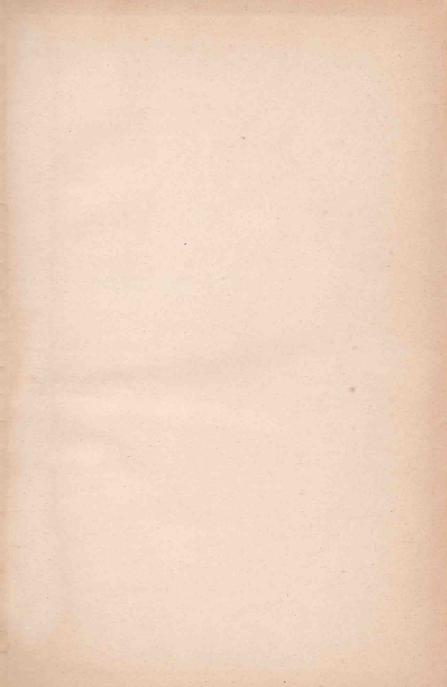
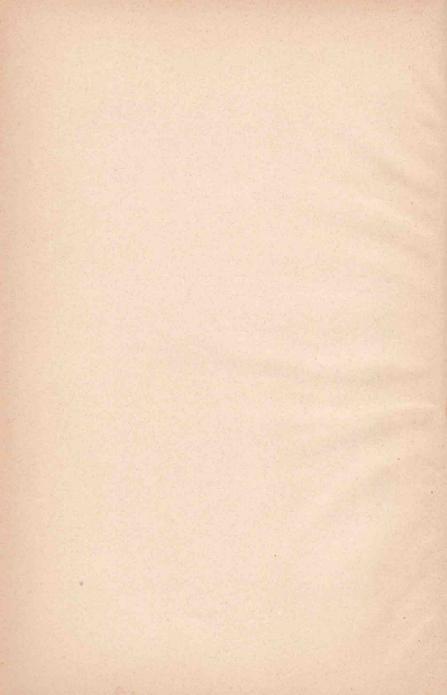


D R 419





Im Schatten der Fabrikschornsteine.



Schatten der Fabrikschornsteine.

Volkserzählung

bon

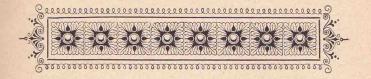
Joseph Ivachim.

Mafel.

Benno Schwabe, Berlagsbuchhanblung. 1904.

\$ 1952,366

Schweighauserische Buchbruckerei.



Ein Maiabend, wie kaum ein Maler ihn farbenpräch= tiger darzustellen, noch ein Dichter ihn wonniger und wunder= samer zu schilbern vermöchte.

Eine weite, sehr hübsche Tallanbschaft — junggrüne Wiesen und wohlbestelltes Ackerland, ein mit hohem Busch= werk besäumter, behaglich sich dahinschlängelnder Fluß; auf der einen Seite ein ziemlich hoher, trotiger Berg, auf der andern die sansten Konturen eines forstreichen Höhenzuges, darüber hinaus die dunklen Häupter der Vorberge unserer Alpenwelt, die Alpen selbst mit ihren vielgestaltigen glitzernden Gletscherfirnen, ragend in den blauen Üther hinaus. Eine durch das Dampsroß ziemlich öde gestellte breite Heerstraße, auf welcher soeben, bei den letzten Strahlen der untergehenden Sonne, ein Trupp städtisch gekleideter junger Leute, von einem Spaziergange zurücksehrend, paarweise dahergeschlendert kam, in der Richtung nach dem nahen Fabrikdorse hin.

Die Gesellschaft schien in sehr heiterer, scherzhafter, der männliche Teil derselben sogar in übermütiger necksicher Stimmung sich zu befinden: gelang es einem von ihnen, mit der Hand einen der zahlreich daherschwirrenden Maikafer zu erhaschen und denselben dem vorausschreitenden Freunde in das Haar ober in den Nacken zu setzen, und der also Bedachte juchte nach der Ursache des seltsamen Krabbelns und Juckens — hei, welch ein Spaß, welch belustigendes, helles Auflachen! Die Maikäfer aber erschienen, nachdem die Sonne vollends untergegangen, in stetig zunehmender, geradezu enormer Zahl, kreuz und quer die Luft durchschwirrend und durch ihr Summen ein dumpses Getöse verursachend, das einem beinahe unheimzlich in die Ohren klang. In ihrem blinden Fluge pralten sie an die Gesichter der Spaziergänger. — "Dih!" schrieen die jungen Damen lachend auf. Man fand sich doch zu einer raschern Gangart veranlaßt, um möglichst bald ins Dorf und außer Bereich der seltsamen "spaßigen Bögelchen" zu gezlangen.

Ein Bauersmann, mit der Sense auf der Schulter, blickte der grußloß an ihm vorübereilenden lautfröhlichen Gessellschaft unmutig und verächtlich nach. — "Die mögen, wenn's unsereinem schlecht ergeht, noch tändeln und lachen!" brummte er ärgerlich vor sich hin. Er schaute besorgten, bedauerlichen Blickes zu den die Straßenallee bilbenden und in prachtvoller Blüte stehenden Kirschbäumen empor, an welche die bestügelten Schädlinge sich massenhaft hingen, um sie in wenigen Tagen völlig kahl zu fressen.

"Mit der Kirsch=, ja mit der Obsternte überhaupt ist's wieder für einmal vorbei!" seufzte der Bauer — ein groß und knochig gebauter hagerer Mann mit sehr regesmäßigen, beinahe hart zu nennenden Gesichtszügen, dessen bronzefarbener Teint mit dem ins Weißliche schimmernden Haare gar seltsam kontrastierte — büster in sich hinein. Gesenkten, sorgenvollen Hauptes schitt er langsam fürbaß, schlug einen Wiesenpfad ein, der ihn nach wenigen Minuten nach Hause, dem Schitb=hof, hinführte. Durch das immer noch kable Gezweige zweier

mächtiger Nußbäume wurde das graue Gemäuer und das blaßrote Ziegeldach eines altertümlichen Bauernhauses sichtbar, das daran gebaute niedrige Scheunenwerk, der plätschernde Hofbrunnen, ein an das Sträßchen stoßender und mit einer schadhaften niedrigen Schutzmauer umgebener Gemüsegarten, hinter und neben dem Hause eine sich weit ausdehnende Hofftatt, die Menge ebenfalls in voller Blüte stehender Obstehäume.

Ein beim Brunnen stehendes sehr schlankes Mädchen rief dem Bauer mit freudiger Stimme entgegen: "Denke dir, Bater, Tante Lisebeth ist da, soeben auf Besuch gekommen!"

"So? Hm, hm!"

"Romm ichnell herein, Bater !"

Sie war des Schildhöfers Schwester, hatte sich früh= zeitig verheiratet und war mit ihrem Manne Schlächtermeifter nach dem Welschland gezogen, wo ihrer eine gute, sichere Eriftenz minkte. Man murbe ber Tante ihre fünfzig Jahre, die sie bereits hinter sich hatte, kaum zugedacht haben, fo blühend und stattlich sah sie immer noch aus. Diesen Gin= bruck mußte auch die vor ihr fitende Schildhofbauerin ge= wonnen haben, sie bemerkte feufzend : "Da fieht man wieber ben Unterschied des Standes und Gewerbes: bu, die finder= Tofe Metgersfrau, hatteft gut gefund und hubich bleiben, Schwägerin! Während wir Bauernweiber bei ber täglichen harten Arbeit, ben vielen qualenden Gorgen und bem magern Tisch — ich mag nicht davon reden!" . . . Sie mahnte ihre Tochter: "Geh dem Isidor die Ochsen abschirren helfen, Erchen! Soeben fommt er mit bem Grasmagen angefahren. Und melde ihm -"

Doch das äußerst flinke Mädchen hörte schon nicht mehr, kehrte nach wenigen Minuten in Begleit eines hoch aufz geschossen, eckigen jungen Burschen in die Wohnstube zurück.

"Schau, Jsidor, beine Tante Lisebeth, beine Gotte (Patin)"! glaubte die Bäuerin ihren Sohn belehren zu müssen; zugleich gab sie ihm mit den Augen einen Wink, worauf er in ziemlich scheuer und linkischer Weise der "Gottesbase" die Hand zum Willsommgruße bot.

Bene aber meinte: "Ei, ei, eure Rinder! Go groß und hübsch geworden, schau, schau! Ja, beim Anblick biefer nachwachsenden Jugend wird man erst recht gewahr, wie unsereiner rasch bem Alter entgegengeht. Und was ich bie wenigen Stunden meines Hierseins sonst noch gesehen habe, ich komme aus dem Erstaunen gar nicht mehr heraus! Als ich seit Dutend Jahren wieder das erstemal euer Dorf betrat und die vielen stattlichen Herrenhäuser, wo ehedem Feld und Matten, neue stadtähnliche Gassen, die großen neuerbauten Fabrikgebäude mit den turmhohen rauchenden Kaminen fah, die glänzenden Kramläden, die zahlreichen Wirtshausschilde und das palastähnliche neue Schulhaus erblickte — ich ver= mochte mich nicht mehr auszukennen, ich mußte mich ernsthaft fragen, ja, ich war versucht, an die erste beste mir begegnende Berson die erstaunte Frage zu richten: Ift denn das wirklich mein Geburtsborf Riederwald?"

"Nicht doch, Bafforeh (Basforet) mußt sagen, Lisbeth, so wirds von den vielen Welschen, die sich in hier eingenistet haben, fremdartig genannt!" warf der Bauer spöttisch ein.

"Ach, richtig — gelt! . . . Ja, wenn ich mir unser Dorf vorstelle, wie dasselbe zu meiner frühen Jugendzeit ausgesehen

hat: ein ganz gewöhnliches Bauernnest mit nach Jauche stintenden schmutzigen Gassen, niedrigen rußigen Häusern und Hütten — wer hätte sich je denken können, daß dies alles sich so schnell ändern würde, fast einem Bunder gleich! . . . Dann — ich entsinne mich bessen noch sehr gut — kam des Schulmeisters Fränzel —"

"Nunmehr Francois Gimpert et fils, die große Fabrik drunten am Mühlbach!"

"Kam der bünne Franzel aus dem Neuenburgischen zurück, wo er das Uhrenmachen —"

"Das Schalenmachen!"

"Erlernt hatte. Sein Götti Kirchmeierhansli lieh ihm ein paar Hundert Fränklein Geld, damit er sich an seines Baters Häuschen am Rain eine kleine Werkstatt anbauen könnte —"

"Atelier mußt sagen, Lisebeth!" verbesserte der Bauer mit spöttischer, knurrender Stimme von neuem. Seine Schwester suhr in ihrer Erzählung unbeirrt sort: "Erst machten sich die Leute über das fürwitzige Bürschchen weidlich lustig. Nachdem jedoch bekannt geworden, wie der Fränzel sich mit dem Schalenmachen schwer Geld verdiene, liesen einige junge Bauernburschen, des schweren väterlichen Gewerbes überdrüssig, zu ihm hin, um das leichte goldbringende Handwert ebenfalls zu erlernen: des Maikaspers Friedli, des Gerebers Franz, des Untervogts Seppli und andere mehr waren, als ich von hier wegheiratete, bereits Uhrenmacher geworden, begannen sogar mit eigenen Lehrjungen und zugereisten Gezsellen auf eigene Rechnung zu arbeiten."

"Und jett — geh jett lugen, Lisebeth, ins Dorf hinein, welche Schwärme Leut nach der Feierabenbstund' aus den

Fabriken gelaufen kommen, zähl' fie, wenn kannft! Ungerechnet die, so daheim an den Fenstern hocken und an den winzigen Dingerchen rumfeilen, bohren, reiben und schleifen, fast in jedem Häuschen."

"Gelt, gelt!"

"Die vorhandenen reichlichen Bafferfrafte, die Gifenbahn, besonders aber die wohlfeilen Hand', welche aus den um= liegenden armütigen Dörfern erhältlich waren, lockten noch andere Gewerbe an, die Spekulanten mit ihren ichweren Geld= facten. Um Mühlbach entstand die große Schuhfabrif, auf bem Buhl bie Zigarrenfabrit. Des Gerbers Jean, nachdem er sich aus dem Welschland sein häflich hinkend, aber reich Frauchen geholt, begann Seide zu zwirnen, mahrend ber Müllerhansli sich mit einem zugereiften Brillenmann verband, um periciebene Gefundheitsmäffer und Schnäpfe berzuftellen, ber Mühlbach lieferte ja Stoff genug gang umfonft. Gebaut wurde wie rafend an allen Ecken und Enden, viele alte Bäufer mußten andern, neuen weichen, völlig neue Gaffen entstanden, die Bäuser und Bäuslein füllten sich mit zuge= reisten Arbeiterfamilien, welichen und beutschen. Die Gemeinde, ber große gebulbige Laftefel, mußte neue Strafen anlegen, Bruden und das neue Schulhaus bauen, eine koftspielige Feuerwehr anschaffen, fast jedes Jahr einen neuen Schullehrer anstellen, die Leute mit Wasser verjorgen, ichon bequem in bie Baufer hinein, und bafur fich immer fcmerere Steuern aufhalfen. Blog nach einer neuen Kirche ift noch niemals verlangt worden, die alte reicht immer noch mehr als voll= ständig aus, begreiflich!"

"Nun", meinte die Tante, "euch Bauern mußte der zunehmende reiche Verdienst im Dorfe doch ebenfalls Nuțen

bringen, burch ben Verkauf von Milch, Butter und Gemufe zu höheren hubschen Preisen — wie?"

"Sm. ja! Wenn nur die Arbeitslöhne nicht zugleich auch gestiegen wären auf die doppelte Soh, bol's ber Benfer! und ber zunehmende Lurus und die Begehrlichkeiten unserer Bauernjugend, die fich mit ben alten einfachen Sitten balb nicht mehr begnügen, sondern in Rleiderstaat und Fein= ichmederei es ben Fabriflern nachtun wollte und größtenteils auch wirklich nachtat; und die Engerling einem nicht fast alles wegfräßen auf Feld und Wiej' und in den Pflanzgarten icon feit Jahren! Ja quet mich nur an, Lifebeth! Soweit ifts mit bem Bauernelend hiezuland bereits gefommen, bag ich schon oftmals heimlich gewünscht hab': Wenn boch nur in dieser Maienzeit ein eisiger Frost ober ein fürchterlich Hagel= wetter baberfame und alles Grun verberben, in den Erdboben hinein verhaden tat, nur damit diese Maifafer vernichtet und wir armen Bauern endlich diefe ichreckliche Engerlingsplag' losmürden."

"Ach! Hans!" rief die Schilbhöferin entfett.

Der Bauer, ohne barauf zu achten, befahl seinem Sohne: "Wenn g'effen hast, Isibor, wirst bas Gras noch abladen mussen; morgens früh gibt's bafür keine Zeit mehr."

Der Jungbursche entfernte sich. Dafür trat mit leichtem Gruße ein sehr sauber gekleibeter junger Mann ein.

"Lug, Albert, beine Tante Lifebeth!"

"Ach, schau! Willtomm, liebe Tante!"

Jene staunte von neuem. "Ich hatte dich nicht mehr erkannt", gestand sie. "So groß und hübsch; und beinahe herrächtig —" "Ja, weißt bu, Schwägerin, auch er ist unter die Uhr= macher gegangen, hat sich einen eigenen Hausstand gegründet."

"Ja wirklich — nun erinnere ich mich an die Hochzeits= einladung, konnte leider, da mein Mann krank geworden, derselben nicht Folge leisten."

"Ich hoffe," sagte der junge Mann, mit ruhigem Lächeln, "ihr werdet mich und mein Frauchen ebenfalls besuchen kommen, liebe Tante!"

"Morgens ja, werbe es möglich zu machen suchen. Denn morgen abends muß ich wieder zu Hause sein, mein Brummbär von Mann — man kennt ja die Männer!"

Der Uhrmacher wendete sich an seinen Vater: "Ich habe noch einen Ster Burgerholz im Bergwald liegen, weshalb ich bich befragen wollte —"

"Wegen dem Heimfahren, gelt?" ergänzte die gärtliche Mutter.

"Hin, werde es schon tun muffen. Morgens ober übermorgens soll's geschehen!" lautete des Bauern brummender Bescheid.

"Ich danke . . . Nun aber muß ich gehen. Auf halb neun Uhr ist Musikstunde angesagt, ich komme dazu wohl schon zu spät . . . Also wir erwarten euch, Tante, ganz bestimmt — gute Nacht. —"

Die Bäuerin begleitete ihren Lieblingssohn hinaus. Bei ihrer Kückehr sagte sie zu ihrer Schwägerin, nicht ohne mütterlichen Stolz: "Er hat so etwas Feines, Mänlieriches an sich, nicht wahr?"

"Gewiß, ein fehr netter junger Mann!"

Der Bauer höhnte: "Wie unsere Herren Ührler und Fabrikler all', o ja." — Er nahm die Laterne zur Hand,

um gewohnheitsgemäß im Stall und Scheune nochmals Nachschau zu halten. Hernach begab er sich mit einem kurzen Gutenachtgruß in die als Schlafkammer dienende Nebenstube zur Ruhe.

Von der Rüche her vernahm man eine muntere, wohl= flingende Mädchenstimme summen und singen.

"Unser Evchen!" beantwortete die Schildhosbäuerin den fragenden Blick ihrer Schwägerin. Diese sagte: "Ich kann nicht genug staunen! Das Evchen — mich däucht, erst gestern war es noch ein Kind, und nun das große, erwachsene Mädchen, das, du wirst sehen, Walpurg, zu einer wirklichen Schönheit heranreisen wird... Nun aber — die lange Reis' hat mich ordentlich ermüdet, und sofern du nichts dagegen hast, Schwägerin, geh' ich ebensalls schlafen."

Die schwerfällige Bäuerin, obgleich von bem langen Tagewerk selbst auch stark ermudet, durfte noch nicht an Nachtrube benken. Zuvor mußten für den kommenden Tag bie Ruchenvorrichtungen getroffen werben. Sie ging ein Rörbchen gesottene Kartoffeln holen, setzte fich damit an bas vom Vollmond beinahe taghell beleuchtete, offenftehende Stuben= fenster und begann emfig zu schälen. Sie befand sich nicht allein. Außerhalb bes Fenfters, auf ber hölzernen Sausbank, hatte sich ihr Sohn Isidor lang ausgestreckt. Derselbe begann in verdrieflichem, mafleidigem Tone: "Unsereiner muß von frühestem Morgen an hart werchen bis in den späten dunkeln Abend hinein, bei Sit und Ralte, jahraus und ein. Wäh= rend die Fabrikleut', besonders die Herren Uhrenmacher, schon Feierabend machen fonnen, mann zur Sommerszeit die Sonn' noch hoch am himmel steht, und verdienen sich babei bennoch fo schwer Geld, daß sie nicht nur auten Tisch und feine Kleibung haben, sondern fast all' Abend "Berein" halten, nämlich ins Wirtshaus gehen können bis tief in die Nacht hinein — hört ihrs Mutter, wie sie fröhlich musizieren im Dorf drin? Indessen wir andere Burschen, die Bauernbuben — ich mag nicht davon reden!"

"Ach, Dori, wie du dich nur beklagen magst! Du hast doch dein sorglos Essen und Trinken —"

"Ei ja, Speck und Kartoffeln, Schwarzbrod und Sauer= milch!"

"Und beine mährschafte Rleidung —"

"Roben Halblein und grobe, steife Zwillich, ja!" brummte der Jüngling verächtlich.

"Es ist eine Sünd von dir, dich zu beklagen, mahr= haftig!"

"Ich habe," fuhr ber Bursche, ohne auf jene Worte zu achten, mürrisch fort, "ebenfalls das Uhrenmachen erlernen wollen. Der Vater wollt es aber nicht zugeben, Furchenstreter mußt ich werden, mich vor den Pflug —"

Er vollendete den Satz nicht, sondern fuhr von der Bank jählings und erschrocken auf. Denn aus dem Hausinnern, von der Nebenstube her, ließ sich seines Vaters laute Stimme vernehmen, rauh und scheltend: "Wolltest ebenfalls so ein leichtfertig, liederlich Uhrmacherlein werden, he? Daß mir hievon schweigst, mag solche Reden nimmer hören!"

Jung Fsidor schlich sich beschämt von bannen, barfuß in seine Schlafkammer hinauf.

Auch die Bäuerin begab sich endlich zu Bette. Sie fand ihren Mann immer noch wach und in sehr ärgerlicher Stimmung. — "Unser Bub und seine einfältigen, fürwitzigen Klagen," brummte er — "ich selbst könnt' mich ebenfalls

beklagen, hatt' bafur die hinlänglichften Grund' . . . Mis mein Utti ftarb - bu weißt ja, Walpurg - ba wußten Bruder und Schwager mich zur Übernahme biefes unfers Shilbhofes zu überreben, ichmatten mir vor, welch' ein Bor= teil mir baraus erwachsen werde, zu folch billigem Preis. Sie ließen fich auskaufen. Sie bekamen Geld, um ihr ein= trägliches Geschäft anzufangen - Kramladen und Metger= bant - ich die Schulden. Zwar anfänglich fühlte ich bie Schulbenlaft nicht fehr , bamals waren für werthafte, anschickliche Bauern noch freudige Zeiten, wo alles ordentlich gedieh und feine guten Breife galt. - Du weißt ja, Balpurg, hm, hm! Drauf aber kamen die schlechten Jahre - Raffe und Trodenheit, Sagelichaben und Biehseuchen, mag nicht bran benken. Und nun seit einer Reihe von Jahren diese ver= bammten Engerlinge, die einen zur Berzweiflung bringen. Trot allen Mühen die erbärmlichen Ernten, die große Futter= not, die elenden Einnahmen, die Zingrückstände, die ungähligen Rummer und Sorgen, fo einem ben gefunden Schlaf rauben . . . Ich hätt's vorhin der Lifebeth erzählen follen, hm, hm! Wie viele unserer Bauern just wegen der nicht enden wollenden Engerlingsplage es nicht mehr zu prestieren vermochten und bem Geltstag verfielen. Go ber Sandaderklaus, ber Lang= erlenruedi, der Hohlwegsteffen und andere. Und andere, jo sich ihnen verbürgt hatten, mit sich ins Elend riffen. Und bas Land, infolge ber vielen Zwangssteigerungen, immer wie wertlofer murbe, und ber bedrängten Schuldenbauern fich niemand mehr annehmen wollte. Wie der Wohlstand bei unfern Bauern schrecklich zurückgegangen — bas hätt' ich ihr ergählen follen. Doch mogu? Sie ift Metgers-herrenfrau geworben, hat für solche Dinge wohl kein Berftandnis mehr "Ach, Hans, bu darfft den Mut nicht sinken laffen, es kann mit Gottes Wille sich alles wieder zum Bessern wenden."

"Wann? Wenn ich völlig zu Boden gebrückt sein werde, eher wohl nicht. Ich habe lange gehofft und gehofft, nun geb' ich's auf. Diese vermaledeite Maikäferbrut, dies' Frühzight noch zahlreicher denn je!"

"Die kann der liebe Herrgott sozusagen in einer Nacht vertilgen, man muß nur das rechte Vertrauen zu ihm haben."

Was der Bauer darauf erwiderte — ein unverständliches Brummen war's. Er wandte sich im Bette um, gegen die Wand hin. Nach einer Weile jedoch begann er von neuem, sich halb aufrichtend: "Doch das sag ich dir, Walpurg: Unserm Jsidor soll's nicht ergehen, wie es mir ergangen ist. Er soll das Schildhofgut zu einem Preis' friegen, daß er, falls er sich was Anständiges erweibet, drauf leben kann. Dafür werd ich schon zu meinen Lebzeiten sorgen. Du darst ihm das sagen, hm, hm."

Die Bäuerin erschraf beinahe bei dieser Eröfsnung. Sie dachte an ihren Altestsohn, der seiner Feinheit und groß' Manierlichkeit wegen ihr besonders ans Herz gewachsen und seinerseits auch keinen Anlaß vorübergehen ließ, um ihr durch passende kleine Geschenke und andere Aufmerksamkeiten seine Anhänglichkeit zu beweisen. Darum sagte sie: "Und dann unsere andern Kinder, was sollen die dann erhalten, was werden sie zu der Berkürzung sagen, Hand?"

"Die andern? Ei, der Albert ist ja Uhrenmacher, unser Tochtermann sogar Visiteur, also ein gemachtes Herrchen ihnen wird an dem lumpigen Erb nicht viel gelegen sein!"

"Und das Evchen?"

"Das Evchen? Hm — was das Evchen betrifft, — erst wollen wir doch abwarten, wie das junge Mädchen schafft und sich aufführt. Ist es brav und hält ordentlich bei uns aus, soll's auch sein Schade nicht sein — nein — gewiß nicht sein Schade, hm, hm."

Darauf schlief er ein.

*

Tante Lisebeth hatte sich verabschiedet und Evchen ihr ins Dorf hinein das Geleit gegeben.

Nach Hause zurückgekehrt, erzählte das junge Mädchen mit geschwähiger Zunge und voller Freudigkeit: "Denke dir, Mutter, sie, die Tante, hat mir beim Einsteigen in die Bahn dieses Fünffrankenstück in die Hand gedrückt, daraus ich mir was kaufen solle nach meinem Belieben! Sie ist doch eine gute, nicht wahr, Mutter? Ich habe sie im ganzen Dorf herumgeführt und sie hat alles so verwunderlich und merkwürdig gefunden. Und sowohl bei Bruder Albert als bei Schwager Schagzli mußt' ich Kuchen mitessen und Wein trinken, starken, köstlichen Kotwein, sag ich dir; so daß ich saft ein Käuschen davongetragen!" fügte es übermütig kichernd und die Mutter mutwillig umhalsend bei.

"Ach laß mich boch, du Närrchen, laß mich kochen, bie Mittagsstund' ist ja ba! Geh hurtig den Tisch becken, Kind!"

"Und dann noch eins, Mutter, das ich balb zu melben vergessen hätt': die Jeanette läßt dich freundlich grüßen.

Wenn immer möglich, werden sie und unfre Martha bich heut nachmittags besuchen kommen, hat sie gesagt."

Jeanette war die aus der französischen Schweiz stammende Gattin Alberts, des älteren Sohnes des Hauses, Martha, Evchens Schwester, hatte sich an den Visiteur Jaques (gemeinhin Schaggli genannt) Gentil verheiratet.

Die Bäuerin seufzte, indem sie die Klöße anrichtete: "Diese Besuche zu einer Zeit, da unsereiner ohnehin alle Hände voll zu tun hat! Ich brauch' nur an das notwendige Rabis= und Bohnensetzen zu benten, an unsere Kartoffeläcker. Mich bunkt, wenigstens Martha, das ehemalige Bauernmädchen, follt' bas wiffen. Wie wird mein Mann wieder ein brummig Gesicht machen! Und die Auswartung, ihnen, die nur mehr an leckere Sachen gewöhnt find. Wollte ihnen gern Ruchlein backen, wenn's nur mit meinem Ankenhafen beffer bestellt ware. Anten und Gier muß ich ja größtenteils verkaufen, wo follten wir armen geplagten Bauernleut' bas Gelb für Raffee und andere notwendigen Sachen sonst hernehmen? Und rechnet mein Mann mir nicht ohnehin ichon jedes Bätlein nach, ob ichs etwa für unnüte Dinge ausgebe, und ich kann's ihm, bem Hauslichen, Rummer= und Sorgenvollen, nicht einmal verargen, ach, ach! . . . Ja, bem Dori kann ich nicht ganz Unrecht geben, wenn er schon in Rlagen ausbricht. Und die Martha wie gut hat sie baran getan, bem Uhrenmacher vor all' ben Bauernburschen, so um sie freien kamen, den Vorzug zu geben."

"Hans," sagte sie zu ihrem Manne, als er nach eingenommener Mahlzeit die Stube zu verlassen sich anschickte, "dieses Nachmittags kann ich halt nicht mit ins Feld 'naus kommen. Unsere Martha, sowie Alberts Frau haben ihren Besuch angesagt." "So, heut, am hellen Werktag? Aber freilich, diese Leut' kennen ja keinen Werktag — Herrenfrauen, hoffärtige, müßiggängerische Dinger!" brummte er höhnisch und unmutig.

Man sah ihn mit ber Hade auf ber Schulter ben Weg in das Feld hinaus einschlagen, gefolgt von Jsidor, gesolgt von Evchen; denn so gerne sie es getan hätte und bessen Aushilse bedürftig gewesen wäre, — die Bäuerin getraute sich das Mädchen nicht auch zurückzubehalten.

Und abends erzählte sie ihrer Tochter: "Unsere Martha brachte auch ihre beiben Kinder mit; sie hats so ausnehmend gut und schön, sozusagen alles nach Wunsch. Die Jeanette vollends kommt ja daher, gleich einer Stadtdame; so vornehm und modisch. Sie hat mir für den verwichenen Monat die Milch bezahlt — ach, wie froh war ich über die paar Fränk-lein, weiß ich doch, wie knapp dein Vater alleweil bei Geld ist, sodaß mir jedesmal bangt, ihn für welches anzugehen.

... Richt doch die Kartoffeln an, Erchen, aber gib acht, daß dich dabei nicht brennst — gehört? . . . Mir hat die Zeanette eine Flasche Wein, für dich aber, daß du ihr so sleißig die Milch überbracht, einen Kram zurückgelassen, prächztigen Stoff zu einer neuen Schürze — schau da!"

"Ach ja, gud, gud," rief das Mädchen hocherfreut.

"Sie, die Jeanette, ist," suhr die Bäuerin sort, "wenn auch sonst ein bischen stolz und hoffärtig, gegen uns doch sehr wohlmeinend. Ich schämte mich fast, ihr bloß Milchefaffee und Eierkuchen bieten zu können. Beide Frauen und die Kinder hätten wohl lieber Süßigkeiten dazu gehabt. Doch woher nehmen?" seuszte sie.

Schon besselben Abends traf neuer und sehr unerwarteter Besuch ein. Gine altmodisch gekleidete altliche Weibsperson

mit ergranendem Haar und beinahe männlichen groben Gesichtszügen; dazu das flaumbärtige Kinn und das eine Auge
erblindet. Es war der Schildhöferin unverheiratet gebliebene
Schwester. Sie trug einen Kleiderbündel unter dem Arm
und den einen Schuh in der Hand, weil sie auf der langen,
beschwerlichen Fußreise über das Gebirg wunde Zehen befommen hatte. Und auf die erstaunte Frage der Frau Walpurg:
"Ei, was sührt dich denn so unverhofft anher, Kunigund?"
antwortete diese, sich müde auf die Osenbank niederlassend und
in ärgerlichem, kläglichem Tone: "Weil ich's dei Bruder Thomas
oder vielmehr bei seinen stolzen Mädchen und groben Buben
nicht mehr auszuhalten vermocht."

"Du gedentst also" -

"Bei euch zu verbleiben, ja! Wenn ihr mich nämlich behalten wollt."

Die Bänerin schaute ihren Mann fragend an. Dieser überlegte bei sich: Sie besitzt eigenes ererbtes Vermögen und hat darüber und über den Zinsabschluß zu versügen . . Außerdem wird sie die Händ auch nicht ganz müßig in den Schoß legen wollen . "Mir schon recht!" sagte er, worauf Frau Walpurg zustimmend beifügte: "Wenn die Sachen so stehen, Gundi, und du bei des Thomassen durchaus nicht mehr verbleiben willst — unser Haus steht dir begreislich offen, du sollst deine eigene Kammer haben, und niemand wird dir was in den Weg segen . . ." Zwar eines gewissen Bedenkens vermochte sie, die den Charakter ihrer ältern Schwester hinlänglich kannte, sich doch nicht zu erwehren. Wir werden ihre Wunderlichkeiten wohl auch in Kauf nehmen müssen, dachte sie. Ja, wären wir reich genug, wollt ich lieber sagen: Laß dich in eine gute Pssegeanstalt verpfründen, Gundi!

So aber werden wir froh sein über das Kostgeld und die kleine Aushilf'. Zudem ist sie ja meine Schwester und hat mich stets gut gemocht vor allen meinen Geschwistern.

Evchen empfand großes Mitleid mit ber armen versichupften Tante, ging ihr ein kräftig Fußbad bereiten, führte sie hinauf in die ihr angewiesene Schlafkammer. Dadurch hatte das junge Mädchen sich rasch die besondere Zuneigung der alten Jungfrau erobert. Man konnte die beiden droben in der Kammer noch lange miteinander schwaßen hören. Die Tante schien nicht müde zu werden mit Erzählen und Klagen.

Erst jetzt, da cs dazu bereits zu spät geworden, erinnerte sich die Schildhofbäuerin, daß ihrem Manne Gemeinderat auf jenen Abend zu einer außerordentlichen Ratsstügung geboten worden. "Ich hatte es dir auszurichten vergessen, die Anstunft der Gundi war schuld baran", entschuldigte sie sich.

"Bah," brummte der Bauer, "besonders Wichtiges kann nicht zur Verhandlung kommen, wüßt' nicht was, hm, hm! Zudem bin ich sehr müb. Mag lieber gleich schlasen gehen."

Und nachdem er sich zu Bette gelegt, befahl er: "Schließ die Fenster, Walpurg, damit ich den närrischen Sang und das leichtsertige Gelächter dieses Haulipeterpackes nicht länger anshören nuß!"

Des Haulipeterlis, bas waren des Schilbhöfers nächste Nachbarn; das Häuschen stand, kaum hundert Schritte von dem Bauernhause entfernt, an demselben nach dem Dorfe hinsführenden Fahr= und Feldsträßchen.

Der Haulipeterli, ein sehr unansehnliches hinkendes Männschen, hatte vor Zeiten den damals äußerst gering besolbeten Nachtwächterposten bekleidet und waren er und seine Familie zu

ben Notdürftigsten bes Dorses gezählt worden. Ja, es gab der Leute genug, die mit eigenen Augen gesehen haben wollten, wie die Haulipeterin in der Hinterkammer mit der Heugabel das feuchte Stroh aufschüttelte, welches der Schar aufwachsenzber Kinder zum gemeinsamen Nachtlager diente, und die Kleinen selbst zum Almosensammeln ausschiefte.

Seitbem hatte sich das freilich sehr verändert; die Kinder, zwei Söhne und vier Töchter, waren sämtlich erwachsen, gingen in die Fabrik, verdienten sich "schwer" Geld. An den Fenstern hingen weiße, spitzenberänderte Vorhänglein, auf den Simsen standen zierliche Blumentöpse, so viele ihrer nur Platz sanden, und in dem kleinen Hausgärtchen standen Maien die große bunte Zahl. Die Söhne kamen des Sonn= und Feiertages ganz herrenmäßig daher, und die Mädchen galten als die mode= und gefallsüchtigsten des ganzen großen Fabrikdorses, hörten, wie die Leute von ihnen sagten, vor lauter Hoffart und Zimper=lichkeit "die Flöh' husten". Auch rühmten die Haussererinnen mit Nasch= und Putzsachen, kein bessens Kundenhaus, denn des Haussereris, zu besitzen.

Gleichwohl klagte die Peterin ihrem Bruder Webertönel: "Daß meine Kinder viel Geld verdienen, was hab ich außer dem bischen Essen Gutes davon? Den Großteil ihres Berzbienstes behalten die Buben und Mädchen für sich, zu ihrem eigenen Berbrauch, zahlen mir wöchentlich so ein knappes Kostgeld, sowie eine kleine Zulage dafür, daß ich ihnen die Wäsch besorge, für Seise und Zutaten. Dagegen überlassen sie mir und dem Peterli die sämtlichen Arbeiten in Haus und Gärtchen, auf dem Kartosselacker, im Wald u. s. w., ohne uns dafür irgend welchen Dank zu wissen. Zedesmal, wann der Zins von dem auf dem Häuschen lastenden Kapital bezahlt

werden sollte — du solltest den Krawall hören, Tönel, den es jedesmal absett, wann sie mir die paar Fränklein beisteuern müssen! Lug', wie armselig ich gekleidet bin, gleich einem Bettelweib, sodaß ich seit Jahren nicht mehr zur Kirche zu gehen wage — der Abstand zwischen mir und meinen stolzen Töchtern würde ein allzugroßer und auffallender sein!"

"Alte Närrin, daß so was duldest!" schalt ihr Bruder. Und sie gestand: "Du hast einerseits wohl Recht. Doch was soll ich tun? Hab' ich im Haus' denn noch was zu besehlen? Oder mein Mann, der einfältige, schwachmütige Peterli, den sie vollends nichts achten? Sie, die Kinder, sind uns halt über den Kopf gewachsen — was willst? Und stimmen nicht alle Leute, besonders die Eltern darin darüber ein, daß die Welt nicht mehr wie früher, daß sie weit schlimmer und ausgelassener geworden! Was kann unsereiner dagegen aussrichten?"

Es war Sonntagmorgen und die herrlich strahlende Maisonne schon längst aufgegangen, die Lerche stieg trillierend zum Himmelsäther empor; und des Schildhöfers prächtiger Hausshahn kam an der Spitze seiner ihm ergebenen zahlreichen Hühnersschar bereits von einem Wiesenspaziergang zurück, das Ereignis mit lautem, stolzem Kikeriki! verkündend. Man sah den Jidor am Brunnen sich Hände und Gesicht waschen, als Zeugnis dafür, daß die Stallarbeiten sowie auch die Hofreinigung besendigt waren.

Enblich begann es sich auch in des Haulipeterlis Häuschen zu regen. Ein Fensterladen wurde aufgestoßen, und eine laute treischende Stimme, die der Peterin, ließ sich vernehmen, Mahnrufe an die Abresse ihrer Söhne und Töchter: "Nun wollt ihr denn noch nicht ausstehen? In wenigen Minuten acht Uhr, und bald wird es das erste Kirchenzeichen läuten — hört ihr, das erste Kirchenzeichen! Aber freilich, wenn man erst nach Mitternacht schlasen geht!" schloß sie vorwurfsvoll.

"Wir kommen ja, seib doch still, Mutter! Schreit doch nicht so laut, daß es alle Welt hören kann!" klang es aus der Mädchenkammer sehr unehrerbietig zurück. Doch dauerte es noch geraume Zeit, bis die Mädchen selbst in tiefstem Neglige, mit verschlafenen Augen und verdrossenen Mienen zum Vorsschein kamen. In der Oberkammer schnarchten die Söhne unz bekümmert weiter.

Erst wurde das sehr einsache Frühstück, die an Sonntagen gebräuchliche Morgensuppe, stillschweigend eingenommen. Dann aber ging das Gezänke los. Denn nun gast es sür die jungen Schönen, sosern sie auf den Kirchgang nicht verzichten wollten — und das dursten sie nicht, schon des Gebrauches wegen und weil man sich der jungen Männerwelt doch zeigen mußte — sich mit dem Waschen, Frisieren und Ankleiden zu sputen.

"Mutter", rief die Susette — in ihren Kinderjahren war sie einsach Zusi genannt worden — "bring mir ein frisch Hemd — hurtig Mutter!"

"Ein frisch Hemb, sagst bu? Ja, woher nehmen? Sind mir doch die beiden andern beim Waschen fast völlig in Fetzen gegangen. Hab' ich nicht schon längst gemahnt: Kauft euch doch, statt allen erdenklichen unnützen Firlesanz, mal ein gut Hemb auf den Leib."

Babette — in welche das frühere "Bäbeli" sich verwandelt hatte — suchte in allen Ecken nach ihren Sonntagsstrümpfen, sodann nach ihren Handschuhen und dem vergoldeten Uhr= kettlein. "Man hat mir diese Dinge verlegt, versteckt, wohl gang mit Fleiß!" meinte sie scheltend, verzweifelnd.

Seraphine — das frühere Mariseppli — vermißte ihr Hütchen, Stinchen, der Schwestern jüngste, ihre Strumpfbänder, ben Haarnestel

Um lautesten und ungeberdigsten benahm fich von neuem Die dunkeläugige, schwarzlockige Susette. - "Meine Brosche wer hat mir meine prächtige, neue Brofche, bas Geschenk meines Jules, genommen?" schrie und heulte fie. Die Mutter mußte aller Dienerin fein, überall und nach jedem Ding fuchen helfen. Das neue Modehütchen fand fich plötlich wieder vor unter einer alten Jacke; freilich fah die kostbare echte Feder ziemlich geknickt und beschädigt aus, welcher Umstand zu neuen Born= und Scheltworten Beranlaffung gab. Die Brofche lag unter dem mackeligen Schlafkammertische im Staube, gum Beweise dafür, daß ber Fußboden seit acht Tagen nicht mehr war gekehrt worden; baneben, arg beflectt, Babettes feines weißes Sachtüchlein, nach welchem fie ebenfalls lange gesucht. Seraphinens fehr befektes Unter-Unterröckchen war mittelst Nabel und Zwirn wieder in gebrauchsfähigen Zustand gebracht worben - bas häkliche kurze Kleidungsstück murbe ja durch ben übrigen Staat vollständig verbectt, besgleichen ber Mangel einer Strumpfferse burch die hohen glänzenden Stiefeletten.

Endlich rauschten die vier Schönen — benn auch Stinden mit seinen soeben zurückgelegten sechszehn Jahren wollte bereits als solche gelten — stolz von bannen. Wer sie, ohne sie näher zu kennen, burch die sauber gekehrten Dorfgassen trippeln und sorgsam jedem Steinchen ausweichen sah, hätte in ihnen vornehme Töchter, eigentliche reiche junge Damen vermuten können.

Ihnen folgte, freilich in angemeffenem Abstande, Bater= chen Haulipeterli nach; ja, als das fehr altväterische und fabenscheinig gekleibete Männchen gewahrte, bag feine Altefte, die ftolze Susette, fich einmal umschaute und ihre Buge fich babei verfinsterten, blieb er erschrocken stehen, stopfte sich seine Stummelpfeife, ftedte biefelbe in Brand und magte seinen Weg erst fortzusehen, nachdem seine hoffärtigen Töchter bereits hinter ber Kirchhofmauer verschwunden waren; barauf ichlüpfte er schnell in die hart an der Strafe stehende Restauration "Böchli" hinein, drudte fich bescheiden an das Ofentischen und ließ fich ein Schnäpslein reichen. Es befanden fich in bem Lokale noch zahlreiche Gafte, zumeist Fabrikangestellte und Arbeiter beutscher und welscher Zunge, welche ihren Frühschoppen ober Absinth tranken, schmauchten und schwatten und Nachmittagsausflüge verabredeten; andere warteten das lette Megglockenzeichen ab, um, hinter den halbverschlossenen Jalousieläden postiert, die aus der Rirche kommenden hübschen Madchen zu muftern, über dieselben ihre witigen oder spöttelnden Bemerkungen zu machen.

Noch geräuschvoller und ungescheuter schien es während der gottesdienstlichen Stunde in dem das Echaus der Kirchgasse bilzbenden "Casé du Marché" zuzugehen; man konnte die Billardstugel aufschlagen hören; laute, lebhaste Reden und fröhliche Lachausbrüche, mitunter sogar ausgelassenes Halloh. Es waren die Fabrikantensöhne und höhern Fabrikangestellten, welche sich hier Rendezvous zu geben pslegten, daher denn auch bei der Konversation die französische Sprache vorherrschte.

Die Kirche "war aus".

Stumm und in vorsichtiger, stolzer Haltung, als fühlten sie tausend Männeraugen auf sich gerichtet, traten bes Hauli-

veterlis Töchter ben Beimweg an, die Kirchgasse hinunter, die Hauptgaffe hinauf. Aus den an ber "Grand rue" ge= legenen häusern brangen melodische Rlavier= und Liederklänge heraus - ach, wenn man auch reich und recht vornehm wäre und ebenfalls, um die junge Herrenwelt aufmerksam zu machen, Rlavier ober Buitarre fpielen konnte! bachten fie neibvoll. Un den Straffenecken und Laternenpfosten fanden fich bunte Plakate angeklebt; unfere Schönen kannten beren Inhalt schon: Karuffel auf dem Schwanenplate . . . In Borlers Bier= garten Produktion der Musikgesellschaft Konkordia, Ausschank von feinstem Märzenbier, gebackene Fische, Rastuchen, Tang - man freute sich ja schon seit vorigen Abend auf diese an= gezeigten Genuffe! Aus Beim's Spezereiladen kam gerade Bäterchen Haulipeterli, in der Hand ein Backen Rauch= tabak — Beilchenkanaster zu fünfzehn Rappen per Pfund getreten. Die Töchter gingen, als kennten fie es nicht, an bem Mannchen ftumm und hochmutig vorbei, und schon Susette ließ die halblaut gesprochene grimme Bemerkung fallen: "Ach, daß er einem immer in den Weg kommen muß, - man muß sich seiner ja ordentlich schämen!" "Heba, Mesbemoiselles paons!" rief eine rauhe Männerkehle spöttisch zum Genfter ber Scharfedichenke beraus. Stolzer und verächtlicher marfen unfere beleidigten Schönen die Röpfe auf. "Diefer ausgelaffene, allezeit halbbetrunkene Garreau! Wenn andere den Zuruf vernommen haben follten!" sprachen fie zornig vor sich hin.

Sie waren an das Ende des Dorfes gelangt und durften, ohne fritisierende Blicke mehr befürchten zu müssen, schon freier und ungezwungener sich bewegen. Seraphine begann sogar ein klein wenig zu hinken, der Schuh drückte sie, die Folge des zusammengeballten zerrissenen Strumpses. Die in der Kirche erschienenen neuen Toiletten wurden einer eingehenden Kritik unterworsen und daran teils spöttische, teils neidische Bemerkungen geknüpft. Ein Trupp junger "Herren", ihres Zeichens Fabrikarbeiter, welche ein Flußbad genommen hatten, kamen daher gegangen. Gegenseitiges vertrauliches Begrüßen, scherzhafte, necksche Unterhaltung, bei welcher unaufshörlich gelacht wurde . . .

Inzwischen waren die Söhne des Haulipeters durch die sortgesehten Mahnruse ihrer Mutter, mehr aber noch durch die immer heller und wärmer in die Kammer hereindringende Maisonne aus dem späten Schlase geweckt worden; sie hatten erst zur zweiten Morgenstunde ihr Nachtlager ausgesucht — die Grütlivereinssitzung und die darauf solgende gemütliche Unterhaltung im "Rebstock", die am Heimwege stehenden Schänken hatten das Nachhausegehen so sehr verzögert . . . Nun begann ein Rusen: "Mutter, nir ein frisches Hemd! Mutter, frische Socken! Die Bottinen, Mutter! Hab ich denn keinen sauberen Hemdkragen mehr? Seh' mir einen kausen, hier die fünszig Centimes!"

"Kann nicht, muß zum Kochen schauen! Da kommen des Schildhöfers ja schon heim von der Kirche!"

Wettern und Brummen.

Und als endlich die gesamte Familie am Mittagstische saß — "Wie," rief Seraphine, verächtlich das Stumpfnäschen rümpsend, "stinkendes Sauerkraut und gesottene Kartoffeln?"

"Und bazu bloß zähes Rinbsteisch und gemeiner Speck, heut' am Sonntag!" fiel Susette scheltend ein.

"Ei, nur Gelb her, und werd' euch alle Tag' feines Gemuf', Kalbsbraten, Fisch und Hähnlein vorsetzen, mir schon

auch recht!" meinte die Mutter. "Allein mit den paar Fränklein, die ihr mir für jede Woche so genau gezählt und widerwillig in die Küche spendet, kann ich euch doch unmöglich ein Ordinäre (ländlicher Ausdruck für Table d'hôte) herzaubern!"

Die Mädchen verließen frühzeitig den Tisch. Die Rleine, wie die jungfte ber Töchter immer noch genannt murbe, er= hielt ben geheimen Auftrag, drüben bei ber Schildhöferin hurtig ein halbdutend Gier einkaufen zu gehen - "aber mög= lichst frische, gehört!" wurde ihr nachgerufen . . . Als Deffert Gierkuchen und gezückerten Milchkaffee, bas genog fich ichon beffer. Zwar meinte die Haulipeterin, ihre Töchter dürften sich auch einmal in der Raffeebereitung ober in anderen ein= fachen Rochfünsten versuchen. Doch wollten jene ihre Fingerchen nicht am Rochherd beschmuten, o nein. Dazu sei später noch früh genug, erwiderten fie. Zudem galt es ja, für den Nachmittag neuerdings forgfältige Toilette zu machen, waren boch die drei älteren Schwestern von ihren Anbetern, Fabrikarbeitern, zu der Teilnahme an den ausgekundigten öffentlichen Sonn= tagsvergnügen gelaben worden. Bäterchen Saulipeterli mußte ihnen die Stiefeletten nochmals wichfen. Wieder manderte bas Handspiegelchen aus einer Hand in die andere. Runftliche Haarfräuselung, Befeuchten bes Sachtuchleinzipfels mit wohlriechender Effeng; nochmalige Bespiegelung und gegenseitige genaue Inspizierung um und um. Sodann konnte man, das Begräumen der Baschbecken, der ausgekämmten haarbuschelchen und Toilettenartikel, sowie der immer noch unordentlich um= herliegenden Werktaaskleider der Mutter überlaffend, losgeben.

Wohin? Das war abends zuvor mit ihren "Liebsten" bereits ausgemacht worden: Babette und Seraphine nach Hörlers Biergarten. Susette — und auch die "Kleine" durfte diesmal mitgehen — zum Karussel auf dem Schwanenplate. Vor Küngs Rasierstube sollten ihre "Schäte" sie erwarten . . .

Die Haulipeterin und ihr Männchen befanden sich allein zu Hause. Da die Jungen es nicht hören und ihm "übers Maul fahren" konnten, durfte der Peterli sich schon auch ein schüchtern Wort erlauben. Sein runzeliges Gesicht in wehemultige Falten ziehend, sagte er: "Wie soll ich nun den langen Nachmittag zubringen?"

"Und ich! Hab ichs etwa besser?" trumpste ihn seine ansehnlichere Hälfte ab.

"Wenn Du mir," hub er nach einer Weile von neuem an, "einige Bählein geben wolltest —"

"Woher nehmen?"

"Am End bloß zwanzig Rappen, Maribab, zu einem Schnäpschen!" bat er.

"Nun benn — ba! . . . Daß bu mir aber wieder rechtzeitig heimkommst und darauf acht gibst, daß sie — sie meinte damit ihre Töchter — dir nicht etwa im Wirtshaussbegegnen — gehört?"

"Da brauchst du keine Sorg' zu haben, Maribab!" Er humpelte wohlgemut von bannen.

Sie aber, nachdem sie das Häuschen sorgfältig abgeschlossen und die Fensterläden heruntergelassen, zog aus dem Grund ihres Kleiderkastens eine mit Lumpen bedeckte halbegefüllte Flasche hervor; so viel vermochte sie nämlich von ihrem karggemessenen Küchengelde immerhin noch zu ersparen, um sich daraus von Zeit zu Zeit heimlich einen "Tropsen" Obstbranntwein, ihr Magentrost und Sorgenbrecher, verschaffen zu können. Sie schenkte sich ein Gläschen ein, trank es zur

Hälfte, füllte nach und brachte die Flasche wieder forgfältig in ihr Versteck zurück. Darauf ergab sie sich einem wohlvers bienten Mittagssichläschen. —

Zwei ältliche Herren saßen in schattiger Veranda an einem Wirtstische.

"Ich muß," sagte ber eine, "immer von neuem staunen über die merkwürdigen Beränderungen, welche sich in eurem stellenweise völlig stadtähnlichen Niederwald seit den setzen zwei Jahrzehnten vollzogen haben und sonst nur in der neuen Welt stattzufinden pslegen, wahrhaftig! Man schaue sich nur dieses Birtschaftsetablissement an, das einer wirklichen Stadt zur Zierde gereichen würde."

"Sie haben recht, Freund, vor zwanzig Jahren war es noch eine gewöhnliche obsture Dorffchänte; und dem neuen Wirt, August Hörler, welcher mit geringen Mitteln verseben eingezogen, prophezeite man das nämliche Los, das feine Vorgänger betroffen, den baldigen Ruin. Wirklich hatte er, trot feiner Geschäftskenntnis und Gewandtheit und dem fehr gefälligen Benehmen feines liebenswürdigen jungen Frauchens, anfänglich mit vielen Schwierigkeiten und Nöten zu kämpfen. Das änderte sich jedoch fozusagen mit einem Schlage. Hörler erwarb sich das Haus zu eigen, ließ es mit bedeutendem Rostenaufwand vollständig umbauen und, wie Sie sehen können, zu sehr hübschen Wirtschaftslokalitäten herrichten. Das geschah furz barauf, nachdem sein Bruder aus fernen überseeischen Ländern zu längerem Besuche eingetroffen mar, um in unserer reinen Schweizerluft Beilung und Stärkung feiner vom Wieber bergenommenen, arg zerrütteten Gesundheit zu erlangen. Man erzählte sich von dem Manne, daß er bereits ein äußerst buntes, vielbewegtes Leben hinter sich habe, in Deutschland

Lehramtskandibat, in Indien Soldat, in China Zuckerbäcker, in Auftralien abwechselnd Golds und Diamantengräber, Kellner, Ball- und Konzertmusiker, Methodistenpfasse und Medizinmann gewesen sei, ja in Afrika sogar eine zeitlang im Dienste eines vornehmen Sklavenhändlers gestanden habe. Abgezehrt, bleich und hohlängig war er nach hier gekommen; wie umgewandelt, mit munterm, blühendem Aussehen reiste er nach Monaten wieder von dannen, um in fernen Zonen nochmals sein Glück zu versuchen, d. h. noch mehr Geld "zu machen".

Und als er nach einer Reihe von Jahren wieder hieher zurückkehrte, mit Gold und Goldeswert formlich beladen und in der ausgesprochenen Absicht, den Reft seiner Tage nunmehr in Ruhe und Behaglichkeit bei seinen lieben Unverwandten zuzubringen, da erwarb sich sein Bruder August auch noch die an sein Haus angrenzende große Liegenschaft, legte biesen sehr hübschen Biergarten an, versah benselben mit dem Rühlung fpendenden prächtigen Springbrunnen, baute bort jenen Mufit= pavillon, nebenan die gedeckte Regelbahn u. f. w. Er räumte feinem Bruder "Auftralier" die schönften, sonnigsten Zimmer bes Saufes ein und besonders find es seine beiden erwachsenen charmanten Töchter, die liebensmürdigen Schmeichelfätichen, welche ihren lieben Goldonkel durch Aufmerksamkeiten und Zuvorkommen= heiten das Leben so angenehm als möglich zu machen suchen, fie verhätscheln ihn formlich und er vergilt es ihnen burch un= zählige kleine Geschenke. Seine Anwesenheit bilbet aber auch für die Wirtsgafte eine gang besondere Anziehungstraft. Seine angenehmen gesellschaftlichen Umgangsformen, sein feiner Sumor und seine kaustischen Wite, die interessante Art zu schilbern und zu erzählen aus fernen Ländern und Zonen, spannende Geschichten und Abenteuer — Erlebtes und vielleicht auch Erbichtetes, was tuts? — lustige Anekboten, mit welchen er die Gesellschaft zu fesseln und zu unterhalten versteht, wie kaum ein Zweiter Sehen Sie, dort kommt er selbst — also wieder von seiner Badekur zurück — richtig; morgen ist sein Geburtstag, den er en kamille seiern will, begreislich!"

"Sie meinen boch bort ben mittelgroßen, graubärtigen Herrn mit bem goldenen Monocle und bem ansehnlichen Schmersbäuchlein, welcher rechts und links freundlich grüßend sich zwischen den mit Gästen besetzten Gartentischen hin und her bewegt?"

"Ja, das ist unser Ontel Australier, wie er nun allge= mein genannt wird. Sehen Sie, bei ben beiben hubschen Mabchen — es waren unseres Haulipeterlis Töchter Babette und Seraphine - macht er Salt, reicht ihnen feine Bonbonniere, scherzt mit ihnen, kneift die eine sogar zärtlich in die Wange - halt immer berfelbe große Berehrer bes ichonen Geschlechts, obgleich - fennen Sie den gelungenen Wit, den er unlängft über sich gemacht? Nicht er habe bie Sunde, sondern biefe, bei seinem vorgerückten Alter, ihn aufgegeben, bekannte er mit tiefem tomischen Seufzer . . . Seben Sie, wie der fehr ge= räumige Biergarten sich mit Gaften füllt, bis auf bas lette Plätchen beinahe lauter hiesige Leute, die mit Luft und Un= bacht den Produktionen der "Konkordia" lauschen. Die Musik= gesellschaft spielt aber auch sehr brav, nicht wahr? Fast ohne Ausnahme junge Uhrenmacher, die in ihren Feierstunden mit anerkennenswerter Lust und Ausdauer der edlen Frau Musika huldigen Dazu der vortreffliche Stoff aus der Dann= acker=Brau und die flinken, hubschen Rellnerinnen, barunter bie jungen reizenden Töchter bes Hauses, beren freundlichem: "Wünschen Sie noch ein Glas?" kaum zu widerstehen ift . . .

Einzig der Wirt selbst läßt sich nicht blicken. Gestern Abend erzählte man sich, daß sein Altestsohn, welcher hätte Arzt werben sollen, im Eramen gründlich durchgesallen, weil er statt in den Hörsälen, in den Kneipen gesessen und auch sonst allerhand Allotria getrieben. Papa Hörler sei darüber, wie wohl begreissich, höchst ausgebracht, auch soll zwischen ihm und dem Herrn Studenten deswegen ein wüster, lärmender Auftritt stattgesunden haben. Ob der Onkel, aus dessen Gelde der lockere Bursche doch eigentlich seine Hochschule bestritten, von dem kläglichen Durchsall ebensalls schon Kenntnis erhalten? Fast möchte man's bezweiseln; denn wie könnte er so aufgeräumt und scherzhaft — bon jour, Herr Onkel! Habe die Ehre, Ihnen meinen Freund Apotheker Waller, welcher Ihre werte Bekanntschaft zu machen wünschte, vorzustellen"...

Gegen Abend ftellte fich ein Gemitterregen ein, ber die Biergartengafte zwang, fich unter schützendes Dach in die ge= räumige Bierhalle zu flüchten. Die Musik folgte, begann Tanzweisen zu spielen. Gin improvisierter Ball entwickelte sich. Als besonders flinke und gewandte Tänzerinnen zeichneten bie beiden Haulipeterlistöchter sich aus und auch als die weit= aus hoffartiaften. Dabei begegnete jedoch ber Seraphine bas Mifgeschick, daß sie mahrend eines flotten Walzers plötlich eines ihrer bloß aus vielsach zusammengeknüpften Tuchstreifen bestehenden Strumpfbander sich lockern fühlte. himmel, wenn ihr, der schön geputten jungen Dame das elende, lumpige Ding vor aller Augen entfallen würde! Es ward ihr vor Angst siebendheiß. Sie hielt mit Tanzen ein, winkte ihre Schwester Babette herbei, trat mit derselben fachte und vor= fichtig ab, um in einem geheimen Winkel bes Saufes ben Schaden wieder auszubeffern

Es war nahezu Mitternacht, als des Haulipeterlis vier Töchter beinahe gleichzeitig und unter männlicher Begleitung nach Hause kamen. Die beiden Parteien, welche getrennt ihrem Sonntagsvergnügen und Denüssen nachgegangen, die eine in das Biergartenkonzert, die andere an das Karussell und Annehmlichkeiten geboten worden — ach, an beiden Orten war es so himmlisch schon und lustig gewesen!

Susette aber schlich sich in ihrer Mutter Schlafkämmer= lein und entdeckte ihr, sie fühle starken Hunger.

"Hat dir benn dein Hölder (Anbeter) nichts zu Essen bezahlt?"

"Freilich hat er das, leckere Würstchen und herrlichen Kuchen, denkt euch! doch es war noch früh abends, auch durfte ich nicht herzhaft zugreisen, das wäre ja gemein und unschickslich gewesen... Wo hast du das Brot, Mutter?"

"In der Tischtruhe."

"Ach, da sitzen ja die Burschen davor, es geht nicht!"

Und sie, die bei Bratwürstechen und Erdbeerkuchen zimperlich getan, begab sich heimlich in die Küche hinaus und aß kalte gesottene Kartosseln, nahm sich nicht einmal Zeit, sie ordentlich zu schälen. Hierauf und nachdem sie sich das Mündchen sorgfältig abgewischt, kehrte sie in das Wohnstübchen zurück, um, dem Beispiel ihrer Schwestern solgend, ihrem Anbeter ein Gläschen von dem eigens für solche Anlässe angeschafften Liqueur einzuschenken.

Die Haulipeterin in ihrem Bette seufzte, ja sagte sie beis nahe überlaut: "Ach, welche Müh' werd' ich frühmorgens wieder haben, die Mädchen wachzubringen!"

Sie mußte, als ihre Töchter sich endlich jum Schlafen= geben anschickten, noch ichon Sufettens gornige Rlage an= hören: "Er, unser Utti (Vater), tam ebenfalls in ben "Schwanen" gestolpert in seiner armmütigen Rleidung und die unvermeidliche, ftinkende Stummelpfeife im Maul und benahm sich so einfältig betrunken, daß ich mich vor den Burschen arg schämen mußte." - Und mochte die Mutter ihr laut schnarchendes Männchen noch so sehr entschuldigen, daß er für ben Müllerfriedel einen Botengang habe verrichten muffen und hernach von bemfelben in den "Schwanen" geführt und frei gehalten worden - es fruchtete alles nichts. "Er, ber Utti, hat in den Wirtshäusern gar nichts zu schaffen, oder aber foll er an einen Ort, meinetwegen in die Hintergafpinte geben, wo unsereiner nicht hinkommt; an bir war's, Mutter, ihm an folden Tagen die richtige strenge Weisung zu geben ober, noch beffer, ihn gar nicht von Sause wegzulaffen!" meinte die zärtliche Tochter.

Des folgenden Morgens fuhr des Schilbhöfers Jsibor in den Wald, um seinem Bruder das Brennholz nach Hause zu schaffen. Und nach seiner ziemlich verspäteten Kückfunst erzählte er seiner mit Rochen beschäftigten Mutter: "Als ich mit der Ladung Holz beim "Schwanen" vorbeisahren wollte — schon von weitem konnte man den Wirtshauslärm hören, das Gesohle und laute Regelspiel — an einem Werktagmorgen! Und mein Schwager Schaggli, welcher just zum Fenster herzausschaute, gebot mir zu halten und ebenfalls einzukehren. Da wurde an den Tischen gezecht, Karten gespielt und toll gezubelt, als wäre es Kilbe (Kirchweihsest). War halt vorzgestern in den Fabriken Zahltag gehalten worden, darum heut' der blaue Montag. Auch des Haulipeterlis Buben sah ich

bort, immer noch in ben Sonntagskleibern, an einem Tische schlasen. Der Schaggli aber, pot Hagel, Mutter, welch köstzlichen Flaschenwein er mir zu trinken gab, zwei, brei Gläser förmlich aufnötigte, sobaß ich balb einen kleinen Tips gekriegt hätte, hehehe! . . ."

Die Bäuerin dachte: "Wenn er nur allezeit so aufgeräumt wäre!"

Evchen berichtete beim Tischbecken: "Denk' bir, Mutter, des Haulipeterlis Mädchen sind heut' Morgen erst um neun Uhr in die Fabrik gegangen."

Beim Mittagessen klagte Tante Kunigunde, welche ihre seitherigen Tage ausschließlich in einem einsamen, stillen Bergsborfe zugebracht hatte: "Die ganze lange Nacht konnte ich sozusagen kein Aug' zutun. Bom Dorse her und auch ganz in der Nähe laute, lärmende Stimmen, freche Jauchzer und Hallohruse, daß man sich fast hätte fürchten können. Außerdem war es Sankt Pankrazinacht, da die armen Seelen umzugehen pssegen und es auch sonst nicht geheuer ist."

Evchen und ihr Bruber wechselten belustigte, spöttische Blicke. Bater Schildhöser aber eiserte und brummte, die buschigen Brauen sinster zusammenziehend: "Eine Schand' ist's, wie's dermalen unsere jungen Niederwaldleute treiben. Machen die Nacht zum Tag, ziehen spektakelnd von einem Wirtshaus ins andere, seiern Blauen, oft sogar dis Mitte der Woche! Gut, daß unsereiner alle Tage älter wird und das liederliche Treiben und die zunehmende Sittenlosigkeit nicht lange mehr mitansehen muß. Und das nennen sie Fortschritt, Aufklärung, Segnungen der Judustrie — ja, saubere Segnungen das, hol sie der Henrete er verächtlich. "Und sie, diese unsere sogenannten Arbeiter, verlangen immer noch höhere Löhne, obaseich

mich bünken will, sie seien jetzt schon zu hoch; müssen boch die Leut' die Nacht und den Montag noch zu Hilfe nehmen, um ihren Zahltag verputzen und versubeln zu können, während wir geplagten Bauern — heut morgen war wiederum ein starker Keif, der den Klee und die Luzerne völlig beugte. Wenn er doch zugleich nur auch die Maikäfer zu Grund gerichtet hätt'! Diesem maledeiten Vieh aber hat's scheint's nichts anhaben können, man schau' nur, wie es sich wieder an die Obstbäume hängt. Und wann die Unzähligen sich erst in gefräßige Engerlinge verwandelt haben werden, dann gnad uns Gott!" seufzte er schwer, und den Eslössel migmutig weglegend.

Tante Gundi meinte: "Wenn die Leute noch die alte Frommigkeit hatten! Bu frubern Zeiten, wann ein Preften ober ichwerer Landschaben brohten, wurden fromme Bittgänge angestellt, Pfarrherren ober Rapuziner, die sich darauf ver= standen, beschworen bas Wetter und taten bie Schädlinge in Bann und wendeten so von den Bauern das Unheil ab, wofür sie benn auch angemeffene Geschenke erhielten, Unkenballen (Butterftollen), fette Rafe und anderes. Aber felbst bie Beift= lichkeit scheint nicht mehr jene große Frommigkeit und heilige Zauberkraft zu besitzen, wie früher. Das hat schon unfer feliger Atti gesagt, ber mit eigenen Augen gesehen haben wollte, wie broben auf bem Geißberg unter großem Bolks= zulauf einem Sennenmädchen ber Teufel ausgetrieben und von felbigem Kapuziner das Ungeheuer, welches in des Oberhof= bauern Biebstall graufamen Schaben angerichtet hatte, in einen Korb bannisiert und an das Firstholz gehängt wurde. Und als in meinem Beimatdorf bei ichrecklichem Biswind ber große Brand ausbrach, konnte man beutlich sehen — ich war bamals noch ein fleines Mädchen, und bu, Walpurg, faum erft auf der Welt — wie der Feuerteufel von einem Strohdach auf das andere sprang, bis der alte Jägertoni, von welchem bekannt war, daß er mehr konnte, denn nur Brotessen, seine Flinte mit einer geweihten Kugel lud und gegen den Feuersteufel losschöß. Das wirkte —"

"Dummes Zeug!" fiel ber Bauer, sich vom Tisch erhebend und die Stube verlassend, brummend ein, während die alte Jungfrau eigensinnig darauf beharrte:

"Und es ist bennoch wahr, hab ich doch selbst den Toni seine Flinte abseuern gesehen! Aber so ist die heutige Welt, selbst die Bauernseut haben nicht mehr die alte fromme Gläubigkeit — soll man sich da noch wundern, daß es just geht, wie es geht?"

Evchen sagte, indem es mit der Hand ins Freie hinaus nach der Landstraße hinüber deutete: "Seht, Mutter, dort sahrt eine Gesellschaft von Herren und Damen in offener Kutsche dahin! Der Ontel Australier ist erkenntlich an seiner weißen Weste und dem grauen Cylinderhut und auch seine Nichten an dem hellen flatternden Put. Lustreisen, spazieren sahren, da und dorthin gehen, wo irgend ein Genuß winkt — ach, die Reichen haben's doch schön!"

"Beneide sie nicht, Kind!" erwiderte die Bäuerin. "Im Herz drinn' sind diese Reichen und Fürnehmen vielleicht weit weniger glücklich, denn wir. Dieser Onkel Hörler z. B. — vorige Woche war's, da, wie ich im Garten kauere und die Krautssekling' verdünnere, kommt jener übergüldete australier Herr langsam spazierend das schattige Gäßlein dahergegangen, und indem er zu unserm prächtig blühenden Teilersbirnbaum hinsausschaft, seufzte er tief auf und sprach halblaut vor sich her: Jedem Baum und Strauch winkt jedes Jahr ein neuer Mai,

dem Menschen aber blüht das Leben, ach, nur einmal und nicht wieder."

"Was er wohl damit sagen wollte, Mutter?"

"Ei merkst es du nicht? Daß er trot seines Reichstums vieles zu wünschen und — wer weiß — auch vieles zu bereuen hat."

"Wie kann er denn alleweil so munter und spaßhaft sein?"

"Vor den Leuten, ja! Des Hörlers Dienstmädchen weiß aber scheint's auch anders zu erzählen . . . Doch, das geht unsereinen nichts an — geh an deine Arbeit, Mädchen, schick bich!"

* *

Der Kalenderhelb Servaz erwies sich dieses Mal als ein noch schlimmerer Geselle, denn sein vielverschriesener Bruder Pankraz. Über Nacht siel ein Keif, der jedes Tautröpstein beinahe zu Eis erstarren machte; und so tief und traurig wie sein Uckerklee ließ auch der Schildhosbauer das Haupt hängen, gleich einem, der jegliche Hoffnung aufgegeben.

Frau Walpurg suchte, ohne daß sie selbst recht an ihre Worte glaubte, ihn zu trösten: Unsere Kunigund hat heute wieder ihr rotes Schnupftuch um die Stirn gebunden. Ich keine dieses Wetterzeichen schon von früher her. Wir werden baldigst Regen bekommen, der den Reif unschädlich machen wird — du wirst sehen, Hans! — Und der Regen stellte sich selbigen Tages noch ein, floß in Strömen beinahe die ganze Woche lang; wie denn der ganze übrige Wonnemonat sich zu einem sehr nassen und unsreundlichen gestaltete. Die hoffärtigen jungen Fabrikmädchen, welche, wie z. B. des Haulis

peterlis Töchter, mit ihren zierlichen bunnen Schühlein im Straßenkote tief einsanken, jammerten verbrießlich: "Diese garstige Witterung!" Während die Bauern für ihre Saaten, Kartoffels und andere Pflanzungen fürchteten.

Als jedoch einer nach dem andern die Wahrnehmung machte, daß in dem anhaltend nassen Boden und mangels an Sonnenwärme die von den Maitäsern massenhaft gelegte Engerlingsbrut sich nicht hatte entwickeln können, sondern beisnahe ausnahmsloß zugrunde gegangen — ach, da mußte man den Jubel der schwer bedrückten Bauernsame sehen, ihre große Befriedigung über das endliche Verschwinden der schweren Landplage!

Unser Schilbhofbauer atmete ebenfalls frisch und erleichstert auf. Und als seine Frau Walpurg sich bei ihm eines Tages zum Vortrage melbete und sagte: "Gewiß wirst du auch schon bemerkt haben, wie sehr unser Evchen aus den Kleidern gewachsen ist? Sein Sonns und Feiertagsanzug sieht ohnehin so mißfarben und sadenscheinig aus — wie sollte er nicht während den drei Jahren! — daß wir das Mädchen darin unmöglich länger zur Kirche gehen lassen dursen. Die meisten unserer jungen Fabrikmädchen würden das Kleid kaum gut genug sinden sür den Werkeltag —"

"D ja, biefes narrächtige Hoffartspack."

"Zubem arbeitet unser Mädchen in Haus und Feld so überaus flink und fleißig, daß es wohl auch mal ein hübsches Kleid verdient. Desto freudiger wird es dann weiter schaffen . . . Also darf ich einkausen? Werd es so billig als mögelich machen."

"Hm — meinetwegen denn!" lautete des strengen, hauß= hälterischen Mannes gnädiger Bescheid. Evchen, das jenes Gespräch heimlich und hochklopfenden Herzens belauscht hatte, fiel, kaum daß der Vater sich entfernt hatte, der Mutter stürmisch um den Hals, herzte und küßte sie, wußte seiner Freude fast kein Ende.

Sein Bruder Isidor dagegen murrte neidisch und ver= broffen: "Und ich, Mutter, wann werd' ich 'mal wieder 'was Neues an den Leib kriegen?" - Und jene antwortete begütigend: "Die Reihe soll auch an dich kommen, Dori! Nur jett fann's nicht sein, nicht beiden zugleich. Denn bedent', welch' schlechte Jahr' wir durchgemacht haben, wie fehr wir mit den Rapitalzinsen im Rückstand geblieben und wie gering bermalen noch unsere Ginnahmen find. Wenn bu, gleich mir, beinen Bater so manche Nacht im Bett sich schlaflos herum= wälzen und schwer und kummervoll seufzen gehört hättest über die bedrängte Lage, in welche wir trotz hartem Schaffen und Hausen geraten find, du murdest ebenfalls ein gerechtes Be= bauern haben und bich gern noch ein Beilchen gedulden. Ja, lug' ihn, beinen Bater, an, wie lützel und altväterisch fein Sonntagestaat und wie er sich jahraus und zein kaum ein herzhaft Schöpplein gonnt, beffen er, ber geplagte, alternde Mann, bei seinen schweren Arbeiten doch wohl bedürftig wäre . . . Aliso gedulde dich bis nächstes Spätjahr, Junge, bann werden wir auch dich hubsch ausstaffieren."

Und der Bursche gab sich mit diesem Versprechen endlich zufrieden.

Der Schilbhöfer war mit dem Bewässern seiner kieselsgründigen Bodenmatt beschäftigt. Und während er, auf seine Schaufel gestützt, dem Fließen der Wässerlein zuschaute, stellte er in Gedanken folgende Rechnung an: "Für unser settes Kalb werd' ich demnächst etwas über hundert Franken ein-

nehmen; fernere hundert Franken für das verkaufte Mastschwein . . . dagegen die zu entrichtende Brandsteuer (Brandsasseuer), die erste Kate Semeindesteuer, die Unkosten für den bevorstehenden Heuet — die zweihundert und etliche Fränklein werden für dies alles ja kaum ausreichen. Freilich bleibt mir das monatliche Milchgeld einzuziehen. Aber die achtzig Franken, so ich mir zu Oftern von Freund Posthalter habe leihen lassen, mit dem Versprechen, es ehestens wieder heimzuzahlen — was wird der Mann von mir denken? Und das schadhafte Scheunendach sollte notwendig frisch eingedeckt werden — doch woher das Geld nehmen?"

Zu Hause wartete seiner der Gemeindekassiere Streng mit der Rechnung über die stattgesundene Bergbachverbauung, saut welcher der Schildhofbauer als Anwänder zweiunde dreißig Franken achtzig Rappen beizutragen hatte, eine unsvorhergesehene Auslage, welche dem Bauer in gegenwärtigem Momente sauer genug ankam. Doch kaum war der eine Plagegeist sort, als schon wieder ein anderer an die Studentüre pochte, der Sigrist (Küster) mit einer Friedhoserechnung.

"Friedhofrechnung?"

"Ei ja, Herr Gemeinderat! Ihr wist doch, daß euer seligen Mutter Grabstein bei der strengen Winterkälte, gleich vielen andern, entzwei gebrochen und von der Friedhofkommission durch einen neuen erseht worden ist. Kostet, nebst neuer Grabeinfassung, wie hier auf der Quittung deutlich geschrieben steht, zusammen dreizehn Franken fünfzig, nebst vierzig Rappen Einzugsgebühr."

Gerne hätte unser Bauer zu bem Manne gesagt: "Freund, komme lieber etwa zwei Wochen später wieber, ich

bin gegenwärtig so schlecht bei Kasse ..." doch das schlimme, geschwätzige Maul des Sigristfränzel war allzusehr bekannt.

"Nun bin ich vollständig ausgesäckelt!" machte er ber bald barauf in die Stube tretenden Frau Walpurg mit grimmigem Lächeln bekannt. "Käme ein armer Handwerksbursche an die Sausture pochen, ich ware kaum imstand - boch nein, hier in der Westentasche hab' ich noch einen Zehner, ben mußt' er zu Geschenk friegen, hahaha!" lachte er bitter. "Go weit ift's mit uns Bauern infolge biefer ichlechten Jahre ge= kommen, daß wir bald jeden gemeinen Arbeiter feines fichern Berdienstleins beneiden muffen. Ja, ich wollt', ich war' ftatt der Schildhofbauer obrigkeitlicher Wegknecht oder Steinklopfer ober Bahnwächter ober Schornsteinfeger; bann fennte ich boch genau meine Einnahmen und könnt mich barnach einrichten und mußte feine Bachverbauungstoften gahlen, die, mas ben Ruten betrifft, rein weggeworfenes Gelb find! Gemif, jeder Ruhknecht mit feinen fechs Franken Wochenlohn und bem forgenfreien Tisch hat ein weit freudigeres Leben, als heut= sutag' so ein Schuldenbauer. Bislang hab' ichs ftets noch mit Gebuld ertragen; nun aber - ich möcht' aus der haut fahren, hol's der Benter!" rief er, seinen unbeschreiblichen alten Wollhut auf die Fensterbank schleudernd, höchst ver= droffen aus.

"Ach, Hans, du machst mir ganz bang! Fasse boch Mut, Hans, ich bitt' dich. Sagen's doch alle Leut', sind dasür alle Anzeichen vorhanden, daß es mit den Notjahren endlich vorüber sei, daß die Engerling' uns vorderhand nicht mehr schaden werden."

"Hm — ja, die hohe Zeit! Länger hielt ichs so nicht auß!"

Des anbern Tages — es war ber erste Junisonntag — begab sich ber Schilbhoser nach dem Morgengottesdienste in das Bureau des Inkasso= und Bankgeschäftes J. R. Geißler an der Hauptgasse. Er wurde, nachdem die Reihe an ihn gekommen, von dem Geschäftsinhaber mit ausgesuchter Hösslichkeit empfangen.

"Was verschafft mir die Ehr', herr Gemeinderat? Gin fleines Anleihen, sagen Sie? Sehr gern, mit Bergnugen gu Ihren Diensten, Herr Gemeinderat! . . Also hundert Frant= lein, auf drei Monate — gut! — "Rasch flog die Feber über ein lithographiertes Papierchen. - "hier, herr Gemeinderat, brauchen blog noch Ihre werte Unterschrift d'runter zu setzen . . . So!" - ber eiserne Geldkaften öffnete fich -"zwanzig, vierzig, sechzig, achtzig, neunzig, dreiundneunzig Franken, fiebzig Centimes!" gahlte ber Bankier seinem Rlienten mit großer Fingerfertigkeit auf bas Bult bin. - "Sie feben," fagte er mit verbindlichem Lächeln, "ich habe ben Bins famt einem kleinen Provisionchen bavon abgezogen, unsereiner -Sie werden begreifen - muß halt auch leben. Und haben Sie wieder Bedürfniffe - bitte, Berr Gemeinderat, wieder vorzusprechen, Ihnen stehe, wie gesagt, jederzeit zu Diensten. MSieu."

Indem der Bauer langsam die mit buntem Teppich beslegte Treppe hinunterstieg, murmelte er zornig vor sich her: "Daß dieser J. R. Geißler, der in seiner Jugend zuerst Schneiderlehrbub und sodann bei einem Prok'rator einige Jahr' Schreiber gewesen, nun ein solch großes Haus machen kann und fast an jedem Finger einen goldenen King stecken hat, und seine Frau und Töchter den großen Staat treiben können — hm, nun verwundere ich mich nicht mehr darüber, nun

glaub' ich auch alles, was die armen schuldengeplagten Leut' dieser unverschämten Bucherseele Böses nachsagen — verdammt nochmal! Ja, wer mal in den Krallen eines solchen Blutssaugers sich befindet, für den kann's keine Rettung mehr geben . . . Mich, Geißler, wirst du, so hoff' ich, ein zweites Mal nicht dran kriegen!"

Zu Hause angelangt, sah er einen Mann, einen Schlächstermeister aus der Stadt, auf dem Scheunenbänkten sitzen. — "Ah kommt ihr endlich," rief ihm der dicke Kotmündige unsgeduldig entgegen. "Ihr habt ein fettes Kalb zu verkausen, ich hab' mir's bereits beschaut — wieviel verlangt ihr dafür?"

Obgleich des Geldes sehr bedürftig, erwiderte der Bauer trocken: "Heut' ist Sonntag, heut' wird bei mir nicht Handel getrieben. Kommt morgens, dann ist zu dem Kalb auch noch ein Mastschwein käuslich . . ."

Der sich entsernende Stadtmetzer brummte ärgerlich: "Ist auch noch einer von den einfältigen Frommen, so da meinen, des Sonntags — welche Dummheit. Gewiß beachtet er auch noch die Fasttage, hahaha! —"

Am Nachmittage befand sich die Schilbhofbäuerin, wie öfters zu geschehen pslegte, allein zu Hause. Sie setzte sich in den altväterischen Sorgenstuhl und begann in einem Andachtse buche zu lesen und bald darauf daran einzuschlummern. Nach einer Weile suhr sie erschrocken auf. "Ach, bist du's, Isidor," rief sie. "Ich hatte dich noch nicht zurückerwartet."

"Was hätt' ich im Dorf brinnen länger tun follen?" meinte der Jungbursche verdrossen und seinen Strohhut an den Wandnagel hängend. "Etwa trockenen Mundes zuschauen, wie die Herren Uhrenmacher und andere Fabrikler Kegelschieben und dabei fast soviel Bier und Wein verschütten, als

fie trinken, nur um zu zeigen, wie viel überstüfsig Gelb sie in ber Tasche haben; ober zuhören, wie sie im "Rebstock" singen und haselieren, besgleichen bei Hörlers. Während wir Bauern-burschen uns nicht einmal herzhaft in eine Wirtschaft wagen bürsen, weil man uns zu Haus' alleweil das nämliche traurige Lied singt von Hausen und —"

Er brach plötzlich ab. Denn von der Hausflur her nahten sich eilige Schritte. Es war Evchen, welche mit erhitzten Wänglein und fliegenden Atems in die Stube getreten kam.

"Komm' ich etwa spät, Mütterchen? Ja, weißt du, ich bin nach der Besper noch zu Alberts gegangen. Er selbst befand sich natürlich nicht zu Sauf', seine Frau aber hatte über mein Rommen die große aufrichtige Freud', stellte mir Butter= brotchen und Wein auf - ein Brotchen hat sie in ein Papier gewickelt und mir mit nach Hauf' gegeben, für dich, Mutter - fiehst? - Und sie hat sich neue gestickte Fenstervorhang angeschafft und für auf ben Rundtisch eine prächtige Decke gehäkelt und im Besuchszimmerchen steht eine glänzende Fischonniere - ober wie nennt man das Ding? hihihi! famt einem fo= genannten Waschtischen, denke dir! D ba fieht man wieder was der große tägliche Berdienst macht, wie schon und bequem es diese Leut' haben konnen. Indessen wir — bes Haulipeterlis Kleine hat mich erst heute wieder ausgelacht wegen meinem elenden Rleid. Und du haft mir längst ein neues versprochen, Mutter!"

"Sollft es auch haben, nächster Tage schon! Und zwar ist's Tante Gundi, welche, da bein Vater gegenwärtig so arm dran ist, dafür das Gelb vorgeschossen hat. Du darsst ihr schon dafür Dank sagen, Mädchen!"

"Gewiß werd' ich bas, sobald sie von ihrer Wallfahrt zurück ist — gewiß . . . Und nun noch eins, Mutter. Meine Schwägerin will ihr neu' Sommerhütchen, weil's ihr selbst der winzigen Form wegen nicht paßt oder gefällt, mir schenken. Darf ich's annehmen, Mutter? Sag' ja, ich bitt' . . . Wie sie, die Jeanette, aber eine gute ist — nicht wahr? — und mich so sehr lieb hat. Und auch die Tante Gundi —"

"Schon gut. Man merkt bir's an, bag bu ein Glas Wein getrunken hast."

"Hihihi."

"Nun aber geh' dich umkleiden, nun geht's ans Schaffen — Wasser und Holz in die Küche tragen, die jungen Hühner eintun, den Ferkeln das Fressen bringen — gehört?"

"Ja, ja, Mutter, soll gleich geschehen!"

"Dort kommt auch der Bater heim, frühzeitig, und nüch= tern, wie immer. Wird gern' was genießen wollen . . . "

Vor dem Schlafengehen erkundigte sich die Bäuerin bei ihrem Mann:

"Bist du wirklich entschlossen, Hans, morgen mit dem Henen zu beginnen ?"

"Ja, das Gras steht so üppig und dicht, ist stellenweis" sogar gesallen (hat sich gelagert) und droht zu faulen."

"Also doch mal wieder ein gut gesegnet' Jahr vor uns, Gott sei Dank! Hab ich's nicht immer gesagt: Nur nicht den Mut verlieren! Der liebe Gott kann uns, das fromme Bauernvolk, unmöglich im Stiche lassen. Nun siehst!"

"Sm ja!" mußte er beiftimmen.

Sie gab ihm ein Gläschen von dem herrlichen Schnäps= lein zu kosten — Obstbranntwein mit Ingwer und Pfeffer= münzkraut und Kümmelsamen destilliert — das sie für ihn bereitet hatte, damit er während der gestrengen Heuernte sich die Gesundheit bewahren konnte. — "Gelt, das riecht gut?" fragte sie zärtlich. Sie nötigte ihm trotz seines Abwehrens ein zweites Gläschen auf. "Du wirst dann gut schlafen können!" meinte sie und trank selbst auch ein Schlückhen.

Im Begriffe, ebenfalls zu Bette zu gehen, hörte sie Saustüre gehen und jemand in die Wohnstube treten.

"Bift du's, Dori?"

"Sa."

"Was ist benn bas für ein ausgelassenes Gelärm und Gejohl', brüben auf ber Landstraß'?"

"Es sind unsere Turner, vom Fest zurückkehrend. — Haben sich scheint's einen Lorbeerkranz erobert und wissen nun vor Stolz und Jubel nicht, was ansangen!"

"Reb' nicht so laut, Dori, der Bater schläft! Gut, daß er den Krakehl nicht mit anhören muß, würde sich nur wieder von neuem ärgern . . . Geh' nun auch ruhen, Dori, bebenk', daß morgens früh mit dem Mähen angefangen wird."

*

Der Onkel Australier war soeben aus seinem gewohnten Mittagsschläschen erwacht, als sachte an die Zimmertüre gepocht wurde. Seine Nichte Klotilbe trat ein.

"Stör' ich, lieber Onkel? Täte mir sehr leib! Aber weißt — drunten im Casé sind etliche Herren versammelt, welche Musik zu hören wünschen, Herr Böhm ist auch da und wird mithelsen."

"Mag nicht, Schatz, bin zu träge — aih!" gähnte er laut.

"Ach nein, liebster Onkel, bitte, tu' ihnen ben Gefallen. Ich will dich auf den Händen hinuntertragen, hihihi! Du wirst schon munter werden — ein Glas Wein oder was du dir wünscheft! Gelt, ich darf dich ankündigen gehen, sag' ja, bester Onkel!"

Wie hätte er den Bitten und Schmeicheleien des zierlichen und sehr hübschen jungen Mädchens länger widerstehen können. — "Nun denn, sag' ihnen, ich komme."

Er erhob sich ächzend, griff nach Kamm und Haarbürste und stellte sich vor den Spiegel hin, denn trot seines vor= gerückten Alters liebte er es immer noch, sich als Elegant zu zeigen.

Sein Erscheinen im Saale wurde seitens der anwesenden Freunde und Gäste mit lautem Bravo begrüßt.

Klavier, Fagott, Biolin und Cello spielten leiblich gut zusammen; zwei, drei leichtere Kammermusikstücke, welche gleich der von der ältern Tochter des Hauses gesungenen Opernarie des lebhastesten beklatscht wurden.

Der Onkel jedoch klagte, mit dem feinen weißen Taschentuche sich Kühlung zuwehend: "Es ist so schwül hierinnen! Überhaupt täte man weit klüger, solch' herrliche Sommernachmittage im Freien zuzubringen."

"Gewiß, gewiß!" stimmte man ihm bei. Und als einer der Gäste die Bemerkung fallen ließ, daß Doktor Stiehle, Oberlehrer Frei, sowie der Herr Stationsvorstand im Begriffe ständen, einen Spaziergang auf das Fluhkänzele hinauf zu machen, da rief es unisono: "Gehen wir mit! Ja, ja, auf das Fluhkänzele, dort muß es heut wunderangenehm sein! Ein Ausstug mit Damen — Sammlung oberhalb des Dorfes, Abmarsch in einer halben Stunde!"

Auch Fräulein Rlotilbe follte mit von der Partie sein. Sie sagte zu einem jungen, schlanken Herrn, welcher Miene machte, sich zu entsernen, in leisem, zärtlichem Tone: "Du kommst doch auch mit, Henri?"

"Leider nein, kann nicht. Mein Patron ist verreist, und ba muß ich notwendig auf bem Bureau sein."

"Ach, wie schabe! Dann mag ich auch nicht gehen. Dieser George Blanchard mit seinem zudringlichen Wesen — mir bangt jedesmal, wenn er eintritt und ich zufällig allein am Buffet steh'."

"Bah, dein Onkel ist ja mit dabei, wird dich schützen, Schatz!"

"Du haft Necht, ich häng' mich an den guten Onkel, er soll mein Kavalier sein . . . Also auf Wiedersehen heut abend, gelt?"

"Ja! Unterdessen wünsche recht viel Vergnügen! Abien, ma mie!"

Im Biergarten begegneten sich Frau Hörler und ihr Gatte. Erstere sagte, auf eine zertretene Kaktuspflanze beutend: "Ach sieh hier! und bort die abgerissenen Feigenbaum= zweige — welche Roheit! Mir bangte nicht umsonst vor dieser Nachseier der Turner, die zur eigentlichen wüsten Nachtseier wurde, der tolle Lärm ließ ja niemand schlasen! —"

In bem dem "Biergarten" gegenüber stehenden Casé Lesser (ehedem hatte es Wirtschaft Löffler geheißen) saßen drei Tapfere immer noch am Spieltische: Der dicke Fabrikant Koller, der dünne Bankier Geißler und der kupfernasige Wirt selbst, welcher der Hitze wegen es vorgezogen hatte, den Kirsch heute ohne Kassee zu trinken. Die Kellnerin brachte eine soeben "auß= gemacht" wordene Flasche Wein, schenkte ein. Der Bankier tat den Vorschlag: "Machen wir, während wir die Flasche trinken, ein klein' unschuldig' Partiechen um Geld. Ein jeder von uns seht ein Fränklein."

"Topp, es gilt, zur Kurzweil!" rief Herr Koller mit feiner tiefen, rauhen Stimme und die Weste noch mehr aufknöpfend: "Ich mag bei der Hitz doch nicht ins Bureau gehen!"

Das "unschuldige" Kartenspielchen begann. Die blanken Silberlinge wechselten oftmals ihre Herren, begannen jedoch schließlich sich zur Rechten bes "Bankiers" anzuhäufen.

Plötslich rief der Dicke, seine Karten zornig auf den Tisch wersend: "Halte-là, Monsieur Geißler, Sie haben vorhin nicht Farbe bekannt und soeben wieder heimlich einen Trumpf aufgenommen! Nun begreif ich Ihre merkwürdige Fortune, Geißler, Sie sind ein Falschspieler."

"Aber bitte, Herr Koller — Sie tun mir gewiß Unrecht, Herr Koller — so hören Sie doch, bester Herr Koller!"

Doch jener hörte nicht barauf, griff eiligst nach Hut und Stock und verließ dröhnenden Schrittes das Gastlokal. Und Herr Geißler war offenbar sehr froh, daß er gleichzeitig geschäfts= halber nach Hause gerufen wurde.

Der Dorfbote trat hastig ein, schaute sich in dem Gast= zimmer um und richtete an die am Fenster sitzende Frau Lesler die Frage:

"Berr Direktor Clement?"

"Ift schon seit einer Stunde fort."

"Die Herren vom Musikfestkomitee warten nur noch auf Herrn Cloment, drunten im "Schwanen".

Die Wirtin schenkte dem allezeit durstigen hinkenden Boten ein Gläschen ein und forschte: "Also soll das Musikfest doch abgehalten werden, Bläsi?"

"Es scheint so, ja!"

"Und wo, auf welchem Plat?"

"Wie ich vernommen, brunten auf des Schwanenwirts großer Zelgwiese."

"Ach, so, bann wird der "Schwan" wohl auch die Festwirtschaft kriegen. Man hätte sich das eigentlich zum voraus denken können; ihm, dem ohnehin reichen Mann — wird ja von unsern Herren jegticher Schief zugehalten, wir andern Wirte sind bloß zum Steuern= und Ehrengabenspenden da! —"

Zwei vor der Ladentüre des "Konsum" sich begegnende Uhrenmachersfrauen führten folgendes Gespräch:

"Diese für den Monat Juni so außergewöhnliche Hitze! Aber es wird ein Gewitter geben — die große, drückende Schwile!"

"Und das Baben der Tauben! und meine Hühner= augen!"

"Und — seht dort! — das brohende schwarze Gewölk, das bereits am Himmel aufsteigt!"

"Nun, der hochmütigen Gesellschaft, die lärmend den Spaziergang nach dem Fluhkänzele unternommen, möcht ich so eine Douche schon gönnen."

"Ich auch, gewiß! Besonders der stolzen, fürwitigen Schärrin und ihrem kostbaren neuen Hut, den sie sich auf das falsche Toupée gesetzt, ihrem ganzen närrischen Staat!"

"Und meiner Nachbarin Chopard, welche ihre längst absgestandene Schönheit durch eklige Malerei aufzufrischen verssucht — auch sie, die ättliche Schachtel, hat sich ihrem Bohnenstecken von Mann an den Arm gehängt, wohl in der Meinung, die Gesellschaft verschönern zu mussen, hihihi! Wie schade, daß

ich nicht einen schaurigen Platregen herausbeschwören kann, um ihr die Schminke von der Frate wegzuwaschen! Aber der Regen kommt ganz gewiß, sehen Sie, Frau Lang, wie dort im Westen die Wolken sich auftürmen, hören Sie den immer lauter werbenden Donner! Da muß ich heimgehen zu meinen Kindern, die sich vor Gewittern so arg fürchten . . . "

Das Hochgewitter rückte näher und näher, blendende Blige und mächtige Donnerschläge folgten sich immer rascher.

Draußen im sogenannten Gloggenfeld waren des Schildshöfers eifrigst bemüht, drei Jucharten Luzerneheu zu mächtigen Schwaden zusammen zu häufen. Ei, wie der Bauer selbst allen voran, unablässig und wie verzweiselt draussos gabelt, so daß der Schweiß ihm von dem sonnverbrannten hagern Gesicht und den nackten braunen Armen rinnt! Und seine arme schwerfällige Frau Walpurg — sie kann schier nicht mehr, der Atem, das gichtkranke Bein!

Evchen, einen Augenblick mit rechen einhaltend, in die Ferne deutend, rief: "Lug, Mutter, dort kommt unser Fritzischen mit dem Wagen angesahren — auch Tante Gundi sitzt drauf —"

"Ach, Mädchen, schaff du, schaff, ich bitt!"

Feldein, quer über Kartoffeläcker, durch Gras und Getreides saten kam eine regellose Schar Herren und Damen keuchend daher geeilt, nahe bei des Schildhösers vorbei. Es ist die Gesellschaft, welche den Spaziergang nach dem Fluhkänzeli vollführt und sich nun vor dem anrückenden Gewitter heimwärts flüchtete; die Herren mit ausgezogenen Röcken und ihre Frauen am Arme nachschleppend. Lautes Stimmengewirr; ängstliche und Klageruse wechselten mit neckschen, ermunternden, mit übermütigen Lachausbrüchen.

"Kinder, ich kann nicht mehr!" stöhnte atemlos der Onkel Australier.

"Wir nehmen Sie ins Schlepptau, cher oncle! Allons done, hahaha! Wenn wir nur mit trockener Haut jenes erste Haus erreichen können!" meinte einer.

"Ei, es sind ja bloß noch — bloß noch die paar hundert Schritte!"

"Dann soll's meinetwegen heruntergießen, so start es mag."

"Das ist — meine Weinung — auch! Flotter Regen — Abkühlung — Staub wegspülen — soll nur kommen, hahaha!"

"Aber der schreckliche Donner — das fürchterliche Blitzen — oih!"

"Ach was, folch' ein hübsch' Konzert, hehehe!"

"Ja, ihr habt gut reben, ihr grausamen Männer ihr!"
"Fort, fort! Schon fühl" ich Regentropfen, groß und falt — trab, trab! — hahaha! — hehehe! — hihihi!" — lachte es im Davoneisen im Chorus.

Nach wenigen Minuten befand sich die Gesellschaft glücklich unter Dach, gerade als der Regen ernsthaft zu fallen anfing. Nach den mannigsachen Genüssen auf dem Känzele ein kleines, munteres Abenteuer, weiter nichts.

Des Schilbhöfers Isibor jedoch blieb, auf dem Lägernacker angekommen, nichts übrig als mit seinem leeren Henwagen gleich wieder nach Hause zu fahren; denn der Regen ergoß sich in Strömen, sogar einzelne Hagelsteine tanzten auf dem Boden herum. Im Nu waren die davoneilenden Henerleute bis auf die Haut durchnäßt. Der Schilbhosbauer achtete es nicht. Er dachte nur an sein erst noch so wohldustendes, zum Berladen bereites und nun dem Verderben ausgesetztes Heu. — "Und dies müßiggängerische Herrenpack, so hier vorbeigelausen, tonnte noch ausgesassen lachen und dumme Witze treiben," brummte er ärgerlich vor sich her. "Hol's der Henker!" fügte er saut und zornig bei.

"Ach, Hans, mußt ihnen verzeihen, verstehen's halt nicht besser," suchte seine neben ihm herhinkende Frau Walpurg zu beschwichtigen. Was der Erzürnte darauf erwiderte — ein mächtiger Donnerschlag, der die Erde erbeben und die Weibs: leute laut ausschreien machte, ließ die Worte nicht verstehen.

Das Gewitter verzog sich indes unverhofft rasch und ohne weitern Schaben anzurichten. Doch wollte die Sonne jenen Abend nicht mehr zum Vorschein kommen, und es brach die Nacht früher denn sonst ein.

Die Bewohner des Schildhofhauses hatten sich zur Rube begeben, alle mit Ausnahme des Bauern felbst. Trot seiner großen Mübigkeit burfte er noch nicht an bas Schlafengeben benten, denn ein wertvolles Rind ftand dem Werfen nabe. Ja, ber Bauer getraute sich nicht einmal, sich herzhaft auszustrecken, aus Furcht, einzuschlummern und den wichtigen Moment zu verpassen. Er begab sich zum plätschernden Sofbrunnen bin= aus, nette fich Sande und Geficht, kehrte wieder in den von fahlem Laternenlicht erleuchteten Viehstall zurück; ging nach einer Weile nochmals ins Freie hinaus, um nach der Witterung zu schauen: Um nächtlichen Simmel tauchten in immer größerer Zahl die lieben Sternlein auf, aus dem gerriffenen Wolfenvorhang trat der traute Mond hervor, mit seinem Silbericheine die weite Sommerlandichaft verklärend. Bom Dorfe her verkündeten feierliche Glockenschläge die Mitternachts= stunde, ein für die Heuernte wichtiger neuer Tag begann;

ber Bauer saltete die schwieligen Hände zu frommem Gebete, worin er jedoch unangenehm gestört wurde durch halblautes Sprechen und unterdrücktes Kichern von dem Nachbarhäuschen her: eine ober zwei von des Haulipeterlis Töchter waren noch immer wach, saßen auf dem Hausbänkchen oder sonst wo im Dunkeln bei ihren Kiltbuben.

"Die leichtfertigen Dinger!" brummte der Bauer ärgerlich und verächtlich in sich hinein. Er hörte noch mehr: durch die Stille der Nacht aus der Richtung, in welcher die übel berüchtigte und von vielen spottweise "Dreililienpinte" genannte hübelischenke lag, wüster, gröhlender Sang.

"Go leben wir, fo schweben wir u. f. m."

"Das verfluchte, liederliche Gefindel," konnte der Schild= höfer sich nicht enthalten auszurufen.

Das erwartete Stallereignis trat endlich ein, vollzog sich glücklich.

Dann kam der junge grauende Morgen. Unser Schildshosbauer mußte, ob außgeruht oder nicht und die sernere Stallarbeit seinem Sohne überlassend, mit seinen Mähdern wieder zu Felde ziehen und unaußgeseht schwer arbeiten bis zum Sonnenuntergange. Das ist einmal des richtigen Landmanns Pslicht, von welcher in gesunden Tagen kein Abweichen gilt.

* *

Seit zwei Wochen konnte man in dem rasch aufgeblühten großen Fabrikorse beinahe von nichts anderm mehr sprechen hören, als: Das nahende Musiksest! und wiederum: Das Blech=musiksest. Drunten im Zelg wurde gezimmert und aufgerichtet in aller Hast, die verschiedenen Festkomitees hielten täglich Sitzungen, in dem Atelier des Pinselkunstlers Schlirké konnte

man schon die sinnigen ober originellen Festinschriften lesen; die beiden Herren, welche als offizielle Festredner bezeichnet wurden, Semeindeprässent Mägerse und Sekundarsehrer Wachte, liesen lebhaft gestikulierend und laut deklamierend in Feld und Wald herum, das neue Schulhaus schien allabendlich in eine Musikhalle umgewandelt zu sein, und auch während des Tages hörte man tuten da und dort in Einzelversuchen, die meisten der an der via triumphalis gelegenen Häuser erhielten einen neuen Verpuh und überall wurden geheinnisvolle dekorative Vorbereitungen getroffen. — "In acht Tagen!" rief man sich von hüben und drüben sreude= und erwartungsvoll zu.

"Zur alten Schmiebe", so wurde ein vis-à-vis der Kirche gelegenes, alt bestehendes und bestrenommiertes Schänkhaus benamset. Stube, Mobiliar und Geräte, ja selbst der hemdärmelige Wirt Hannes nehst seiner dicken, aber immer noch sehr reinlichen Alten schienen aus dem währschaften frühern Jahrhundert zu stammen. Demgemäß auch der Wein, welcher hier ausgeschänkt wurde, rein und unversälscht, wie ihn die Reben gaben.

Hier pslegten des Sonn= und Feiertagnachmittags die Bauern — den übrigen Dorfbewohnern erschien diese Schänke als zu altväterisch und zu langweilig — zusammenzukommen, hier fühlten sie sich so recht unter sich, durften, ohne befürchten zu müssen, ausgelacht zu werden, sich frei unterhalten und "tubäkeln". So auch heute. Unser Schildhöfer hatte sich ebenfalls wieder einmal eingefunden, schweigsam wie immer. Gleichwohl war leicht zu erkennen, daß ihm wohl seines gesraden und goldlautern Charakters wegen seitens der übrigen Bauern, auch den weit mehr begüterten, eine gewisse Art Respekt entgegengebracht wurde.

Es wurde bei einem Glase Wein dies und das gesprochen, nur nicht von dem bevorstehenden Musikseste, das sämtliche Anwesende vollständig kalt zu lassen schien. Bielmehr bewegte sich die Unterhaltung zumeist um die soeden glücklich beendete Heuernte.

"Auch du, Schildhöfer, wirst damit zu Ende und damit zufrieden sein, wie?"

"Hm, ja, Gott fei Dant!"

"Gelt, Hans", rief der Zehnthofbauer, indem er wohlsgelaunt seine silberbeschlagene Tabakspseise ausklopfte, "mit den mächtigen Heustöcken auf der Bühne und bei dem prächtigen Nachwuchs auf den Matten werden wir künftigen Winter mit dem Futter nicht mehr so ängstlich sparen und uns bange zu fragen brauchen: Langt es wohl hin bis zum Haustagen (Frühjahr)? Nun dürsen wir mal wieder fröhlich in die Kause stecken, so viel das liebe Vieh nur fressen mag, hahaha!"

"Hu — ja — wenn wir nur auch unsern früheren Biehstand wieder hätten! Aber woher das Geld nehmen, um die Lücken auszufüllen?"

"Da stellt man sich Aufzucht an, so viel nur hervorstriechen mag. Die Hauptsach ist und bleibt halt doch die Masse guten Futters sowie die Gewisheit, daß wir endlich die verdammte Engerlingsplag' losgeworden. Oder ist's nicht so! Heda, Hannes, mir noch einen Halbliter! Und hier dem Schildhöfer auch einen — na, Hans, hast dich dieses heiße Werk über genugsam plagen müssen!"

Alle folgten des Schilbhöfers Beispiel, ließen ihre Mostfrüge oder Weinfläschen nochmals füllen. So froh und aufgeräumt wie heute hatte man die Bauern schon lange nicht mehr gesehen. Der Altmattwernet sagte: "Habt ihr das neueste Stückslein bes Talsepp auch schon vernommen?"

"Welches benn? Erzähle, Wernet!"

"Also letten Freitag war's. Ein schweres Gewitter stand am Himmel und der Talsepp hatte sich mit einem Fuber Ben auf seiner nafgrundigen Moosmatte festgefahren. Rein Bu-Rufen wollte mehr fruchten, tein Beitschen und Fluchen, die armen abgehetzten Ochslein konnten nicht mehr, ber Wagen war nicht vom Flecke zu bringen. Das Gewitter aber kam näher und näher, ichon fielen bie erften großen Tropfen. Da ließ ber Sepp seine Leute mittelft herbeigeholten Baumpfählen sich an die Räder machen, zugleich gelobte er, ber mundertätigen Muttergottes im Horegraben eine Wachsterze zu opfern von der Länge und Dicke seines auf dem Fuder Heu befindlichen Bindebaumes. Das half. Der Wagen froch lang= fam aus dem Morafte heraus, gelangte auf fahrbaren trockenen Boben. Die Bäuerin aber fagte zu ihrem Mann, ber die Beitsche wieder an fein Knechtlein abgetreten: "Uch, Gepp, wie konntest du nur ein folch koftspielig Gelübde tun - ber Muttergottes eine Wachsterze von folch unerhörter Größe wo dachtest nur bin? - "

"Schweig, schweig, Käthri, red' nicht bavon!" gebot er leise und vorsichtig. Und als das harte Feldsträßchen erreicht war, sagte er mit gedämpster Stimme und auf seinen kleinen Finger weisend: "Siehst Käthri, nicht so viel soll sie von mir kriegen!"

Die Bauern lachten beluftigt auf. Das ähnelt ihm wieder, biesem frommen, geizigen Thalsepp, hahaha!

Der Hintermattchriften meinte: "Nun, unsere Feldwege sehen übrigens jämmerlich genug aus, da braucht es schon keine Kunft, ein Fuber Heu ober Garben umzuwersen und damit stecken zu bleiben. Für Schulhausbauten, für die Bersschönerung der Dorfstraßen, für Festivitäten und andere Lurussnarreteien ist der Gemeindesäckel allzeit reich genug. Berslangen wir Bauern aber eine Berbesserung der elenden Feldsund Waldwege, heißt es alleweil: Unmöglich, die Kasse erlaubt es nicht!"

"Hörst du, Schildhöfer, das ist auf uns Gemeinderät' gemünzt!" rief der Zehntbauer. "Als ob wir beide jeweils den Ausschlag zu geben vermöchten und von den andern, den Herren Gemeinderäten, nicht immer übermault und überstimmt würden. Da sollen sich doch lieber andere n'einwählen lassen, mir schon recht."

"Mir auch!" stimmte ber Schildhöfer bei. "Gerade bei Anlaß bieses Musikfestes —"

"Wurde sozusagen mit Gewalt ein Kostenbeitrag von dreihundert Franken bewilligt — was konnten wir drei gegen die übrigen elf Stimmen! Wer leistet mehr an die Gemeindesteuer, ihr Bauern oder wir Gewerbetreibenden? so wird und bei jedem Anlaß vor die Nase gehalten. Oder ist's nicht so, Schildhöfer, sprich?"

"Leider ja!"

Das Gespräch verstummte. Denn es kamen die beiden vereinigten Musikforps Niederwalds die Kirchgasse herauf= gezogen, zum erstenmal den Festmarsch im Freien übend und gesolgt von einer großen Menge Buben und Mädchen, sowie von dem tollen Schneiberpoldi, welcher zum großen Ergöhen des jungen Volkes seine Purzelbäume schlug.

"Unsere Musikanten — die können's, poh Sapperment!" rief man sich von hüben und drüben zu. "Werden am Fest wohl von keinen andern übertroffen werden, o nein!" Ein Taufzug kam langsam die Gasse heraufgeschritten. "Wird wohl dem Egghoschristel sein Kind sein," hieß es, "denn sein Bruder Fritz steht zu Sevatter. Und die Gotte — wer ist denn die hübsche Gotte?" frug man sich. Und die Antewort lautete: "Ei, des Schildhösers Evchen, ist ja väterlichersseits ebenfalls nah' verwandt."

Noch zweiselten einige: "Dies des Schilbhösers Jüngste? Sollt' es wirklich wahr sein? War ja soeben noch ein junger Strupf (Backsisch) mit laubsleckigem Gesicht (Sommersprossen, Leberslecken) und wildem suchsrotem Haar, und sollte nun auf einmal das ausnehmend hübsche Mädchen geworden sein? Da sieht man wieder, wie die jungen Leut' emporwachsen. . . . Und was die Kleider ausmachen, das neue zierliche Modezhütchen, während das Mädchen bislang stets in kurzen, abzetragenen Köcksen und mit dem einsachen Kandhut auf dem Kopf erschienen ist."

Vor dem neu erbauten prächtigen Wohnhause des Herrn Uhrensabrikanten Blanchard père et fils stand der letztere selbst; ein noch ziemlich junger schlanker Herr in elegantem Sommersanzuge, eine Cigarette im Munde, ein goldenes Monocle zwischen die Augen geklemmt. Er hatte die beiden Musikbanden mit lebhastem sympathischen Kopsnicken an sich vorbeimarschieren lassen; und als hernach der Tauszug nahte, da fand auch er sich trotz seiner Vornehmheit veranlaßt, an seine Umgebung die neugierige Frage zu richten: "Wer ist denn die junge Patin? . . . Gine verdammt hübsche junge Person!" sprach er, sene bewundernden Blickes versolgend, zu sich selbst. Die schlanke und sehr ebenmäßige Gestalt — der leichte graziöse Gang — das schmale, seingeschnittene Prosil, das zierliche Mündchen, ein prächtiges dunkles Augenpaar, dazu das wunders

same üppige Goldhaar. . . Und wenn auch der Teint ein bischen sonnverbrannt — tut nichts, es ist gleichwohl das schönste und interessanteste junge Mädchen, das mir hier noch zu Gesicht gekommen ist, ma foi, oui! . . Also des Schildbösers, draußen vor dem Dorfe? Muß mir die Adresse dieses seinen Täubchens merken!" so schloß der als ein großer und ziemlich gefährlicher Verehrer des schönen Geschlechts bestannte junge Fabrisherr seine Betrachtung.

Und als eine halbe Stunde später, nach beendigtem Taufsafte, die hübsche junge Patin an der Hand ihres spendwilligen Göttis in die Gaststube zur "Alten Schmiede" getreten kam, zaghaften Schrittes und mit hochgeröteten Wänglein — selbst ihr eigener Vater Schildhöser hatte anfänglich Mühe, in dem außerordentlich hübschen stattlichen Mädchen seine jüngere Tochter zu erkennen. Zwar schmeichelte ihm das Lob und die Glückwünsche, welche ihm deswegen von der Base Wirtin und den Gästen gezollt wurde, heimlich schon. Doch —

Doch kaum nach Hause zurückgekehrt, sagte er zu seiner Frau Walpurg in verweisendem Tone: "Unser Mädchen — hm, hast doch ein bißel zu stark ausgeputzt. Du weißt doch, wie wenig ich das lieb'."

"Aber, Hans, wie du nur so reden kannst. Es, unser Evchen, hat ja nichts an, als das neue Kleid, das du selbst bewilligt hast, und die neuen Schuh, sowie das ihr von der Jeanette geschenkte Hütchen auf, weil sie selbst es nicht tragen mochte."

"Hm — und das Haar, das närrisch aufgebauschte, gekräuselte Haar?"

"Hat ebenfalls die Jeanette ihr heut' morgen zurecht gekämmt, es wird nun so Mode sein."

"Und die glänzenden Handschühlein an den Fingern — ein Bauernmädchen?"

"Ach Hans, wie du dich über solche Dinge nur aufhalten und ärgern magst; 's ist nun einmal so Mode und Gebrauch und die jungen Leut', wenn sie nicht ausgelacht werden wollen, mussen sich demselben fügen, daran vermögen du und ich nichts zu ändern."

"Hm, was haben wir den Leuten und ihrem dummen Gered' nachzufragen, diesen —"

"Höre, Hans, laß' endlich das einfältige unnütze Nirben (Zanken). Setz' dich lieber zu Tisch, ich werde dir den Kaffee und den herrlichen Ruchen vorsetzen, der uns von des Echösers ist übersandt worden. Iß und trink und statt zu brummen, freu' dich, daß solch' hübsiche, wohlgeratene Kinder hast!"

"Hm, hm!"

"Hörst du das Schießen vom Schloßbühl herunter, Hans? Das geschieht den hübschen Patenleuten, deiner Tochter zu Ehren."

"Hm!"

Die zärtlichen Worte seiner Frau, der schmackhafte Kuchen samt dem gezuckerten Milchkaffee versehlten ihre Wirkung nicht. Des Bauern Unmut schwand mehr und mehr. Ja der Mann, der soeben noch "genirbt", begann sogar — ein höchst seltenes Vorkommnis — seiner Frau von der in der "Alten Schmiede" gepflogenen Unterhaltung zu erzählen. "Der Jibor?" fragte er, nachdem er einen Blick auf die an der Wand hängende Wälderuhr geworsen.

"Ist schießen helsen gegangen. Der Spendwein ist ihm ja ebenfalls zu gönnen. Wird zur Melkenszeit schon auch wieder da sein — da kommt er ja schon, siehst!" — Auch des Haulipeterlis Töchter kehrten kurz nacheinander nach Haufe zurück. Und sie fragten einander: "Hast du — habt ihr die hübsche Gotte auch gesehen? D das Üfschen! Und wie es sich meinte! Und die Burschen und jungen Herren, die dem Lärvchen so wohlgesällig nachschauten, als ob wunder was zu sehen! Und es ist und bleibt doch alleweil nur ein einfältiger Bauerndocht, bloß gut, um die Schweine zu füttern und den Karststiel in die Hand zu nehmen. Ja, sie tat wohl daran, die Ev', die braunen garstigen Finger in Handsschilein zu stecken, hihihi —" das sagten die drei Holden aus lauter Neid und Ürger. Und als auch jung Stinchen ein mißevergnügt' Gesicht machte, suchte Mutter Haulipeterin zu beruhigen und zu trösten: "Du bist ja ebenfalls ein hübsches. Und sollst ebenfalls ein neues Hütchen friegen, sei nur still!" —

Des folgenden Spätabends, nachdem ber Schilbhofbauer und sein Sohn wiederum eine Ladung Jungklee vom Felde geholt hatten, stellte ersterer seine den Garten begießende Tochter zur Nede: "Was hatten die beiden Bürschchen, die soeben von dir weggegangen, hier zu suchen?"

"Sind halt hier vorbei spazieren gegangen und haben mich um ein Blümlein gebeten."

"So, hier vorbei spazieren gegangen? Das ist mir ganz neu, diesen Strich pslegten die Halbherren sonst nicht zu nehmen!" höhnte der Alte. Und er fügte stirnrunzelnd und drohend hinzu: "Daß dich mit diesen Ührlern und Fabriklern nicht einlässeh, Mädchen — verstanden?"

Fortan mußte Evchen bes Abends ebenfalls mit eins grasen gehen. Und gleich nach Kückfehr erging an sämtliche Hausbewohner der Besehl: "Schlasen gehen, sofort, der Morgen ist gleich wieder da."

Doch was half bas frühzeitige Zubetteschicken. Vater Schildhöfer machte zu feinem gewaltigen Arger und Berdruffe die unliebsame Entdeckung, daß die "Buben", welchen er die Unnäherung zu feiner rafch aufblühenden Tochter forgfam ver= mahrt zu haben glaubte, zu laufchiger spätnächtlicher Stunde an ihr Rammerfensterchen pochen kamen und dazu sein eigenes Bühneleiterchen gebrauchten . . . Er beschloß, bei ber ersten fich bietenden Gelegenheit fich einen möglichst scharfen und ge= fürchteten Haushund anzuschaffen. Zugleich befahl er, baß Erchen fortan mit Tante Bundi biefelbe Schlaftammer teilen follte. "Alte Leute", meinte er, "haben gar leisen Schlaf, und die fromme Gundi wird über des Mädchens Unschuld forasam Wache halten . . . Bei ber Martha fonnt' ich's nicht hindern, es war schon zu weit gekommen. Diese aber, meine Jungite, foll mir von keinem leichtfertigen Fabrik= bürschichen weggeführt werden!" gelobte er sich. -

Mörser krachten und Reveille wurde geblasen schon in der frühen Worgenstunde. Tante Gundi fragte erstaunt: "Was ist denn an diesem heiligen Sonntag hier los? Wird etwa Lieberherrgottstag (Frohnleichnamstag) oder sonst ein frommes hohes Kirchensest geseiert? Uch nein," gab sie sich selbst zur Antwort, "diese Leut' in Riederwald gehen ja nicht einmal mehr mit Kreuz (in Prozession, mit Kreuz und Fahne, wallsahrten) und auch die öffentlichen Stundgebet' werden bloß noch von einigen alten Leuten besucht oder gar nicht mehr abgehalten. Und die wollen noch katholisch sein!" ries sie entrüstet aus. "Freilich haben sich — man hört's ja genugsam klagen — so viele Ketzer und Ungläubige in hier eingenistet, daß die andern dabei den Kürzern ziehen müssen. . Aber dieses schießen!"

Sie wurde von Evchen belehrt: "Das ist wegen bem großen Musiksest, Tante, so heut' in hier abgehalten wird. Du hast doch gewiß auch schon bavon reben gehört!?"

"Ich? Nein! Ober nicht d'rauf geachtet — wozu auch?"

Das junge Mädchen jedoch sprach zu sich selbst, während ihre tiesbraunen Änglein vor Freude und Erwartung glänzten: "D das muß herrlich schön werden!"

Es kam ber Kleinmattjost, um bent Schilbhöfer vorzuschlagen: "Gehen wir 'mal auf ben Berg, zur Kinderweid hinauf, um nach unsern Füllen zu schauen?" Da rief jener rasch entschlossen: "Ja, ich geh' mit, wär's auch nur, um heut' ben leidigen Kummel nicht mit ansehen und hören zu müssen!"

Frau Walpurg versah seine Kitteltaschen mit hartgesottenen Eiern nebst einem Fläschen Zwetschgengeist. Sie dachte bei sich: "Gut, daß er sich für den Nachmittag fortbegibt; müßt' ich doch, während andere Leut' sich freuen, ihn nur so mürrisch und langweilig ums Haus herum hocken und trappen sehen."

Mehr noch freute sich des Umstandes schön Euchen, ohne es jedoch merken zu lassen

Es war zu anbrechender Abenddämmerung, als der Bauer von seiner Bergwanderung wieder nach Hause zurückkehrte. Er befand sich in sehr aufgeräumter, zufriedener Stimmung, rühmte den trefslichen Stand der Bergweide und demzusolge auch das gute Aussehen seines Hengstfüllens . . "Du würdest staunen, Walpurg, wie das gewachsen ist und so trefflich gut auf den Beinen!" sagte er. "Sodann haben ich und der Jost einen kleinen Abstecher gemacht in's Schonthalwirtshaus hinunter, wo alleweil ein guter Tropsen zu haben," be-

richtete er ferner. Auch ließ er sich den Milchkaffee und die in Butter gebackenen Kartoffeln trefslich munden. Da — durch die offen stehenden Fenster, vom lauen Nachtwinde geztragen, drangen vom entgegengesetzten Dorfende her rauschende Musikklänge dis in die entlegene Bauernstube herein, des Bauern Miene versinsterte sich urplötzlich, nun erst erinnerte er sich wieder des profanen Tagessestes. Er schaute sich in der Stude um und fragte: "Bo ist der Bub?"

"Der Jsibor? Erst hat er den Stall gründlich besorgt, sodann ist er etwa vor einer Viertelstund' wieder ins Dorf gegangen."

"Und es, das Mädchen? Kaum war ich heut' Morgen eine Strecke weit gegangen, als mir erst einfiel wegen unserm Mädchen, daß ich dir nämlich einzuschärsen vergessen, du sollest es hübsch zu Hause behalten. Nun wird es doch nicht etwa —"

"Ist mit seiner Schwester Martha sich das Fest ein wenig anlugen gegangen, ja!"

"Und noch nicht zurück? Donner und Hagel nochmal!"
"Uch, Hans, werde doch nicht höhn. Bedenke lieber, wie hart daß junge Mädchen jahrauß und ein werken muß, und es tut's ja willig und mit großem Fleiß, so daß ihm wohl auch einmal so eine unschuldige Freud' zu gönnen ist. Hat es doch sein Lebtag noch kein solches Fest gesehen . . . Und da ja unsere Martha bei ihr ist, brauchst du dir ja keine Sorge zu machen, Hans."

"Ei gewiß nicht!" spottete er. "Die Martha ist ja bei ihr und ihr Mann, und um sie herum das leichtfertige schlimme Halbherrenpact!"

Er griff trot seiner Mübigkeit neuerdings und mit ent= ichlossener Miene nach Halbleinkittel und Hut. "Du wirst doch nicht ausgehen wollen -"

"Gewiß will ich das, nach unserm Mädchen ausschauen und es nach Gebühr nach Haus' bringen will ich!" rief er im Abgehen polternd . . .

In der sehr geräumigen, mit Tannreis und Guirlanden reich geschmückten und von zahlreichen bunten Lampions ershellten Festhütte im "Zelg" hatten die abziehenden fremden Musikgesellschaften dem massenhaft herbeigeströmten heimischen Publikum Platz gemacht. Im Nu waren die fünf Dutzend Bankettische wieder vollständig besetzt, Männlein und Beiblein in städtischer und Bauerntracht in buntem Gemisch nebeneinander, andächtig lauschend den auf der Tribüne abwechslungsweise sich produzierenden Dorfmusikchven, oder munter plaudernd, scherzend und lachend und dem tresslichen Festwein, seuriges welsches Gewächs, tapser zusprechend. Pspropsen knallten, Lieder und Iodler erklangen; — nun erst, bei Andruch der Nacht schien die Feststimmung sich zu voller Blüte und Ungezwungenheit zu entsalten.

An einem ziemlich entlegenen und darum weniger hell beleuchteten Langtische saßen der Uhrenvisiteur Schaggli samt Frau und jungen Schwägerin, Schildhöfers Erchen; an Seite des Mädchens jedoch, mit dem Rücken an den Tisch geslehnt und die langen Beine auswärts gekehrt, erblicken wir einen mit der Rosette eines Festkomiteemitgliedes geschmückten eleganten jüngern Herrn, Monsieur Blanchard sils, welcher um die Ehre, mit der Gesellschaft anstoßen zu dürsen, gebeten und zugleich zwei Flaschen Svelwein herbesohlen hatte. Der Bisteur und seine Frau sühlten sich hochgeehrt, Erchen dagegen wagte vor Scheu und Verlegenheit kaum die Augen aufszuschlagen.

"Auf Ihr Wohlsein, Fraulein!"

"Ich bin kein Fräulein, sondern bloß ein Bauernmädchen, Herr!"

"Sie irren sich, Kind, Sie verdienen durch Ihre Schönheit und Anmut der vornehmsten jungen Stadtdame vorgezogen zu werden, durch Ihre Liebe vermöchten Sie einen Prinzen zu beglücken, ma foi, oui!"

Das junge Mädchen, obgleich die Augen niederschlagend, glaubte seinen bewundernden feurigen Blick dis ins Tiefinnerste zu verspüren, es errötete dis an die Ohrläppchen hinan, ihm ward so seltsam unruhig zu Mute. Denn solche Schmeicheleien waren ihm noch von keinem Manusdilde gemacht worden; und dieser war ein vornehmer junger Herr, der unter allen schönen jungen Damen sicherlich nur zu wählen brauchte. "Welche Absichten mochte er haben?" fragte es sich verwirrt.

Soeben hatte der Onkel Australier, mit allgemeiner Atklamation begrüßt, die Rednerbühne bestiegen, um auf das "Blech", notwendig nicht nur zum Leben, sondern sogar auch zum Sterben, einen launigen Toast auszubringen. Zedermann lauschte mit Bergnügen dem allgeliebten zungengewandten Redner und spendete seinen Worten lauten, fröhlichen Beisall, mit einziger Ausnahme des Herrn George Blanchard und seiner hübschen jungen Tischnachbarin. Es war ihm gelungen, sich ihrer schlanken Hand zu bemächtigen, und nun flüsterte er ihr die zärtlichsten Schneichelworte ins Ohr, die sie noch lebhafter erröten und ihre Pulse vor innerer Unruhe noch heftiger schlagen machten . . Plöhlich sedoch legte sich eine schwereknochige Hand auf ihre Schulter, und eine ihr wohlbekannte Stimme gebot ihr rauh und trocken: "Nach Haus" sosort!" — Herr Blanchard hatte sich ebenfalls rasch erhoben; und als

eine Minute später Frau Martha, sich umwendend, erstaunt fragte: "Ei, wo ist denn auf einmal mein Schwesterchen hingesommen?" antwortete jener, seinen Rock zuknöpsend: "Mit dem groben Bauer — pardon, Madame — mit ihrem Herrn Bater soeden sortgegangen . . . Abieu!" Auch er ging, angeblich um seinen Pslichten als Mitglied des Wirtschaftskomitees nachzuleden, in Wirklichseit aber auf neue Liedesabenteuer aus. Hatte doch sein scharfes Auge bereits an einem der Seitentische die phantastisch geputzte Julie Hersbette, die junge kokette Frau eines dem Trunke ergebenen alten pensionierten Bahnbeamten, erdlickt. Solch' eine frische und süsdustende, wie das Blümlein ab dem Schildhose, war die Herbette allerdings nicht mehr . . .

Leute, welche dem Schildhofbauer und seiner Tochter bez gegneten, schauten denselben verwundert nach; letztere ging stets etliche Schritte voraus und suhr sich zuweilen mit dem Taschenztüchlein über die Augen, als ob sie Tränen abtrocknete — an diesem allgemeinen Lust= und Freudentage!

Das gedruckte Programm hat gelautet: Kreismusiksest in Niederwald, Sonntag den 3. Juli . . .

In Wirklichkeit dauerte dasselbe für den Großteil der jüngern männlichen Einwohnerschaft ununterbrochen dis in den Montag hinein. Mangels sich einstellenden Arbeits= und Aufssichtspersonals mußten die Fabriken seiern. Desto lebendiger ging es wieder in der Festhütte zu, deren Küchenzettel mit großen prangenden Lettern die Aufschrift trug: Kahenjammer heilbar! Desto lebhaster und lauter gab sich das Leben in den zahlreichen Speise= und Schenkwirtschaften kund: verzweiselt disharmonische Musiktsänge, heiserer Männergesang und aussgelassens Gelächter und Gejohle. Lockere Gesellen, den Hut

auf's Dhr gedruckt, zogen truppweise und larmend burch bie Gaffen, von einer Erquickungsanftalt in die andere. Bom Rirchturm herab erklang bas Sterbeglöcklein. - "Wem gilts?" wurde gefragt. Die Antwort lautete: "Dem alten Toni Forster, droben im Spezereilädchen." - "Ah fo? Run, ge= wachsen war' das Männchen doch nicht mehr, hahaha! Sterben, wenn das Leben just so angenehm und luftig, ei wie dumm! Hätte ber Alte nur immerzu tapfer Welschen getrunken, er würde nimmer gestorben sein, hahaha!" So und ähnlich lauteten die übermütigen lofen Bemerkungen. Wer ein Schatlein in der Rähe hatte, verfügte sich mit einigen Flaschen Wein in den Rocttaschen in dessen Wohnung, auch die Mädchen follten ihre Nachfeier haben. Die Berren von den verschiedenen Festkomitees hatten mit ihren Frauen eine gemeinsame fröhliche Spazierfahrt nach bem benachbarten Städtchen X. unternommen, alle mit Ausnahme bes Amtsgeschäfte vorschützenden Stadt= präsidenten Mägerle, sowie des Herrn Blanchard fils, welcher über große Müdigkeit und Abgespanntheit klagte. Wirklich lag letterer lang ausgestreckt und schlummernd auf einem Diman des Café du Marché, und nachdem er wieder einigermaßen munter geworben, bestellte er sich Auftern und eine Flasche Gett.

Abendliche Dämmerung war eingetreten und Schilbhöfers Evchen damit beschäftigt, im Baumgarten draußen die Bleichetücher einzuziehen. Und als das Mädchen mit der schweren Rolle unter dem Arm in das Haus zurücksehrte, folgte sein aus dem Scheunenschuppen hervortretender Vater ihm auf dem Fuße nach dis hinein in die Wohnstube, allwo er sogleich ein strenges Verhör begann:

"War bas nicht ber junge Uhrenfabrikant, ber draußen im Baumgarten bei bir geftanden?"

Das junge Mädchen schrak heftig zusammen; es kannte biefen Ton.

"Ja!" gestand es beklommen, die Augen niederschlagend. "Was hat er zu dir geredet? Ich wills wissen!" klang es noch rauher und gebieterischer.

Und Evchen, voller Berwirrung und Bangen, berichtete mit bebender Stimme: "Er hat mich — gebeten — nach etwa einer halben Stund — wenn es dunkler geworben"

"Na, nur 'raus damit! Du sollst, wenn es bunkler ges worden, wieder herauskommen — nicht wahr?"

"Ja . ." "Wohin?"

"Zu — zu dem Holberbaum (Hollunderbaum) hinter bem Haus."

"Und du fagtest zu, wie?"

"Nein, ich — ich sagte gar nichts brauf!" antwortete das Mädchen in Tränen ausbrechend. "Ach, glaub' mir doch, Vater!" rief es schluchzend.

Die Bäuerin trat ein und fragte erstaunt: "Ach, was ift benn geschehen?"

"Was geschehen ist?" erwiderte ihr Mann höhnisch. "Ei, bein fromm Töchterlein, das noch nicht einmal recht trocken hinter den Ohren, läßt sich mit dem jungen Mußiöh Blanchard in ein leichtsinnig verliedt Gespräch ein, von ihm sich eine geheime nächtliche Zusammenkunft vorschlagen — hörst du, Walpurg? eine nächtliche Zusammenkunft mit dem allerwärts bekannten fürnehmen Mädchenjäger — es, dein fromm' Tändechen, denke dir!"

"Ach, Bater!"

"Ja, heul du nur, Dirne, hast guten Grund dazu! . . Gelt, des Echösers Fritz, der doch ein recht braver und ansgesehener Bauernsohn und mit dir zu Gevatter gestanden — für ihn hast du gestern drunten in der Lärmhütte — wie er mir geklagt — keinen freundlichen Blick gehabt und seine Einladung zu einem Glas Wein stolz abgeschlagen — begreifslich, wenn man solch' große Herren haben kann zu nächtlicher Stund', hinter dem Haus, hahaha!" lachte er grimmig.

Und klitsch, klatsch! sauste es dem jungen Mädchen um die Ohren herum, daß ihm darob Sehen und Hören verging und es vor Schreck und Schmerz saut aufschrie. Und trot den Bitten und Abmahnen seiner Frau hielt der maßloß Erzürnte mit seiner Züchtigung nicht eher inne, bis ihn selbst auch däuchte, nun sei es genug.

Und nachdem die Bäuerin ihre dem Zusammensinken nahe und bitterlich weinende Tochter in das Schlaskämmerlein hinauszgeführt hatte und wieder in die Wohnstube zurücksehrte, sagte ihr Mann in trockenem und nichts weniger als reuevollem Tone: "So, das wär' nun abgetan, nun das andere! Die halbe Stund' mag bald um und es an der Zeit sein, daß Erchen sich unter den großen Holderbaum 'nausbegibt. Nah' dabei, hinter dem Stachelbeerstrauch gibts ein gutes Versteck, Hahaa!"

Er waffnete seine Hand mit einem Ochsenziemer und ging. So zornig und entschlossen hatte Frau Walpurg ihren Mann noch nie gesehen, sie wagte ihn nicht abzumahnen, noch ihn zurückzuhalten . . .

Der Nachtwächter-Ruedi hatte soeben auf seinem pflicht= gemäßen nächtlichen Rundgang das westliche Ende des Dorfes erreicht und daselbst alter Sitte gemäß die zwölfte Stunde ge= rusen. Im Begriffe, umzukehren, war er nicht wenig erstaunt, von draußen her und aus geringer Entfernung eine klägliche männliche Stimme zu vernehmen: "Ruedi! Hilfe!"

Er ging bem Rufe beherzt nach.

Es war eine dunkle Männergestalt, welche am grafigen Straßenbord kauerte und sich offenbar nicht weiter zu schleppen vermochte.

"Wer seib ihr?" fragte ber tapfere Bächter ber Nacht. "Sprich nicht so laut, ich bitt'," wehrte der Unglückliche. "Reich mir lieber beinen Arm, Ruedi, schaff' mich nach Haus', es soll bein Schabe nicht sein."

"Herrgott — ihr seid ja Herr Blanchard —"

"Still, es braucht das niemand weiter zu wissen — verstanden? Dein Schweigen werd' ich reichlich besohnen . . Uff! Dih!" ächzte der Hissole, als der Mann ihn aufrichtete und ihm fräftig unter die Arme griff. "Nur doucement, ich bitt'!"

Zwar des Schildhöfers Ochsenziemer hatte ihn, dank seinen schnellern Füßen nicht zu erreichen vermocht. Allein auf der sehr eiligen Flucht, beim Überspringen des ziemlich breiten Straßengrabens, traf ihn das Mißgeschick, daß er sich den Fuß arg verrenkte und überdies den Kopf auf einen Straßenstein ausschlug.

Und des folgenden Tages wurde es unter den Leuten bekannt: Herr George Blanchard ist verwichene Nacht auf der frisch geölten Haustreppe ausgeglitten; er hat einen schweren Fall getan und sich dabei verschiedene Verletzungen zugezogen. — Wohl begegnete diese Nachricht, die Ursache des Falles betreffend, da und dort einigen Zweiseln und spöttischen Bemerkungen; da jedoch andere Aussagen nicht vorlagen, mußte man schon daran glauben. —

Die Schildhofbäuerin sagte zu ihrem Mann: "Du haft den Uhrenfabrikanten scheint's arg mißhandelt. Ich fürchte, es können dir unter Umständen bose Geschichten daraus ers wachsen."

"Nichts hab' ich getan!" versetzte er polternd. "Schad', daß ich ihn nicht hab' erwischen können, den Strich würd' ich ihm für eine schöne Weil' gründlich verleidet haben, zähl' d'rauf!" fügte er mit einer entsprechenden Handbewegung hinzu.

"Woher benn seine Verwirschung (Verletung), von welcher die Leut' schwatzen?"

"Weiß nicht, geht mich nichts an!"

"Und bann bas andere, unser Evchen betreffend . . . Du hast dich sehr vom Zorn hinreißen lassen, Hans! Was hat denn das arme Mädchen so Schweres verbrochen, daß es dafür die grausame Züchtigung hat erleiden müssen? Was konnte es dafür, daß jener schlimme Herr ihm zu Lieb' gelaufen ist, daß der liebe Gott es so hübsch hat werden lassen? Wozu es denn schlagen, wo ein passend zurechtweisend und verwarnend Wort wohl hingereicht haben würde?"

"Sm, hm!"

"Ich fürchte fast, Hans, du habest unserem Erchen die Liebe zu seinem Bater herausgeschlagen, es wäre nicht das einzige Beispiel dieser Art . . . das arme Mädchen hat die ganze Nacht elend gestennt und wollte sich nicht trösten lassen. Es hat eine geschwollene Backe und wird heut schwerlich aufztehen können . . . ja, ja, Gundi, ich komme!" rief sie und begab sich in die Küche hinaus.

Ihr Mann aber stand eine Weile da, gleich einem, ber bas Bier verschüttet hat. "Wär' es möglich," dachte er, sich

in den Haaren fratend, "daß ich einen unüberlegten Streich getan? Und ich glaubte doch, glaubte es dis zu dieser Stunde noch, gar väterlich klug gehandelt, durch ein kräftiges Mittel das Mädchen von jeglichem Leichtsinn gründlich geheilt zu haben. Wenn nun die Kur sehlgeschlagen und ich durch die Streiche die Lieb' dieses meines Kindes eingebüßt haben sollte — ja, dann wollt ich lieber, die beste Kuh oder das schöne Hengstfüllen wäre mir krepiert!" brummte er sehr herabzgestimmt.

Als jedoch schon des andern Morgens Evchen wieder zum Vorschein kam — wohl zeigte es immer noch gerötete, verweinte Augen und sah blässer denn sonst aus; doch von Trot und Widersetslichkeit nicht die Spur. Vielmehr sagte es, neuerdings in Tränen ausbrechend und in reumütigem, unterwürfigem Tone: "Verzeiht mir, Vater, daß ich euch höhn gemacht habe —"

"Schon gut, Kind — alles verziehen!" versetzte er rasch und knurrend.

Er, ber rauhschalige Mann, mußte sich ben eigentlichen Zwang antun, um seine Kührung, ja die eigene Reue über seine übereilte Tat zu verbergen. Und mit ungewohnter Weich= heit fügte er hinzu — er wußte eigentlich nicht, was er sagen sollte: "Du sollst auch ein eigen' Paar neumodisch Schuh kriegen, ich hab' nichts dagegen, hm, hm!"

Bei seinem Kinde, das ihm im Grunde das liebste, war also die Kur gelungen.

"Und was das Fabrikherrlein betrifft, wird er, wenn es fich mit ihm so verhält, wie die Leut' berichten, in dieses Revier sobald nicht mehr pürschen kommen!" sagte er sich voller väterlicher Beruhigung. "Die Haustreppe herunter gepurzelt — geschah ihm schon recht, er mag es für eine gerechte Straf' ansehen und sich künftig barnach verhalten, hm, hm!"

*

Wohl hatte man seit Wochen in den Zeitungen von den gewaltigen, katastrophösen Bankkrachen lesen können, von welchen die größern Städte Nordamerikas heimgesucht wurden, von Zahlungseinstellungen großer Handelsstrumen und der daraus erfolgten schweren Geld= und Handelskrise.

Nun, so bachten die Leute von Niederwald — nämlich die Geschäftsleute und Arbeiter, die Bauern bachten sich dabei gar nichts — "Amerika ist weit von hier, uns tut's nichts!"

Allein es "tat" boch.

Eines Abends, als der Ontel Australier nach Hause kam und seine freundliche Schwägerin ihm das Nachtessen vorsetzte, sagte sie: "Ich habe dich noch nicht zurückerwartet, Onkel! Ich dachte, diese seitzte Sitzung des Musikkomitees werde sich zu einer recht gemütlichen gestalten."

"Das erwartete ich eben auch. Aber hol's der Teufel— als die Schlußrechnung kam und, wie doch vorauszusehen gewesen, ein kleines Defizit erzeigte, da schnitten die Herren solch klägliche Gesichter, als gingen die lumpigen paar hundert Fränklein ihnen förmlich ans Leben, hehehe! Ja, ich konnte dabei nicht anders, als hell auflachen. Und als ich ihnen vorsichlug: Mylords and Gentlemen, was sagen Sie zu einem Aussslug in corpore nach irgendwohin, wo man sich gut amüsseren kann, zum würdigen, seierlichen Abschluß unseres bestens gelungenen Bolkssestes? Da schwiegen sie alle still, gleich überwiesenen Berbrechern und ließen die Köpse mutlos hängen, als mutete man ihnen zu, eines traurigen Märtyrertodes zu sterben.

Nur wenige unter ihnen stammelten dies und das, nichtige Abhaltungsgründe, hebehel"

"Aber, Onkel, weißt bu benn noch nicht?"

"Ei, mas?"

"Die Krache in Amerika, die großen, ja zum Teil schrecklichen Berluste, die unsere heimischen Fabrikanten und Handelshäuser teils schon betroffen haben, teils sie bedrohen!"

"Nicht das mindeste weiß ich!"

"Mein Mann hat die Nachricht soeben aus der Stadt mit heimgebracht: Auch einige unserer Uhren- und Stickereisfabrikanten, welche nach Amerika exportieren, sollen sehr besträchtliche Summen im Feuer haben. Den alten Herrn Blanchard z. B. sah ich heut' ganz gebückt, und wie mich däuchte, sozusagen über Nacht um vieles gealtert, einhergehen."

"God dam!" rief ber Australier erstaunt aus. "Za, ja, da hört die Gemütlichkeit von selbst auf, und daß die Herren bei dieser Sachlage zu einer solennen fröhlichen Spaziersfahrt wenig oder keine Lust verspüren, nun begreif ich's, hehehe! das Salzbüchschen, Schwägerin, you please . . Der alte Mann, Wister Blanchard, von ihm glaube ich's wohl, daß ihm diese Verluste sehr zu Herzen gehen, pslegt er doch, trotz seines Reichtums, nicht den Cent unnötigerweise auszugeben. Sein Sohn gibt's schon splendider. Ist ein guter Junge, dieser George! Und wenn auch —"

"Den Frauen und Mädchen gefährlich!"

"Bah, wird ihm, einmal in meinen Jahren, schon auch vergehen, hehehe. Es gibt für den Menschen eine gewisse Altersgrenze, wo nicht nur die Sünde, sondern sogar die Berssuchungen aushören, hehehe! . . . Um aber von diesem

George Blanchard zu reden — ist ber junge Herr denn noch nicht hergestellt?"

"Heut' morgen ist er zum erstenmal wieder sein Bier trinken gekommen, hinkend und das eine Auge immer noch ein wenig blau."

"Ja, ja, so ein grausamer Fall die geölte Haustreppe hinunter, hehehe!"

"Was lachst du, Onkel?"

"Nichts, nichts — dieser gebratene Kalbskopf ist wirklich beliziös, hehehe!"

Er stopste sich seine türkische Tabakspfeise und begab sich in den Casés Saal hinüber, um seiner Gewohnheit nach mit dem Sekundarlehrer Glock noch eine Partie Schach "abzzutun".

Draußen war noch alles lebenbig. Die prächtige laue Monbscheinnacht hatte die Leute zu kleinen Spaziergängen verslockt, ober sie saßen vor den Häusern und plauschten.

Herr Blanchard fils dagegen befand sich schon längst in seinem auf das komfortabelste eingerichteten Schlafzimmer. Er hatte des Tags über seinem lahmen Fuße zu viel zugemutet. Soeben war die ältliche Hausmagd damit beschäftigt, ihm Schuhe und Strümpse auszuziehen. "Nur doucement, Marisanne!" ächzte er.

"Tu' ich benn weh, Herr?" "Gewiß!"

Und nachdem das Mädchen sich mit einem höslichen Gutnachtgruß entsernt hatte, murmelte er ärgerlich, indem er sich seinen immer noch geschwollenen Fuß betrachtete: "War ich nicht ein dummes bete, ein wahrhafter Esel, daß ich wegen einer einfältigen Bauerndirne mir den lahmen Knochen geholt und beinahe den Schäbel eingerannt? Die Schmerzen, die ich während diesen acht Tagen ausgestanden, die tödliche Langeweile des Hausarrestes — all dieses wegen einer dummen Anwandlung, der blödsinnigen Schwärmerei für das hübsche Lärvchen einer jungen Kuhstallprinzessin, — verdammt! George, wann endlich wirst du gescheit und vorsichtiger werden?"

Die hochsömmerliche trockene Witterung wurde durch einige regnerische Tage unterbrochen. Der Regen fiel zeitweilig in Strömen, ganz so, wie die Bauern es sich längst gewünscht hatten. "Der wird die Wenge Embgras hervorbringen!" riesen sie sich hocherfreut zu.

Ein Großteil der Fabrikarbeiterschaft und Angestellten dagegen zeigte schon seit einigen Tagen sehr mißvergnügte Gessichter. Biele sah man auf der Straße, mit aufgespannten Regenschirmen, truppweise bei einander stehen, unter lauten eifrigen Gesprächen und lebhaften Gestikulationen. Ja eines Abends fand in der Turnhalle eine große Arbeiterversammlung statt, welche von dem zugewanderten Uhrmacher Hundsrick erzöffnet und präsidiert wurde. "Zwei unserer Uhrenfabriken, desgleichen die Stickereisabrik und die Schuhfabrik Schwarz — so ungefähr lautete die Präsidialrede — wollen in Amerika drüben große Verluste erlitten haben. Auf dieses hin sanden sie sich bemüßigt, die Arbeitslöhne plözlich und eigenmächtig um volle sünfzehn Prozent herunterzuseten. Wollen und sollen wir Arbeiter eine solche Behandlung schafsgeduldig hinnehmen? Ich glaube, nein!"

Das Rein fand hundertstimmigen lauten Widerhall.

"Als die Herren Fabrikanten," ließ sich ein andrer Redner vernehmen, "lange Jahre hindurch die schweren golbenen Ernten machten, haben sie damals, frag' ich, den reichen Gewinn auch mit uns geteilt? D bas siel ihnen gar nicht ein! Bielmehr haben sie das große Benefice, das eigentlich wir ihnen durch unser Hände Arbeit und Geschicklichkeit verbient und verschafft, gemütlich in ihre Taschen gesteckt, sind einige von ihnen in verhältnismäßig kurzer Zeit steinreich geworden. Und nun, bei den ersten Berlusten, die sie erleiden — die Berluste sollen nun wir, die Arbeiterschaft, tragen, indem man uns an der Löhnung abzwackt! Aber das wird meiner Meinung nach nicht geschnupft!"

"Nein, beim Teufel nein, eher machen wir Streike, die Gelegenheit ist gunftig," rief ein anderer.

Das Wort, das bereits auf den Lippen vieler geschwebt, war gesprochen. Die vorgeschlagene Resolution: Festhalten an den früheren Lohnverhältnissen, wurde mit großem, trotzigem Mehr angenommen und das "Komitee" beauftragt, den Beschluß den Herren Fabrikanten auf geeignete Weise zur Anzzeige zu bringen.

Die Antwort der Fabrikbesitzer lautete: "Es ist uns unter obwaltenden Umständen schlechterdings unmöglich . . ."

Darauf ber Beschluß ber neuerdings veranstalteten, ziems lich tumultuarischen Arbeiterversammlung: "Also streiken wir! Hat das Mittel anderwärts den wohlberechtigten Existenzsforderungen der Arbeiterschaft zum Sieg verholsen, weshalb sollten wir es nicht auch anwenden?" riesen die Streiksührer. "Wir werden die Herren schon mürbe machen, zählt drauf!" versicherten sie.

Eine Zeit lang bes läftigen Arbeitens enthoben zu sein, ben Morgen in wohliger Ruhe verbringen zu dürfen, solange es einem behagte, bieses Leben sagte namentlich ben Haulispeterlistöchtern bestens zu. Die eindringlichen Mahnrufe ber

Mutter, welche allabendlich aus beren Schlafftübchen zu ersichallen pflegten: "Mädchen, geht endlich zu Bett, benkt an morgen!" waren nun für einige Zeit überflüssig geworden, man burfte die Kiltbuben so lange bei sich behalten, als es einem gesiel, bis über die Mitternacht hinaus.

Nachdem jedoch die zwei erften Streikwochen vorüber gingen, ohne bag ber gewohnte reichliche "Bahltag" ins Saus geflossen kam und Mutter Haulipeterin mit kummervoller Miene die Frage aufwarf: Nun, da kein Rappen Geld mehr porhanden, mas anfangen? da schauten auch die hoffartigen Sohne und Töchter einen Augenblick ratlos brein. Baterchen Haulipeterli, dem ichon feit drei Tagen der Rauchtabak voll= ftändig ausgegangen, schnitt ein geradezu trostloses, erbarmungs= würdiges Gesicht . . . Bald jedoch trat bei ben Jungen die alte Sorglosigkeit wieder in ihre Rechte. "Ach mas!" meinte Die Susette, "besitzen wir nicht Kredit? Der ja, wie bas Sprichwort fagt, ebenso gut ist wie Bargeld!" - Die andern stimmten lebhaft bei, und der Mutter wurde die Weisung erteilt: "Geht nur herzhaft einkaufen, mas die Ruche bedarf! Sagt ben Leuten, wir werden, sobald ber Streit fiegreich burch= geführt, alles pünktlich nachzahlen!"

Die Peterin tat, wie ihr befohlen worden. Doch kehrte sie mit sehr verdrossener Miene aus dem Dorfe zurück. — "Bäcker, Mehger und Krämer, alle drei haben mir vorgehalten, wir ständen sichon von früher her im Buch; sie machten widerwillige, saure Gesichter und sagten: Für diesmal wollen wir noch auf Borg geben, dann aber kommt uns nicht mehr ohne Geld — gehört? Kasse erhielt ich von der allergeringsten, starkriechenden Sorte — ihr werdet sehen! vom Bäcker altbackenes Brot, — und seht euch mal dieses elende Stück Fleisch an,

fast lauter Knochen, und das sollen drei Pfund sein zu siebzig Rappen! Ein nächstes Mal kann eins von euch einkaufen gehen, von mir erwartet das, wenn kein Geld da ist, nimmer!"

"D die Groben und Unverschämten!" erscholl es zornig von den Lippen der Schönen. "Aber denen wollen wir's gedenken, sobald dieser Streik siegreich zu Ende ist — nicht den Rappen sollen jene schmutzigen Leut' mehr von uns zu verdienen kriegen, wir kennen sie nun! Und all den Schaden sollen die Herren Fabrikanten uns reichlich vergüten, eher wird nicht gearbeitet!"

So und ähnlich lauteten die Räsonnements und Entschlüsse vieler Streikenden, worin sie von den Führern lebhaft
bestärkt wurden. Zu ihrem nicht geringen Ürger sedoch mußten
sie sehen oder vernehmen, daß entgegen dem Streikbeschlusse
sowohl jüngere als ältere Leute, des Müßiggehens und des
Schmallebens satt, die Arbeit wieder aufnahmen und jeden
Morgen andere diesem schlimmen Beispiele solgten, heimlich
und öffentlich.

Das Streiksomitee war wütend. Es gab Besehl zu Gewaltmaßregeln, wie solche anderwärts auch schon mit Ersolg zur Anwendung gebracht worden seien. Doch hier versagte das Mittel vollständig; die vor den Fabrikgebäuden aufgestellten Bachen, welche den Leuten den Eingang verwehren sollten, wurden weidlich ausgelacht und als sie wirklich Sewalt anwenden wollten, weidlich durchgeprügelt. Nach Versluß einer sernern Boche seierten bloß noch die Streiksührer und Heher und zwar aus dem einsachen Grunde, weil die Fabrikherren nichts mehr von ihnen wissen wollten.

Unter den letzten, welche die Arbeit wieder aufnahmen, befanden sich auch des Haulipeterlis Töchter. Dabei aber ge= brauchten sie die Vorsicht, auf dem Fabrikbureau nähere Erstundigungen einzuziehen. "Wir werden doch die alten Löhne wieder kriegen, nicht wahr, Herr Buchhalter?" flötete Susette mit ihrem reizendsten Lächeln.

Die Antwort lautete kurz und trocken: "Alle andern Arsbeiter haben sich zu dem neuen reduzierten Lohntarif bequemt. Nun tut, wie ihr wollt, wir haben bei der schlechten Geschäftselage der Händ' schon mehr als genug — adieu."

"Der grobe, ungalante Menich!" murmelten die beiden Mädchen im Abgehen voller Entrüftung. Sie beratschlagten einige Minuten. Hierauf schlichen sie bescheiden und so geräuschlos als möglich in den Arbeitssaal hinüber, ein jedes an seinen früher innegehabten Platzurück, ließen die spöttischen Blicke und Grüße, mit welchen sie von den übrigen Arbeitern und Arbeiterinnen empfangen wurden, unerwidert.

Dies das klägliche Ende des mit so viel Lärm und großen Hoffnungen in Szene gesetzen, jedoch schlecht durch= geführten Streikes. Die Arbeiterschaft hatte die teure Zeche zu bezahlen.

Die Bauern konnte man schabenfroh lächeln sehen und sich äußern hören: "Die Löhne sind noch immer hoch genug. Vielleicht daß wir nun doch mehr Nachtruhe und weniger Ürger bekommen werden. Die Wirte und Auswartmädchen darf es schon ein Bischen verdrießen, haben sie doch bislang die größten Vorteile aus dem Geldüberflusse gezogen, sie und die Puhläden alleine!"

Aus Karlsbad, wo er einer mehrwöchentlichen Entfettungskur oblag, schrieb der Onkel Australier an seine lieben Berwandten und Freunde: "Denkt Guch, hier im fernen Böhmenlande habe ich in den Zeitungen von Arbeitseinstellungen und Arbeitsentlassungen lesen können, so in Eurem Niederwald stattgefunden haben sollen. Sind denn diese mir so lieben Leute bei der Hundstagshitz plötlich verrückt geworden? dachte ich voller Schrecken und Sorgen. Arbeiter und Arbeitgeber, die zu ihrem Leben und zeitlichen Wohlsein einander nicht entbehren können, fangen an, sich gegenseitig zu seinden und zu bestriegen — ist das nicht der bare Unsinn? Aber ich werde ihnen nach meiner Rücksehr ordentlich die Leviten lesen — in etwa zwei Wochen, rechne ich . . ."

Doch schon wenige Tage barauf, nachdem er jenen Brief abgesenbet, wurde der Onkel auf telegraphischem Wege gebeten, seine Heimkehr tunlichst zu beschleunigen. Un der Eingangsporte zu Hörlers Biergarten fand sich ein Trauerstor anzgeheftet, der Geschäftsinhaber war infolge eines erlittenen Hirnsichlages plöhlich gestorben.

Leute, welche die nähern Familienverhältnisse des Trauershauses genau kennen wollten, meinten: "Das ist ein harter Schlag für die gute Frau Hörler. Sie selbst von sehr schwäckslicher Gesundheit, ihr älterer Sohn, der versehlte Doktorstudent, als Bruder Tunichtgut sich irgendwo in der Welt herumtreibend, der zum künstigen Wirt bestimmte Sohn Karl ebenfalls zu nichts tauglich, als zum Kegelspiel, Hundeabrichten, Vogelsschießen und anderen unnühen, dummen Dingen. Die Töchter zwar sehr liebenswürdige und wohlerzogene Mädchen und dazu vorzügliche Kellnerinnen und Geselsschafterinnen; doch tragen beibe bereits ihre Verlobungsringe an den Fingern . . ."

*

Das Kirchweihsest brach an. Dasselbe hatte in Nieder= wald bei ber sehr gemischten Bevölkerung ben kirchlichen Cha=

rakter seit Jahren mehr und mehr abgestreift und war zu einem stets willkommenen allgemeinen Vergnügungstag geworden.

Diesmal freilich hielten sich die Fabrikleute, da die Löhnungsverhältnisse nicht mehr die früheren goldenen und die Wunden, welche der mißlungene Streit geschlagen, noch immer nicht gänzlich vernarbt waren, von den öffentlichen Beluftigungen ziemlich fern. Desto zahlreicher rückte infolge der reichen und glücklich eingebrachten Ernte die Bauernsame auf den Plan, sowohl auf dem Budenmarkt, als in den Wirtshäusern. Darunter auch des Echosers Friz und des Schildhösers Erchen, das er in den "Schlüssel" zum Tanze führte.

Es war das erste Mal, daß die junge Bauerntochter an einem öffentlichen Tangvergnügen teilnehmen durfte; ihre garten Bänglein glühten und die Braunäuglein glänzten vor Luft und freudiger Erregung. Auch hier murde ihr unter all den anwesen= den Bauernmädchen der erste Schönheitspreis zuerkannt. Selbst ber geftrenge Bater Schildhöfer, welcher in ber an ben Tang= faal stogenden großen Gaftstube sich niedergelassen hatte, konnte nicht umbin, bei dem seiner Tochter gespendeten Lobe vergnügt zu schmunzeln. "Schlägt halt meiner feligen Schwefter Ottilie nach," fagte er zu ber Frau Schlüffelwirtin; "bie Ottilie mar ebenfalls ein solch hübschfeines Mädchen, noch auf dem Laden (hier Totenbahre) zum Erstaunen ichon - fragt nur die Leute, hm, hm . . . Und daß es, das Evchen - jo fagte er zu sich selbst - zur Ginsicht gekommen ist, daß ein richtiger, braver und hablicher Bauernsohn einem geschniegelten Herrlein oder Halbherrlein doch weit, weit vorzuziehen, das freut mich; endlich hat es doch Vernunft angenommen, hm, hm!"

Das war schon noch einen zweiten Halbliter wert . . .

Auf die fröhliche Kirchweih folgte wieder der gemeine, nüchterne Werktag. Des Schildhöfers treffen wir schon frühzzeitig auf dem Ackerfelde mit Pflug und Hacke, in voller Arbeitstätigkeit.

Beim Neunuhrimbiß fagte ber Bauer, während er mit Behagen ein Stud Schwarzbrod faute: "Ja, das Bauern= gewerb', fofern nur einigermagen Gottes Segen babei ift, bleibt doch alleweil das achtungswerteste von allen, und auch das schönste, hm, hm. Schon das gefunde fröhliche Hantieren im Freien braugen, ftatt in ber eingeschlossenen übel riechenden Luft ber Fabrit= und andern Stuben — ich hielt's nicht aus! . . . Sobann - reich' mir ben Mostkrug, Evchen - fobann bas andere, - fast möcht' ich fagen - stolze, erhabene Gefühl - hm, hm - bas einen bei diefer Beschäftigung manchmal über= fommt, bei einigem Nachdenken notwendig überkommen muß: Mit bem Pflug lockern wir das harte Erdreich auf, helfen mit der Sacke fleißig nach; darauf schreit' ich mit bem Saesack auf der Schulter darüber hin und streue mit kundiger Hand und einem frommen "das malte Gott!" den Samen aus. Und der liebe Gott läßt ihn aufgehen und gedeihen. Ich felbst komme mir dabei vor wie ein Teil, ein Werfzeug ber göttlichen Schöpfungstraft, die den Menschen mit dem notwendigsten Nahrungsmittel, dem täglichen Brot, versieht, jawohl! Und der Winter beckt die Saaten zu mit einer warmen, fcutenden Schneehulle, die Ratur ruht aus, um, wann die Zeit um ist und die Sonne lockt, zu neuem wundertätigen Schaffen zu erwachen. Der Bauers: mann fieht feine Wiefen ergrunen, Die Saaten erftarten, Die Obstbäume sich belauben und blühen, all' die mannigfachen Gemüsesamen, mit Mühe und Fleiß in die Erde gelegt, er= feimen und emporwachsen, tausend freudige Hoffnungen er= füllen sein Herz, Freuden, die der Fabrikker nicht kennt und nimmer kennen wird, weil er seine einsörmige Arbeit bloß des Lohnes willen verrichtet und sich dabei nichts anderes denkt, als: Wär nur schon Feierabend und der Zahltag da — hm, hm . . . Und welche Freud', wenn uns ein munter Kälblein oder ein kräftiges Füllen geworfen wird und dabei alles gut abläuft, oder des Morgens junge Lämmlein im Stall herum-hüpfen oder im Schweinepserch allerliebste kleine Ferkel schnodern und grunzen, oder beim Weidsvolk, wann eine Henne unverssehens mit einer Schar winziger flinker Hühnlein zum Vorsschein kommt, oder ist's nicht so, Walpurg?"

"Ja, gewiß!"

"Man stellt allerhand freudige Rechnungen an, hofft auf kommenden reichlichen Gewinn. Und schlägt im Laufe bes Jahres auch diese ober jene Rechnung fehl, es entstehen ftets wieder andere frisch ermutigende, bei allen Widerwärtigkeiten hält uns ber fromme Glaube aufrecht, daß es nimmer in Gottes Willen liegen fann, das älteste, ehrwürdigste und unentbehrlichste Gewerbe, den Bauernstand, zugrunde geben zu laffen. Ja, wenn es uns Bauern insgesamt mal einfiele, ebenfalls Streif zu machen, nämlich nur einige Wochen lang nichts mehr ab= zugeben, weder Milch, noch Butter und Gemuf', weder Schlacht= war', noch Frucht' — wohl, das Jammern, Zetern und Fluchen ber Stadt= und Fabrikleut' möcht ich hören, hahaha! . . . Nun aber ist Zeit, wieder ans Schaffen zu gehen - Su! mahnte er, sich erhebend und mit fräftiger Sand die Bflugsterze wieder ergreifend. Die andern folgten seinem Beispiele; ber Pflug sette sich in Bewegung und die Hacke nahm ihre Arbeit neuerdings auf.

Plötslich aber rief Evchen, mit der Hand nach dem Dorfe hindeutend: "Lug, Vater, dort die Rauchfäule, ein Haus brennt!

Die Sturmglocke läutet — es läutet mit allen Glocken — hört Jhr's?"

Jsibor, ber Feuerwehr angehörend, rannte spornstreichs davon. Sein Vater jedoch sprach voller Hohn und Grimm: "Will wieder einer sein altes Haus dem Staat verkausen, wie's in hier zur Mode geworden ist? Meinetwegen, ich rühr nicht das Bein! Nimm du Leitseil und Peitsche zur Hand, Erchen, fahr' zu!"

Die Bäuerin meinte: "Du wirst bich schämen muffen, Hans!"

"Ich mich schämen? Wosür? Hat's nicht auch ohne mich der Leut genug im Dorf, um zu löschen und zu retten? Aber ans löschen denkt schon niemand im Ernst. Oder hat man nicht in solchen Fällen jedesmal sehen können seit Jahren, wie diese Fabrikler und andere aus der Ferne dem Feuer gemütlich zuschauten, und sogar hören können, wie sie laut lachten und die sündhaften Worte sprachen: Wieder eine alte häßliche Hütte weniger! Schließlich kriegen wir doch noch ein hübsch Städtchen zurecht! . . Hü, Kohli! Hott aus, Schimmel — Erchen treib hott!"

"Hörst bu's, Bater, dort brunten im Feld ruft's einer bem andern zu: Es ist dem Krämer Schütz sein Haus!"

"Hab' ich's nicht gesagt? Just dieser Krämer Schütz ist auch einer der Hoffärtigen, benen es zu eng und zu häß= lich geworden im Elternhaus. Wird seine sieben Sachen hoch versichert haben, hm, hm! Umwenden, Mädchen, keine Zeit mit Gaffen verlieren!"

Als sie zur Mittagsstunde nach Hause zurückfehrten, klagte Tante Gundi: "Ach, der Schrecken, den ich bei dem Brandlärm ausgestanden! Und nirgends kein frommer Haussegen angeheftet, gut gegen Schabenseuer, wie doch überall bei Gutstatholischen Gebrauch ist. Und so eifrig ich auch darnach suchen mochte, keine gesegnete Osterpalme im Haus, kein Pfingstaufswasser, um damit die Fenersgesahr abzuwenden! Glauben denn die Leut' hiezuland' nicht mehr an solche Dinge?"

"Leiber nein!" antwortete die Bäuerin. "Seitdem die hohen Schornstein' rauchen, sind bei uns gar viele fromme Gebräuche in Vergessenheit gekommen. Wer heutzutag' noch einen Büschel Stechpalme zum Gesegnetwerden zur Kirche tragen wollte, würde tüchtig ausgelacht und zwar nicht nur von ansässigen Fremden, sondern sogar von den über alles spöttelnden Einheimischen, denke dir!"

Nach bem Mittagessen fand sich auch ber Isibor wieber ein, gänzlich burchnäßt und mit einer Brandwunde an ber Hand, die er sich beim Netten eines Schweinleins zugezogen hatte.

"Auch das noch, jetzt bei der dringenden Feldarbeit!" brummte der Bauer ärgerlich. Und Frau Walpurg stand im Begriffe ihm zu erwidern: "Das magst du vielleicht versichuldet haben, Hans, durch deine lieblosen Neden über deine Mitbürger.." Doch sie mochte seinen Zorn nicht reizen, sondern begnügte sich mit der ruhigen Bemerkung: "Siehst du, Hans, wie unrecht du dem Krämer getan: Wie der Fsidor sagt, wie die Leut' sagen, ist das Feuer auf dem Estrich droben entstanden, von dem sehlerhaften Kamin."

"In dessen Nähe ein Hausen Reisig aufgeschichtet worden — nicht wahr?" spottete der Bauer. "Diese Geschichte wiederholt sich ja jedes Jahr ein oder zweimal, man kennt das zur Genüge, mag nichts mehr davon hören!" — Damit verließ er die Stube. Und nachdem Mutter Balpurg ihrem Sohne ein sogenanntes Brandpssafter um die Hand gewickelt, meinte

fie: "Den Ackerzug wirst bu schon noch treiben können, gelt, Dori? Es wär mir lieb beines Vaters wegen!"

Tante Gundi sagte: "Könnt' ich nur den alten Krachentoni herbeiwünschen! der würd' bloß paar Zauberwort sprechen und der Brand in der Hand wär' plötzlich gestillt und aller Schmerz aus der Hand gewichen. Aber glauben muß man daran, sonst hilft's nichts. Auch kann er Diebe bannen, daß sie die gestohlenen Sachen wieder zurückbringen müssen an Ort und Stell', und das Blut stillen, und die Brunnsquellen riechen weit unter der Erd', und — ach, sie hören sichn nicht mehr, haben selbst auch keine rechte Gläubigkeit, nicht einmal das Weibsvolk mehr! Dieses Niederwald, dieses Niederwald! Ja, sach du nur, Evchen, in der Küche draußen, ich hör dich gut! Aber es ist doch so, wie ich sage."

"Hihihi!" lachte das junge Mädchen nur noch lauter und belustigter.

Die Tante schloß die Tür und fuhr in ihrer lauten Betrachstung fort: "Doch woher sollte bei den hiesigen Leuten die Gläubigsteit kommen? Manschau' sich nur diesen ihren Pfarrer an: Während der alte würdige Pfarrherr meines Heimatdorses einen von oben dis unten zugeknöpsten langen schwarzen Kittel und auf dem Kopf einen breiträndigen Hut trägt, woran und an der Miene von weitem schon der fromme Geistliche zu erkennen ist, kommt der hiesige, obgleich er sich ebenfalls katholisch nennt, auf seinen Spaziergängen daher, von einem Doktor ober Prok'rator kaum zu unterscheiden. Ja, an ihrem lärmenden Trompetensest soll er, wie ich seither vernommen, ihnen sogar die Kirchtüre aufgetan haben und nachher selbst auch in der Trinkhütte erschienen sein, um sich das weltliche sündhaste Treiben mit anzusehen und — wer weiß — sich daran gar noch zu ergößen — soll

man sich ba noch wundern? . . Und hab' ich nicht gestern nach der hl. Meß' gesehen mit eigenen Augen, wie hart neben dem Pfarrhaus' ein bartiger Herr und sein junges Madamstein beim Abschiednehmen auf offener Straße sich herzten und schmatzen. Wenn's noch im Verborgenen geschehen wär; etwa im dunklen Hausgang drin', wo's niemand hätte sehen können. . . Aber auf offener Straß, am hellichten Tag! Und der Pfarrer, just aus der Kirche kommend, sah es ebenfalls, gleich mir, und er schien sich nicht einmal zu ärgern, sondern nickte sogar freundlich mit dem Kopf und rief lächelnd: Abe, Herr Süßstrunk oder Süßtrank, wünsch glückliche Reise! . . . Wie sollten da die Leute nicht unsromm und ausgelassen werden!"

* *

In bem sogenannten Innerzimmer des Gasthoses "zum Schwanen" saßen einige Herren, offenbar Stammgäste, beim Raffeejaß; darunter der dicke Hotelier, von seinen Freunden gemeinhin Schwanenmeyer genannt, selbst. Soeben mischte er die Karten, als seine nicht minder ansehnliche, jedoch sehr erregbare zartere Hälfte mit der Miene einer beleidigten Göttin hereingerauscht kam, und, ohne Rücksicht auf die anwesenden Gäste zu nehmen, in die laute zornige Klage ausbrach: "Nein, so halt' ich's nicht länger aus! Man sagt, ich sei die Frau Schwanenwirtin, einige nennen mich sogar Madame; und doch muß ich mir gefallen lassen, daß unsere Knechte mich gröblich beschimpfen!"

Der ebenso sehr durch seinen unerschütterlichen Gleichmut als durch seinen trockenen Humor bekannte Gatte fragte, ohne jedoch im Kartenausteilen innezuhalten oder aufzublicken: "Besichimpfen —?"

"Ei ja!" eiserte Madame, beinahe außer Atem. "Dieser unser kotige Stallknecht — als ich ihm besahl, er solle in der Scheune nachschauen, ob nicht meine Hühner die Eier dorthin vertragen, und dieselben aufsuchen gehen — welche Antwort erhielt ich von dem groben Kerl? Das Hühnerwesen sei den Weibsleuten, den saulen Mägden ihre Sach', er rühre deszwegen nicht ein Bein, habe notwendigeres zu tun, hat er gesagt. Ja, wenn das versluchte Federvieh sortsahre, ihm die Futtertenne und Hendühne zu verunreinigen, werde er mit demselben kurzen Prozeß machen, hat er sogar gedroht. Das durste dein Stallknecht, Jean, den du nicht hoch genug rühmen kannst, mir, seiner Herrin, gegenüber sich erlauben — unerhört, schändlich!"

"Hm!"

"Was, hm?"

"Nun, ich meine — haben Sie doch genug Karten ershalten, Herr Weiß? — ich meine, wegen dem Hühnervieh hat der Jean so ganz Unrecht nicht — Sie, Herr Schneller, haben außzuspielen!"

"Wie sagst du, nicht ganz Unrecht? Ei, da wirst du ihn für seine Impertinenz gewiß noch belobigen wollen, gelt? D, ja, was kümmern dich die Eier, was Küche und die ganze Gastwirtschaft, sowie das Benehmen der Knechte deiner Frau gegenüber, wenn du nur ungestört am Spieltische hocken kannst! Während ich —"

"Wer hat die Schellendame ausgegeben?"

"Während ich arme geplagte Frau von morgens bis abends allerorten nachschauen und für alles sorgen muß in Küche und Haus. Zum Dank bafür werben mir von unsern Knechten Grobheiten an den Kopf geworsen, ohne daß mein Herr Gemahl es ber Mühe wert halt, mich vor diesen Lümmeln in Schutz zu nehmen — o, ich werbe vor Ürger und Verdruß noch die Auszehrung kriegen, ich fühl' es längst!"

Sie, die korpulente, blühende Frau Schwanenwirtin, an der Schwindsucht leidend? Es war zu drollig anzuhören, selbst die Gäste konnten sich dabei eines Ausbruchs von Heiterkeit nicht erwehren.

Die Dame fuhr jedoch nur noch zorniger fort: "Aber ich halt es so nicht länger aus. Du sollst die Wirtschaft verpachten, Viktor, ich verlang' es — gehört? Ich will in meinem Leben doch noch mal ein ruhig Stünden haben!"

Dieses Verlangen hatte sie seit Jahren ichon oftmals geftellt; dasselbe entbehrte auch nicht der Begründung. Reich und kinderlos - wozu sollten die beiden nicht mehr ganz jungen Cheleute sich länger mit ben Sorgen einer ftark be= suchten, ausgebehnten Gaftwirtschaft plagen? Auch hatte unser "Schwanenmeger" ichon bes öftern im Begriffe gestanden, dem Bunsche seiner Fran Folge zu geben. Immer aber war er durch seine zahlreichen Freunde davon abgehalten worden, indem fie fagten: "Was willst alsdann beginnen, Biktor, womit dir die Zeit totschlagen? Langeweil' und Fettsucht werden dich vor der Zeit umbringen, du wirst seben! Und das weitverbreitete, wohlbegründete Renommee, das der "Schwanen" durch seine vortreffliche Rüche und seinen auten Reller sich allmählich erworben hat, soll durch einen un= fähigen, ausbeuterischen Bachter in wenigen Jahren wieder gu Grunde gerichtet werden - willst du das, konntest du qu= sehen und solches beinen Freunden, die bem Schwanen ftets treu geblieben, juleide tun? Wir raten bir: Gieb beiner Teuersten zu ihrer Entlastung eine tüchtige Wirtschafterin zur Seite."

"Geht eben nicht. Sie kann leider keine neben sich

Das Kartenspiel war zu Ende. Bei dem nun folgenden Glase Wein begann die kleine intime Gesellschaft sich auf ansbere Weise zu unterhalten.

Herr Schuhfabrikant Weiß sagte: "Also Hörlers mißratener Student hat sich wieder zu Hause eingefunden. Run, da sein Vater tot, hat er dessen Vorwürse und wohlberechtigten Zorn nicht mehr zu fürchten; seiner schwachen, kränkelnden Mutter frägt er schon längst nichts mehr nach."

"Ich," erzählte der Bahnhofvorstand, "war zufällig dort, als er zu hause eintraf, in die Gaststube getreten kam in abgetragenen Rleibern und befettem Schuhwert, mit ftruppi= gem Haar und Bart, gleich einem Stromer, sodaß seine Leute sich seiner offenbar schämten. Auch der Willsomm war darnach, wohl zu begreifen. Der Onkel Australier, soeben noch im Erzählen ergötlicher Anekboten begriffen, brach bei bem Er= scheinen seines Reffen plötzlich ab, runzelte migmutig und zornig die Stirn und verschwand. Er hat bas Früchtlein nie gut leiden gemocht und den Ehrgeiz und die Rurzsichtigkeit feines Bruders, der aus feinem ebenfo unfähigen, als leicht= fertigen Altestsohn partout einen Gelehrten machen wollte, oftmals bitter getadelt. Ein Loafer ists, weiter nichts! pflegte er von letterm zu sagen . . . Ah, da kommt er, der Austra= lier, just die Straße herunter gegangen mit der Angelrute in der Hand! Seit der Student sich seiner Familie wieder aufgedrängt hat, ift der Onkel wenig mehr zu Hause zu treffen, mag halt das kostenfreie Biersaufen des verkommenen Burschen nicht ansehen, noch die gemeinen rohen Witze und die anarchistischen Reben, die jener den manlaufsperrenden Fabrikarbeitern zum besten gibt, mitanhören."

"Weshalb gibt man ihm nicht wieder den Laufpaß?"
"Weil Mutter und Schwestern sich vor dem gewalttätigen Burschen arg fürchten. Besonders wenn er zu tief ins Glas geschaut hat ist mit ihm nicht gut spaßen, das haben schon etliche Gäste erfahren müssen, die aus diesem Grunde jenes Lokal lieber meiden."

"Also berart verkommen und verwildert?"

"Ein wahrhafter Rowdy! wie sein Onkel sich über ihn erst gestern ausgesprochen hat. Der schreckliche Mensch vergällt mir den Rest meiner Tage, klagte er mir."

"Ei, warum geht er bei seinen reichen Mitteln sich nicht ein anderes Ruheplätzchen suchen?"

"Ja das ist bald gesagt, Herr Schneller! Wenn er das könnte!"

"Wie so?"

"Weil es ihn hart ankommen würde, sich von seiner armen sansten Schwägerin und den liebenswürdigen zärtlichen Nichten, welch' letztere er förmlich anbetet, zu trennen Zweitens — es ziemt sich zwar nicht, am Wirtshaustische über solche Dinge zu schwatzen . . . Doch es ist ja längst kein Geheimnis mehr, daß der Onkel Australier den größten Teil seines im Auslande gewonnenen Vermögens in seines verstorbenen Bruders Viergarten und großen neuen Gebäuslichkeiten stecken hat, wahrscheinlich ohne dafür eine rechtssgültige Schuldverschreibung verlangt oder erhalten zu haben. Und besäße er auch eine solche — was würde, so frage ich, bei einer Kündigung herauskommen? Unsehlbar eine Kata-

strophe. Frau Witme Hörler und ihre Kinder gerieten auf die Gasse."

"Gewiß! Gewiß!"

Eine kleine Pause entstand. Herr Weiß begann von neuem: "Dieser Onkel Australier — offen gestanden, sein eigenklicher Charakter ist mir trotz unseres mehrjährigen öftern Umganges immer noch ein Kätsel. Auch hört man über ihn so verschiedenartig urteilen, es sehlt ihm ebenso wenig an Kritikern, als an Lobrednern; erstere wollen wissen, b. i. in Ersahrung gebracht haben, daß er in seinen jungen Jahren ebensalls ein lockerer Zeisig gewesen sei und drüben in fremden Ländern auch nicht lauter Tugend geübt habe."

"Gewiß nicht, hahaha!" fiel der Bahnhofvorstand lachend ein. "Schon mas er, wenn er bei guter Laune mar, felbst barüber verraten, nämlich in seinen Erzählungen hat durch= blicken lassen, hahaha. Run, Tatsache bleibt, daß er sich in ber Welt braugen ein mächtig Stück Gelb erworben haben muß, so wie auch die andere, daß er ein unvergleichlicher unterhaltender Gesellschafter, sowie ein liebenswürdiger Freund und tout-à-fond Bonhomme ift. Ausgenommen die Zeit, wann er von seinem Leberleiden geplagt wird oder, wie sein seliger Bruder fich auszudrücken pflegte, ihn ber Spleen übernimmt. In folden Tagen und Stunden zeigt er, wenn er überhaupt noch zum Vorschein kommt, ein solch' hypochondrisch' Gesicht, beinahe zum Erschrecken, um bann plötzlich wieber als ber heiterste Gemütsmensch und unerschöpflichste aller Wigmacher und Anekbotenkrämer in ber Gesellschaft aufzutauchen. Ift bas nicht merkwürdig? Ich glaube nämlich wahrgenommen zu haben, bak biefer fein bisweilen erscheinender Gemütskatarrh nicht

immer von törperlicher Indisposition herrührt, sondern feinen Grund anderswo hat."

"Bielleicht in den aufsteigenden unerfreulichen Erinneruns gen aus tatenreicher dunkler Vergangenheit."

"Glauben Sie das, Herr Schneller? Sie wissen wohl mehr als wir andern, bitte, erzählen Sie doch?"

"Nichts weiß ich, hehehe! . . . Schon halb vier Uhr vorbei? Da muß ich mich schleunigst empsehlen — dringendes Geschäft — adieu, meine Herren!"

Nachdem der Fabrikant sich entsernt hatte, meinte Herr Weiß: "Ich glaube, das dringende Geschäft erraten zu können: Seit einiger Zeit pslegen Herr Schneller und der Onkel Ausstralier sich so um vier Uhr herum — die stille Stunde — im "Casé Dressel" einzusinden, um der immer noch hübschen trauernden Witwe allerhand tröstliches zu sagen und zugleich ihren vortresslichen Veltliner zu kosten, die alten Käuze!"

"Sagen Sie besser die alten Sünder!" versetzte der Bahn= hosvorstand lachend.

"Seine Mineralwasser läßt Herr Schneller andere trinken, hält sich selbst lieber an kräftigere Flüssigkeiten. Jedenfalls hat seine Kömernase ihr prächtiges Kolorit nicht vom Selters bekommen."

"Sicherlich nicht, hahaha!"

"Beliebt ben Herren noch eine Flasche?" fragte die ein= tretende schlanke Kellnerin.

"Nein, Kind," wehrte der Vorstand, "meine Zeit ift um!"

Und Herr Weiß stimmte bei: "Die Geschäfte geben zu schlecht, Fräulein Emmy!"

"Auch in den Schuhwaren, Herr Weiß?"

"Dato unerhört schlecht, Herr Meyer! Die verteuselten Geschichten in dem Amerika drüben, die Panik, die sich nun, wie übrigens vorauszusehen war, auch unserer Handelswelt mitgeteilt hat! Kein nennenswerter Absah mehr. Seit einem vollen Monat arbeiten wir bloß noch auf Lager. Daher auch die Lohnherabsehung, welche ich habe eintreten lassen müssen. Ja, mehrere mir bekannte Schuhsabriken arbeiten nur noch zu halben Tagen, und ich fürchte, wenn nicht bald Besserung eintritt, ebenfalls dazu gezwungen zu werden . . Ah, der Herr Gemeindepräsident! So treten Sie doch ein, Herr Präsident."

"Ich fürchte zu stören."

"Durchaus nicht, bitte, setzen Sie sich zu uns! Emmy, bringen Sie noch ein Glas und eine frische Flasche! Nun, was bringen Sie neues, Herr Präsident? Immer in amtlicher Tätigkeit, wie ich sehe."

Der seit Jahren benselben zugeknöpften schwarztuchenen Gehrock tragende hagere, eckige Mann, welcher vor Zeiten Landschulmeister gewesen und jetzt noch das Aussehen des personifizierten Hungers hatte, sagte mit wichtiger Miene und mit den langen knochigen Fingern auf seine Mappe unter dem Arm deutend: "Habe soeben bei Hörlers über die Berlassenschaft des verstorbenen Geschäftsinhabers die amtliche Inventaussanten, resp. die vorläusige Ausschrift, herr Weiß—Paragraph 127 und 128 des neuen Zivilgesetzbuches. Eine unangenehme Ausgabe, ich versichere Ihnen, meine Herren! Besonders im vorliegenden Falle, wo einem in der Ausübung seiner amtlichen Pflicht Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden."

"Schwierigkeiten? Wiefo? von welcher Seite?"

Das würdige Gemeindeoberhaupt schaute fich im Lokal erst porsichtig um und befahl ber Rellnerin, die nach ber großen Gaftstube gebende Berbindungstur vollständig zu ichließen, ehe er mit gebampfter Stimme und mit geheimnisvoller Miene fortfuhr: "Nun, Ihnen, meine herren, barf ich's ichon ver= raten, natürlich unter bem Siegel ber größten Berschwiegen= heit . . . Als nämlich die Reihe der Aufschreibung an die beiben vom Onkel Auftralier bewohnten Zimmer kam, erklärte berfelbe, daß das fämtliche koftbare Ameublement fein Gigentum fei. Des fernern gab er mir die Summe an - ich fage Ihnen, meine herren, eine gang horrende Summe - Die er feinem verftorbenen Bruder unter verschiedenen Malen gelieben haben will; er verlangte, daß im amtlichen Inventar von biefen feinen Guthaben und Unfprüchen Alt genommen werden folle - für alle Fälle, zur Wahrung feines freien Berfügungsrechtes, wie er mit einer gewiffen Betonung beifügte. Raoul, ber ehemalige migratene Student, mußte braugen por ber Ture gelauscht und trot seiner Trunkenheit ben Sinn und die Bedeutung jener Worte begriffen haben; benn mit mutenber Geberbe und rotunterlaufenen Augen tam er in bas Bimmer gestürzt und schrie seinen Onkel grob und höhnisch an: "Den Dr . . . find wir bir schuldig! Ich will Beweise feben, schriftliche Beweise! . . . " Der Auftralier, zornesbleich und fprachlos baftebend, Frau Borler ihren Grobian von Cohn mit Vorwürfen überhäufend und ihm vergeblich die Zimmertur weisend, die Tochter ihren lieben Onkel gärtlich umhalsend das laute Weinen der Frauen, das Schimpfen und Toben Raouls, die wilde Drohung des Auftraliers, welcher einen Revolver ergriffen hatte: "Scher' bich aus dem Zimmer, bu Schanbbub', ober ich schieß' dich nieder wie einen tollen Hund! Dieser Auftritt, meine Herren — ich sage Ihnen, mir ward einen Augenblick ganz unheimlich zu Mute, nur mit Mühe gelang es mir endlich, die Kuhe wieder herzustellen; der ungeberdige, rohe Bursche hatte fluchend das Zimmer verlassen — ich könnte gegen ihn, in Anwendung des Baragraphen 98 Absah 3 des Aussührungsgesetzes, wegen Störung einer amtlichen Handlung Strasanzeige machen; doch werde ich, aus Kücksichten auf die Witwe Hörler und um den Lärm zu vermeiden, davon Umgang nehmen."

"Da tun Sie recht, herr Gemeindepräfident!"

"Also der Raoul hatte fluchend das Zimmer verlassen, auch der Onkel griff nach Hut und Stock und stürmte, in englischer Sprache laute Zornesworte ausstoßend, zum Haus' hinaus."

"Nach bem Café Dreffel bin -"

"Nein, wie ich bemerken konnte, das Gäßlein hinunter, ins Freie hinaus."

"Was Sie da erzählten, Herr Präfident — gelt, gelt! Der arme Onkel — von seinen nächsten Berwandten solch' großen Ürger und Verdruß erleben zu müssen. Die bedauerns= werte Frau Hörler, einen solchen Nichtsnutz von Sohn zu besihen; auch ihre charmanten Töchter — sie alle können einen ordentlich dauern!"

"Das sag' ich auch. Darum — nach Paragraph 101 bes Ausführungsgesehes wäre ich in diesem Falle berechtigt gewesen, meine amtliche Handlung abzubrechen und für die Fortsetzung derselben, natürlich unter doppelter Kostenberechnung, neue Tagessahrt anzusehen. Doch die Witwe bat so höslich, desgleichen die Töchter, ich möchte doch meine Arbeit fortsehen und über den Zwischensall nichts verlauten lassen.

Wirklich würde ich bavon niemanden erzählt haben, als Ihnen, meine Herren, weil ich von Ihrer Verschwiegenheit über= zeugt bin."

"Das dürfen Sie volltommen, herr Prafident."

"Ja, wissen Sie, nach Paragraph 409 litt. e könnte ich sogar wegen Preisgebung amtlicher Geheimnisse verklagt und arg gebüßt werden!"

"Seien Sie ohne Sorge, Herr Präsident, wir werden Ihnen keine Ungelegenheiten bereiten."

Bom "Schwanen" begab sich ber würdige Ortsvorsteher in das "Café du Marché", um die dortige Frau Wirtin ebenfalls zum Stillschweigen über die ihr gemachten vertrauslichen Mitteilungen zu verpflichten.

Und ehe ein neuer Morgen anbrach, war es bekannt dorfauf und ab: "Bei Hörlers hat gestern ein skandalöser Hausstreit stattgesunden. Der Australier ist sogar in den "Schwanen" übergesiedelt, weil er mit seinem verkommenen, ruchlosen Nessen nicht mehr unter demselben Dache wohnen mag. Was daraus noch alles entstehen wird?"

"D," meinten einige, "die Töchter Hörler werden ihren lieben Goldonkel mit Bitten und Schmeicheln schon wieder herumstriegen. Ihr werdet sehen! Und Frau Hörler wird ihren Störefried von Sohn mit Geld versehen, damit er sich wieder packe, das gescheiteste, so sie unter diesen Umftänden tun kann."

Und nach wenigen Tagen sagen dieselben Leute: "Gelt, wie richtig wir prophezeit haben?"

Der Winter war angebrochen. Mutter Erbe, des Schaffens und Hervorbringens müde, ruhte aus. Der Bauersmann burfte sich die Erholung noch nicht gönnen, erst mußte das Brennsholz geschlagen und das Getreide gedroschen werden.

Es fturmte und ichneite.

"Lassen mir's stürmen und schneien!" sagte ber Schilb= höser. "Zum Dreschen in ber wohlgeschützten trockenen Tenne just die richtige Witterung!"

Wohl hatten schon viele Bauern der Umgegend sich Dresch= maschinen angeschafft, mittelst welchen sie in wenigen Tagen ihren sämtlichen Getreibevorrat "hindurch zu laffen" imftande waren. Des Schildhöfers Urteil darüber lautete ziemlich ab: schätzig. "Schade für das schöne Korn," meinte er, "daß es auf diese Weise herunter gekoslet und verhunzt wird! 3ch verbleibe beim Alten; damit frieg' ich jeden Abend reine Tenne und alles, Körner und Stroh, hübsch geputzt und nach Belieben sortiert. Und der Kostenunterschied? Da dreh' ich deswegen nicht die Sand um! Ja, ich halt' fogar bas Bon-Sandbreichen immer noch für einen Vorteil: Der Winter ift lang, ob man arbeite ober auf der faulen Saut herumliege, gegessen muß man gleichwohl haben. Auch gibt es in den umliegenden Ortschaften ber armen Leute noch genug, welche froh sind, während der langen Winterszeit sich das Effen und einige Franklein zu verdienen."

Hei, wie in des Schilbhöfers Dreschtenne die Flegel so lustig klapperten in munteren genauen Viertels- und Sechstels- takten von frühestem Morgengrauen dis in die abendliche Dunkel- heit hinein; voraus, auf den beiden "Schenkeln" das flinke übermütige Evchen und des Kuhesepplis Bub, ihnen zu zweien nachfolgend die Männer mit ihren wuchtigen Schlägen.

Jeweilen bei bem Aufbinden des Strohes und bem Frischanlegen der Garben ließ es sich kurzweilig schwatzen und scherzen, dies und das, und Neuigkeiten berichten; an letzteren, ja sogar an kleinen Skandalgeschichten pflegt es auch auf dem

Lande selten zu mangeln, in einem volksreichen, lebhaften Fabrikborfe schon gar nicht.

Eines Morgens, bei dem frugalen Neunuhrundiß, begann der Taglöhner Mathys: "Ift es denn wahr, was ich gestern abends auf dem Heinweg (er hätte richtiger sagen können bei meiner Einkehr in die Scharseckpinte) vernommen habe, daß nämlich eines der Haulipeterlis Mädchen, ich glaub' die Zweitzälteste, notwendig einen Mann haben sollt'!"

"Man sagt so, ja!" gab die Bäuerin vorsichtig zur Antwort.

Und der Bauer fügte mit finsterer Miene bei: "Daß es 'mal so kommen werde mit dem einen oder andern dieser Mädchen, ließ sich leicht voraussehen, sa bei dieser leichtfertigen Kareswirtschaft, wie sie in dem Nachbarhäusschen seit Jahren getrieben worden, muß man sich nur wundern, daß die Folgen sich nicht schon längst eingestellt haben, hm, hm!"

"Es ist traurig," meinte die mitleidige Bäuerin, "daß die Mädchen nicht besser erzogen und vom Schlimmen abgehalten worden sind!"

"Durch wen hätten sie abgehalten werden sollen? Etwa von dem Bäterchen Peterli, der von allen im Haus' nicht mehr gefürchtet und respektiert wird, als ein Schuhlappen! Und von wem erzogen werden? Etwa von ihr, der Peterin? Ei, die war ja, als sie heiratete, selbst noch nicht erzogen, sondern ein jung' leichtsertig Mädchen, überall auf den Tanzeböden zu treffen als die erste und letzte dis — Was deshaupteten damals die Leute? Der arme, einfältige Peterli sei nur so blindlings hineingetrappt, der Helfer in der Not gewesen, hm, hm! . Die Kinder vom Bösen abhalten! Wie ist das heutzutag überhaupt noch möglich?" suhr der Bauer

ärgerlich fort. "Die Jungen sind ja so schrecklich gesehrt, gescheit und fürwihig geworden, wollen alles besser wissen und kennen als die Alten, hängen ihnen ein Maul an, heißen sie schweigen, schwänzen die Christenlehr', verachten das Gebet. Und das nennt man Bilbung, — ja, eine saubere Bilbung das, hol's der Henker."

Alle schwiegen. Nach einem Weilchen jedoch begann ber Taglöhner von neuem: "Bon den Haulipetertis Mädchen wissen die Leute aber noch mehr zu berichten, daß nämlich derzienige, so es angeht, das welsche Uhrmacherlein, plötzlich verzbuftet sei und die Babette nun das Nachsehen habe."

"Bar's möglich!" rief die Bäuerin entsetzt. "Ei, der schlechte Mensch! Ach, nun begreif' ich den lauten Streit bei bes Haulipeterlis gestern nachts, daß man's weitum hören konnte"

Zwei Tage vor Beihnachten ging bei des Schilbhöfers das Dreschen zu Ende und fand alter Sitte gemäß, in einer sogenannten Flegellöhe den würdigen fröhlichen Abschluß. Butterküchlein verschiedener Sorte und in reichlicher Menge, dazu Wein und Most; muntere Späße und ergötlicher Wenge, dazu Wein und Most; muntere Späße und ergötliche Beriersspielchen; zu guter Letzt noch ein unschuldig Tänzchen, wer nur hüpsen konnte. Besonders Evchen war voller Freude und Übermut, wagte sogar ihren gestrengen Vater zu einem Walzer zu engagieren und es war drollig zu sehen, wie der größe ernsthafte Mann ungelenke Sprünge aussührte — das junge Mädchen lachte wie närrisch.

Die gute Laune ihres Gatten wahrnehmend, eröffnete ihm die Bäuerin beim Schlasengehen: "Höre, Hans! Heut Morgen, als ich zum Krämer ging, rief mich die Base Wirtin zur alten Schmiede zu sich herein. Und nachdem sie mir ein Gläschen herrlichen Likör aufgenötigt, klagte sie mir ihr Leib, daß sie nämlich mehr und mehr vom Gliedschmerz und andern Altersbeschwerden geplagt werde. Sie bat mich, ihr über die Feiertag' unser Evchen zur Aushilf' in der Wirtschaft zu überlassen. Das Mädchen solle gut gehalten werden und es nicht umsonst tun, sagte sie . . . Nun, was meinst du dazu, Hans?"

"hm, hm!" brummte ber Bauer gogernd.

"Es ist eine höchst ehrbare Wirtschaft, so hast du selbst schon oftmals gesagt."

"Ja, selb' ift schon wahr, hm, hm!"

"Drum wirst du nichts dagegen haben — wie?"

Er hatte noch immer sein Bedenken. — "So ein Aufwartmädchen läuft mancherlei Gesahren, besonders wenn es noch jung und einfältig ist," meinte er.

"Aber bei jenen braven, alten Leutchen und ihrer sorg= samen Aufsicht!"

"Hin — meinetwegen benn!" gab er endlich laut gähnend zu Bescheib. "Nun laß mich aber in Ruh' — aih!" gähnte er noch lauter und legte sich schlafen.

Evchens Freude war groß. Zwar gingen die Wochentage bei den mannigfachen häuslichen Arbeiten ziemlich rasch vorüber. Die Sonn- und Feiertage jedoch in dem entlegenen Bauernhause wollten dem zur schnellen Blüte gelangten lebthaften Mädchen, welchem der Umgang mit den "flatterhaften" Nachbarstöchtern, sowie das "Herumfahren" im Dorse strengstens verboten worden, manchmal verzweiselt still und langweilig vorkommen. Nun winkte doch etwelche Zerstreuung, es sollte wenigstens fröhliche Menschen zu sehen bekommen. Abzgesehen von der Gelegenheit, sich vor den Wirtshausgäften als

aufmerksame, flinke Aufwärterin zeigen zu können — benn welches Jungmädchenherz ist von Eitelkeit gänzlich frei!

Das war am Nachmittag des zweiten Weihnachtsseiertages. Die "Herrschaften" des Fabrikdorfes hatten eine gemeinsame große Schlittenpartie verabredet. Doch mußte das Vorhaben verschoben werben, es stürmte und schneite auch gar zu toll.

Mehrere im Café du Marché versammelte junge Herren fragten sich, nachdem sie des Karten- und Billardspieles überdrüssig geworden und schließlich auch die "gelungenen" Wițe ausgegangen waren:

"Was fangen wir nun an? Welcher von uns weiß einen vernünftigen Vorschlag zu machen? Vielleicht du, George?" wendete man sich an den träge und blasiert dasitienden jungen Uhrenfabrikanten.

Der Gefragte schüttelte gähnend und mißmutig den Kopf. "Mich reut nur", sagte er, indem er sich noch tieser in die Sosakissen zurücklehnte — "mich reut nur, daß ich, statt hier vor Langeweile umzukommen, heute nicht nach der Stadt gesfahren bin; dort gibt es, auch bei der schlechtesten Witterung, der Amüsements genug."

"Daß es gerade heute so abscheulich schneien muß!" meinte ein anderer. "Wenn man wenigstens nur bis ins Flüehlibad hätte sahren können."

"Ins Flüehlibad? Etwa um die bleichsüchtige Fräulein Blanche anzustaunen? Welch sonderbarer Gout."

"Das sagst du aber nur, George, um uns andere davon abzuhalten, gesteh' es nur. Ja, ja, man kennt dich, du Fuchs, und auch dein penchant zu jener interessanten Wasser=blume, hehehe!"

"Intereffant sagit du? Ist das alles?"

"Und fein hubsch. Und vornehm gebildet —"

"Sag lieber eingebildet!"

"Und sehr musikalisch —"

"Gewiß! Liebt sie es boch, bei jedem Anlaß sich ans Klavier zu setzen, um ihr Spiel, die drei Piècen, welche ihr ganzes Repertoir ausmachen, sowie ihre entsetzlich schlanken Finger bewundern zu lassen!"

"Du bleibst immer berselbe Spötter, George, und beiner Gourmandise ist bald nichts mehr gut genug!"

"Wie wär's," lautete ein fernerer Vorschlag, "wenn wir in corpore die Runde durch unsere sämtlichen Dorfwirtschaften unternähmen in Kapuzmänteln. Könnten uns ja als obrigfeitliche Getränkeprüfungskommission ausgeben, hahaha!"

"Und uns dabei gründlich den Magen verhunzen, einen gräulichen Kater auflesen!"

"In der "Alten Schmiede" soll eine junge Kellnerin servieren, ein verdammt sauberes Mädchen, dem Schildhofsbauer seines . . ."

George Blanchard, in Trägheit versunken, schlug bei Nennung dieses Namens die Augen unwillkürlich auf, um sie jedoch vorsichtschalber gleich wieder zu schließen . . . Zetzt erinnerte er sich wieder lebhaft der jungen schlanken Franensgestalt, welche zur Mittagszeit, als er am Eßzimmersenster stand, die Kirchgasse heraufgeeilt kam, des dunklen Capuchons, aus welchem ein ihm halb und halb bekannt vorkommendes, von der Kälte lieblich gerötetes, allerhübscheftes Mädchengesichtschen herausschaute. Also des Schildhöfers! Der junge Lebesmann diß sich unmutig auf die Lippen. Höchst unangenehme Erinnerungen tauchten in ihm auf. Jenes Musiksses, sein

albernes Courschneiben, das aberwitzige Verlangen nach der einfältigen jungen Bauerndirne, weswegen er sich schon tausendmal ein erzdummes dete gescholten, die schmerzhaften Versletzungen, die er sich bei jenem mißlungenen Liebesabenteuer geholt hatte; und wie er sich vorgenommen, jenes Mädchen, des Schildhöfers Gärnäschen, keines Blickes mehr zu würdigen.

Und doch! Und doch -

"Nun, Blanchard, was jagst bu zu Lehmanns Vorschlag? Wollen wir die Runde antreten?"

"Bei dieser Hundewitterung, bei dem elend verschneiten Weg? Non, messieurs, dazu bin ich nicht zu haben, danke sehr! Da troll ich mich lieber mit trockener Haut nach Hause, stecke eine Zigarre an und krieche frühzeitig ins warme Nest. Will doch der Schlaf mich jetzt schon überkommen — aih!" gähnte der Uhrenfabrikant so laut als möglich und reckte seine Glieber.

Er verabschiedete sich frühzeitig von seinen Freunden und begab sich, wie jene durch das Fenster ihm nachblickend sich überzeugen konnten, wirklich nach Hause; jedoch nur, um dasselbe nach etwa einer Stunde, bei frühzeitig anbrechender abendlicher Dunkelheit, wieder zu verlassen und, in weiten Mantel gehüllt, den Hut tief in die Stirne gedrückt und mit Reitstieseln angetan, gaßauf zu waten, durch sußhohen Schnee, nach der "Alten Schniede" hin.

Die dicke alte Frau Wirtin war nicht wenig überrascht, ben jungen Fabrikherrn in ihre sonst nur von Bauernleuten frequentierte alt-väterische Gaststube treten zu sehen; sie fühlte sich durch den vornehmen Besuch sehr geehrt. Ihre junge Auswärterin dagegen vermochte einen gelinden Schrecken, sowie eine große Besangenheit kaum zu verbergen, man konnte das Glas auf dem Fayenceteller, welches sie für den Gaft herbei= holte, in ihren Fingern deutlich beben und klirren hören.

Herr Blanchard hatte sich einen Halbliter Wein bestellt und die Wirtin eilte ihrer Kellnerin nach, um ihr mit halb= lauter Stimme einzuschärfen: "Nimm von dem hintern Faß, Evchen, von dem alten guten Waadtländer! Solch' vornehme Herren haben gar verwöhnte Zungen, und ich wollte nicht —"

Evden bachte verwirrt und beklommen: "Ich wünschte, er war nicht gekommen!"

Doch benahm er fich fehr gurudhaltend, ichien, mahrend er eine feinduftende Zigarre rauchte und bann und wann an feinem Glase nippte, mit großem Interesse ben Reden ber beiden alten Wirtsleute über Wind und Wetter und bie ba und bort auftauchende Lungenkrankheit zu lauschen. Und nur ab und zu warf er unter seinem goldenen Monocle hervor einen verstohlenen mufternden Blid nach ber an den übrigen Schenktischen fich ju ichaffen machenben jungen Aufwärterin hin, beren leichte graziofe Bewegungen ihn in noch höherem Grade feffelten und beren Gesichtchen ihm im Lampenlichte noch ungleich hübscher und anziehender erscheinen wollte, als Dies vor Monaten, da der garte Teint von der Sonnenhitze ein wenig gelitten hatte, der Fall gewesen war . . . Doch hütete er sich wohl, seine diesfallsigen Gefühle und Empfinbungen burch irgend ein Wort ober einen Blick zu verraten. Und nach taum halbstündigem Aufenthalt begab er sich wieder fort - nach Saufe, fruhzeitig ichlafen, wie er sich gegen ben ihn höflich hinausbegleitenden Wirt außerte.

Auf bem Teller hatte er, statt ber verlangten sechzig Centimes, ein Frankenstück zurückgelassen. — "Ein Trinkgelb für dich, Erchen!" sagte die Wirtin erfreut. "Daran kennt man den noblen Gast. Den Bauern käme so was niemals in Sinn, o nein! . . Täten an der Zech' lieber noch was absmarkten oder wegleugnen, man kennt ja einige von ihnen! Hört ihr's, wie's draußen stürmt und heult? Nein, bei dieser Witterung laß ich dich nicht nach Hause gehen, Evchen, müßte mir ja ein Gewissen machen! Und früh morgens schick' ich unsern Knecht hin zu deinen Ettern und lasse sie freundlich anfragen, ob wir dich nicht auch während der Woche behalten dürsen. Zu dieser hohen Winterszeit wird im Bauernhaus' nicht gar viel zu schaffen und zu versäumen sein, wüßt nicht was! Und ein warm Stübchen und ein gut Bett haben wir für dich schon noch!"

Das junge Mädchen hörte nur mit halbem Ohr. Es hatte sich von der Unruhe und Verwirrung, so sich seiner beim Eintreten und während der Anwesenheit des jungen Uhrensfabrikanten bemächtigt, noch nicht völlig zu erholen vermocht . . .

Und als des folgendes Tages Bruder Jsidor, über und über mit Schneeslocken übersäet, die Nachricht überbrachte: "Bater und Mutter willigen ein, du kannst bleiben, Kleine!" da wußte sie nicht, sollte sie sich darüber freuen oder nicht. Wohl flossen die düsteren Wintertage in der Schenkstube unsgleich rascher und angenehmer dahin, als in dem einsamen frommen Bauernhause; da fanden in stetem Wechsel sich Gäste ein, die Kurzweiliges oder allerhand Neuigkeiten zu berichten wußten. Darunter angesehene Bauernburschen, welche sich der jungen Auswärterin auf jede Weise angenehm zu machen suchten — einige freilich auf unzarte oder tölpelhafte Weise genug, sodaß sie Erchen mitunter ordentlich lästig wurden. Dazu nun auch dieser Herr Blanchard mit seinem verschleierten Blicke und seinen dunkeln, gefährlichen Absichten, vor welchen

der Vater es strengstens warnen zu mussen geglaubt hatte. Es bachte mit Schaubern an die Züchtigung zurück, welche ihm am Tage nach dem Musikfeste just dieses jungen Herrn wegen zuteil geworben war.

Evchen hoffte, der junge Fabrikherr werde, so lange es dort weile, die alte "Schmiede" nicht mehr besuchen kommen.

Allein er kam wieder, schon am nämlichen Abend und zu derselben Dämmerungsstunde, da das Lokal des spärlichsten besucht zu werden pflegte. Wieder bestellte er sich eine halbe Flasche Bein und hörte mit Geduld und scheindarem Bohlsgefallen den Worten der geschwätzigen, freundlichen Frau Wirtin zu, drehte die Spitzen seines wohlgepslegten rötlichen Schnurzbarts und schaute dann und wann auf seine goldene Taschenuhr, die einzige Gelegenheit, welche er dazu benützte, um mit einem slüchtigen Blick die hübsche Kellnerin zu streisen. Wieder drückte er der letzteren ein blankes Frankenstück in die Hand, nickte einen stummen Abschiedsgruß und entsernte sich. So jeden Abend die ganze Woche.

Und die "Alt-Schmiedin" sagte: "Da sieht man wieder, wie die Leut mitunter einem Wenschen Unrecht tun. Bas haben sie diesem Herrn Blanchard nicht schon alles nachgesagt, daß er stolz und hochmütig und besonders wie gesährlich er den jungen Weibsleuten sei, ja man konnte sogar über letztern Punkt allerhand schlimme Geschichtlein erzählen hören. Und nun — das gerade Gegenteil ist wahr, einen höslichern und gemeinern (weniger stolzen) jungen Herrn kann's ja gar nicht geben — sindest du nicht auch, Evchen? Und von schlimme oder ansechtigtun, dem Weibsvolk gegenüber nicht die Spur — oder solltest du so 'was bemerkt und dich zu beklagen haben? Also nicht? Za, ja, da sieht man wieder, was man auf das

Geschwätz der Leute geben kann, rein nichts! Gewöhnlich ist es bloßer Neid und die Verleumdungssucht, so ihnen die Zun= gen regieren."

Und Evchen selbst mußte, so oft es darüber nachbachte, dem Urteile der alten Base über den neugewonnenen Wirtsgast mehr und mehr beipslichten: "Er ist offenbar nicht so schlimm, wie die Leute ihn darzustellen suchen. Und wenn ich," so sagte es sich, "an jene Geschichte in der Festhütte zurückdenke, sowie an jene andere im Baumgarten draußen — gewiß hatte er als Komiteeherr, wie an solchen Festen und Nachseiertagen nicht wohl anders möglich und daher verzeihlich ist, ein bischen zu viel von dem guten frästigen Wein getrunken und dabei die dummen verliebten Sachen zu mir geschwatzt, so und nicht anders kann ich mir's erklären. Denn wie hätte ein solch' vornehmer schöner Herr mir einfältigem und groblächtigem Bauernmädchen nur einen Blick schenen können!"

Es schaute bem Kommen bes vornehmen Gastes von Tag zu Tag mit weniger Furcht und Mißtrauen entgegen; auch die Besangenheit ihm gegenüber wich mehr und mehr, so zwar, daß es seinen freundlichen, lächelnden Gruß ebenso freundlich zu erwidern imstande war und dabei sogar die prächtigen dunklen Augen einen Moment zu ihm auszuschlagen wagte.

Ja, als eines Abends sein Besuch ausblieb, fragte sich das junge Mädchen: "Sollte ich ihn etwa durch unhösliches Benehmen unabsichtlich beleidigt haben? Solches täte mir leid, schon des Betters und der Base willen, die den vornehmen Gast wohl nicht gerne verlieren würden." . . . Und als er bennoch kam, freilich erst zu später Stunde, da die wenigen übrigen Gäste sich bereits entsernt hatten und die "Altschmiesdin" schon seit einer Stunde ruhen gegangen war, da malte

sich auf den lieblichen Zügen der jungen Aufwärterin ein befriedigtes Lächeln, das zwar fogleich einer höflichen Gemeffen= heit Plats machte, jedoch dem scharfen Auge des Gintretenden keineswegs hatte entgehen können . . . Der junge Fabrikherr war geschäftehalber in der Hauptstadt gewesen und befand sich immer noch im Reiseanzug. Und während der gutmütige alte Schmiedhannes, aus Schonung für das feiner Meinung nach ermübete Schenkmädchen, ben Wein felbst aus bem Reller heraufholen ging, und nachdem ber lette ber bagefeffenen Gafte, ber frumme Lipp genannt, fich unficheren Schrittes entfernt hatte, wurde ichon Evchen durch ein finniges Geschent über= rascht, - ein prächtiges Bouquet nebst einem Backchen Bon= bons - das herr Blanchard ihr lachend und mit ben Worten überreichte: "Nur um dir zu beweisen, ma mie, daß ich auch in ber großen fernen Stadt an bich gebacht habe . . . " bas junge Mädchen errötete tief und verwirrt.

"So nimm boch, bu Närrchen!" bat er, zärklich zu ihm aufblickend. Und es willfahrte endlich, nahm mit zitternden zögernden Fingern und einem leisen "Danke Herr!" die beiden Geschenkchen in Empfang . . .

"Ihr habt mich misverstanden, Papa!" rief der Gaft dem aus dem Keller zurückkehrenden Wirte entgegen: "Eine Flasche von eurem erzellenten alten Neuenburger wünschte ich! Möchte Sie und Fräulein zum Mittrinken höslich eins laden. —"

"Uh, fo? Gern, gern, Berr, fogleich!"

Doch Evchen kam dem schwerfälligen alten Manne rasch zuvor; ein geheimes Bangen hatte es beschlichen vor einem, wenn noch so kurzen, abermaligen Alleinsein mit dem galanten vornehmen Herrn und bessen seltsamen zärtlichefeurigen Blicken. denen es nun zum erstenmale wieder begegnet war, und gegen welche es sich nicht hinlänglich genug gewappnet fühlte.

Wie freute es sich innerlich über ben Eintritt des Nacht= wächterruedi und bessen vorschriftsgemäßes, diesmal ihr sehr willkommenes Feierabendgebieten.

Und gleichwohl - als es eine halbe Stunde barauf fich schlafen gelegt hatte, konnte es nicht umbin, in Gebanken anzuerkennen: "Ein sehr artiger Herr ist er doch! Mir aus der fernen Stadt ein zu dieser Sahreszeit höchst rares und köst= liches Blumensträußchen nebst ben leckern Zutaten mitzubringen - jo was ließe fich ein Bauernbub niemals einfallen, o nein, felbst wenn es nur wenige Baten koften murde! Auch die höfliche Urt, einen zum Mittrinken einzuladen, bas vornehme, schwache Anstofen mit dem Glafe . . . Söchstens, wann jo ein Bauernbursch absonderlich gut aufgelegt ift, heißt's etwa in befehlendem, polterndem Tone: "Beda, Mädchen, komm ber, follft auch eins mittrinken." - Und dabei schenken fie einem ein, daß der Wein über den Tisch hin-, und sofern man fich nicht in acht nimmt, einem über die Schurze hinunterläuft; putichen mit dem Glase so ungestüm an, als mußte alles in Stücke geben und drücken einem mit ihren ungeschlachten Fingern die Hand ober kneifen einem aus lauter Lieb' und Bärtlichkeit in ben Arm, daß es frei schmerzt und rote Flecken zurückbleiben.

Und sind am Wirtstische ihrer etliche beisammen, hei, welchen Lärm sie gleich versühren! Da will ein jeder von ihnen die slinksten, stolzesten Rosse, die stärksten Ochsen und besten Milchtüh' haben. Oder sie erzählen sich wüste Raufhändel, bei welchen sie Sieger geblieben und die großen Helden gewesen sind, oder verabreden irgend einen tollen, rohen Nachtbuben-

streich, etwa um ein mistiebig' Mädchen zu erschrecken ober einem fremden Kiltbuben durch Abprügeln das Betreten des Dorfes zu verleiden Ach unser Isidor, wann er hier sitt, spitt bei solchen Keden ausmerksam die Ohren, möchte seine Fäust' ebenfalls mal probieren, ich seh's ihm an. Selbst der mir von meinem Bater zum Schatz bestimmte Better Eckshöfersritz ist, obgleich ein braver und leidlich hübscher Bursche, ebenso ungelenk und groblächtig in seinen Manieren, wie seine Kameraden alle. Raucht gräßlich stinkenden Tabak, sodaß es an seiner Seite kaum auszuhalten ist, weiß ebensalls nichts anderes zu schwahen, als nur immer von seinen Kossen und Kühen, über Kälberzucht und Fuhrwerkerei, lauter Dinge, die ein Mädchen auf die Dauer nicht anhören mag . . ."

Es konnte sich nicht enthalten, zwischen den groben, eckigen Bauernburschen und dem die zartesten Ausmerksamkeiten erweisenden Herrn Blanchard einen Vergleich zu ziehen; daß derselbe sehr zu Ungunsten der ersteren aussiel, darf nicht mehr verwundern!

Und als am Abend des Dreikönigkestes Vetter Eckhökersfris wieder Einkehr hielt und auf den am Fenstertischchen sitzenden jungen Uhrenfabrikanten deutend an sein Bäschen die eifersüchtige polternde Frage richtete: "Zener Mußiöh dort — was sucht er hier?" — Da gab ihm jenes stolz und schnippisch zur Antwort: "Wußt ihn halt fragen gehen!" — Herr Blanchard mußte die Worte vernommen oder wenigstens die Situation begriffen haben. Denn gleich darauf sagte er zum Wirt Schmiedhannes in geschäftsmäßigem Tone: "Dieser Wein mundet mir, und wenn Sie mir davon zu unserm Tischgebrauch etwa einen Hektoliter abgeben könnten —."

"Sehr gern, mit großem Bergnugen, Berr Blanchard!"

"Über den Preis werden wir schon einig werden."

Evchen bachte bei sich: "Ach, wie gescheit und rasch besonnen! Diese Bestellung tat er nur, um keinen Verbacht zu erregen — eigentlich mir zu Gefallen — wie gut von ihm."

Der junge Fabrikherr erhob sich rasch, grüßte stumm und ging. — "Erchen", besahl der Wirt, "geh' doch Herrn Blanchard hinausleuchten!" Das Mädchen willsahrte gerne, es freute sich, dadurch seinen Schatz ein wenig ärgern und für sein unhöslich, unschiedlich Gebahren strasen zu können. Es gelang ihm dies nur zu gut. Denn als es nach einigen Minuten mit hochgeröteten Wangen wieder in die Stube zurücksehrte, bemerkte der Echösersritz grimmig lächelnd: "Das Gutenachtsagen hat lange gedauert!"

"Findest du, hihihi!"

"Auch muß," fuhr er noch ärgerlicher werbend fort, "draußen ein scharfer Wind wehen, daß dir die Kerze auß= gelöscht ift!"

"In ber Tat!" versetzte bas junge Mäbchen, seine Verwirrung gewaltsam verbergend und in möglichst gleichmütigem spöttischem Tone. "Du hättest halt mitkommen und die Hand vors Licht halten sollen. —"

"Man kennt ihn ja, diesen Mußjöh!"

"Ach schweig' boch lieber! Heut Abend red'st bu ja lauter bummes Zeug!" sertigte sie ihn kurz und stolz ab und wandte sich andern, frisch eintretenden Gästen zu.

Innerlich jedoch war ihr nichts weniger als ruhig zu Mute.

Herr Blanchard hatte ihr draußen unter der Haustüre Schmeicheleien gesagt und — zum erstenmal wieder leiden= schaftliche, zärtliche Worte ins Ohr geflüstert, ja, nachdem ein

Windstoß die Kerze unversehens ausgelöscht, hatte er plötzlich sie umhalft und ihr gewaltsam einen Kuß zu rauben versucht . "Wenn nun dieser Vorgang von draußen lungernden, vorwitzigen Nachtbuben bemerkt worden sein sollte und auf gehässige Weise meinem Vater hinterbracht würde!" so dachte Evchen angstbebenden Herzens. Und als bald hernach Bruder Isidor eintrat mit der Weldung, daß der Vater ihre baldige Rückstehr nach Hause wünsche, da fragte sie sich voller Schrecken: "Sollte er etwa schon — ? Doch, nein, unmöglich!"

"Wir haben einen Wurf junger Ferkel gekriegt," berich= tete der Dori weiter; "und da darf der Mutter, bei ihrem Huften, die vermehrte Arbeit nicht wohl zugemutet werden."

"Ah, ist's nur das!" bachte Evchen, frisch aufatmend und um vieles beruhigter. "Nun, einesteils kehr' ich gern wieder nach Hause zurück! Ja, es ist sogar hohe Zeit, diesem Herrn Uhrensadrikanten und seinen Zärklichkeiten gänzlich aus dem Wege zu gehen," mußte sie sich gestehen. "Es kann ihm damit doch nicht ernst sein, wie sollte es, solch' einem vornehmen jungen Herrn!" sagte sie sich. "Ich könnte leichtz gläubig und schwach werden, drum, fort, sort nach Hause!"

Als des folgenden Abends der junge Fabrikherr sich wieder in die alte "Schmiede" begab, war er nicht wenig erstaunt, sich von dem Wirte selbst bedienen zu sehen; vergeblich schaute er sich nach der jungen hübschen Kellnerin um.

Und auf dem Heimwege murmelte er ärgerlich vor sich hin: "Also heim zu ihren Alten! Und morgens muß ich fort in den mehrwöchentlichen Remontekurs, um mir mein neues Brevet zu verdienen. Kann ihr nicht einmal ein süßes Abschiedswörtchen sagen — verdammt! . Dieses junge Bauernsmädchen hat mir's völlig angetan, wie noch keine zweite, an so

vielen Blumen ich auch schon gerochen habe. Ich könnte mich, so närrisch auch die Idee, in das spröde reizende Kind ganz ernsthaft verlieben, ja ich fürchte sogar, es ist bereits geschehen . . . Wahrlich, George, es ist gut, daß du fort in den Kavalleriekurs mußt, dort, in der schönen, genußreichen Stadt wirst diese deine einfältige Passion für das einfältige Naturkind leicht vergessen können . Betise! Ich soll ja, nach Papas Wunsch, meine Cousine, die reiche Bankierstochter, heiraten . Will ja schon! Doch nur nicht gar so eilig, cher papa! Erst noch eine Weil das schöne freie Junggesellenleben genießen à kond. Ein solider und tugendhafter Ehemann zu werden, dasür ist noch lange Zeit genug, hahaha."

Im Schilbhofhause hatte man eingeschlachtet und, alter Sitte gemäß, die nahen Anverwandten zu einem "Burstmahle" eingeladen. Eine sogenannte "Schickelen", ein in Burst und Fleisch bestehendes Geschenk, war auch den Wirtsleuten "zur alten Schmiede" gespendet und mit einer Sendung Flaschen-wein des freundlichsten beantwortet worden.

Die aus lauter Familienangehörigen bestehende Tische gesellschaft ließ sich das leckere Mahl trefslich schmecken und unterhielt sich auf die ungezwungenste Weise. Der Haußherr befand sich bei ungewöhnlich guter Laune; er hatte wieder einmal ein gesegnetes Jahr hinter sich und mochte Speise und Trank sedermann bestens gönnen. Er konnte sogar, freilich nach seiner rauhen Art, mit seinen jungen Enkelkindern freundelich scherzen und ob ihren von der braunen Bratwurstsauce beschmierten Gesichtsen ergötzlich lachen.

Erst als sein Schwiegersohn, auf eine neue mechanische Erfindung bezugnehmend, die etwas unvorsichtige Behauptung aufstellte, daß die Jetztzeit betreffend Kunst und Wissenschaft, Berkehrsmittel 2c. der vielgerühmten alten weit über sei, und als Beweis hiefür die Eisenbahn und die Fernsprechapparate erwähnte, da meinte der Bauer mit plötzlich veränderter Miene und voller Geringschätzung: "Bah, diese Eisenbahnen!"

"Ei, Sie müssen mir boch zugestehen, lieber Papa, daß die Bahn ein ebenso billiges, als schnelles Transportmittel ist. So z. B. bin ich letzthin mit einem Zwölffrankenbillet nach X. und retour gesahren, zu meinem Bruder auf Besuch."

"Und ich — ich hab' mal in meinen jüngern Jahren mit fünfzehn Franken in der Tasche die noch weitere Reise nach Maria Einsiedeln getan und zwar die sämtlichen Unkosten inbegriffen und alles zu Fuß natürlich; obgleich ich ein Bauern= fohn war und wir zwei flinke traftige Gaul' im Stall fteben hatten. Damals konnten die Leut' noch zu Fuß geben, hm, hm! scheuten nicht Weg und Witterung. Das Herrenvolk, es allein, reifte in Post= und andern Rutschen. Und auch alles Gut (Raufmanngüter) wurde auf der Achse spediert, da gab es für die Fuhrhalter, Wirte, Sattler, Wagner und Schmiede, fowie namentlich für das Bauernvolt Berdienst vollauf. Das Geld, das für die Posten und die Güterfracht ausgegeben wurde, blieb eben damals im Land, fam dem Bolf zu nuten, während jett die großen Summen, die die Gifenbahnen täglich einnehmen, größtenteils ins Ausland, in die Taschen ber reichen Gelbjuden, welche jene Papiere in Sanden haben, wandern auf Nimmerwiedersehen; bas ift's, mas wenige bedenken und und boch von Sahr zu Sahr ärmer macht, hm, hm!"

"Sie werden doch nicht an die Möglichkeit benken, Schwiegerpapa, daß heutzutage die Postwagen imstande wären, die ungeheure Anzahl Passagiere täglich von einem Ort zum andern zu befördern?"

"Gewiß nicht! Auch gar nicht notwendig, hm, hm! Reisen doch heutzutage die meisten Leut' nur aus blogem Luxus, aus lauter Vergnügungssucht. Es leibet die jungen Leut' fast keinen Sonn- und Feiertag mehr zu Sauf', ein Musflug muß sein. Die Bahn hält ja einladend vor jedem Bauern= nest und öffnet weit ihre Wagenturen. Auch reift es sich so billig: um ein ichnobes Franklein kann man ohne Muh' viele Stunden weit gelangen. Was es aber bei folch' fleinen Luxusreisen sonst noch kostet in den Wirtschaften berum und in ben Kramläben - rein weggeworfenes Gelb! Und daß auch der Kleiderstaat sich dabei rasch abnuten muß, das rechnen die Leut' ebenfalls nicht. Wohl klagt jedermann über zunehmende ichlechte Zeiten, die Arbeiter über geringe Löhne hol's der henter!" eiferte der Alte. Go daß die Tifchae= noffen es vorzogen, die Unterhaltung auf weniger ernfthafte Dinge zu lenken. Die (mehrwöchentliche, tatholifche) Fafchings= zeit war angebrochen. Bereits sprach man von Mastenbällen, die in Sicht standen und von den Teilnehmerlisten, welche in Birkulation gesetzt worden seien. In icon Evchens glanzenden Augen stand ber lebhafte Bunsch zu lefen: Ach burft' ich mir biese Berrlichkeiten auch mal ansehen! Aber ber Bater, mein gestrenger frommer Bater.

Und doch, als Bruder Rudolf ihr die verheißungsvollen Worte zuflüsterte: "Des Echöfers Fritz hat des Schlüsselwirts Balliste ebenfalls unterzeichnet!" da vermochte das junge Mädchen sich bessen gar nicht zu freuen. Ja, wenn es ein feinerer Tänzer wäre! dachte es seufzend. Allein dieser steife und groblächtige Bauernbursch — Und nun mußte dieser Ecks

hösersriß — es war inzwischen vollständig Abend geworden — just in die Stube treten, mit der unvermeidlichen stinkenden Tabakspseise im Mund und der häßlichen suchsroten Pelzkappe auf dem Kopse! Er wurde von der Bäuerin gar freundlich begrüßt und, als wäre er jetzt schon ein Familienglied, ebenzfalls zu Tische geladen — auch für ihn hatte sie ein Wurstzipselchen eigens ausgespart. Der Bauer reichte ihm sein frischzgefülltes Glas hin — "Da, tu' Bescheid, Fritz" rief er wohlgelaunt und mit den Augen freundlich zwinkernd, worauf er sich mit seinem Sohne in die Scheune hinaus an die Stallzarbeit begab.

Die übrigen blieben, ba nun der Kaffee aufgetragen wurde, noch für ein Weilchen gemütlich sitzen.

Die Bänerin bemerkte: "Eine wenig freudige Fastnacht haben unsere Nachbarsleute Haulipeterlis. Was man schon längst über die Umstände des zweitältesten Mädchens hat schwahen und munkeln hören, scheint nur allzuwahr und sichtbar zu sein; ebenso das andere, daß der ungetreue Schah auf niederträchtige Weis' auf und davon gegangen ist, die Ürmste in Schand' und Unglück sihen lassend. Das Mädchen bekommt von den Seinigen nichts als Schimpse und Scheltworte zu hören, selbst von der Mutter, die doch erst vor Monaten noch dem welschen Uhrmacherlein nicht genug flattieren gekonnt und ihn fast bei jedem Besuch mit Eiern abgesüttert hat."

"Hahaha!" lachte ber Echöferfritz laut und belustigt auf. "Der Babette ist völlig recht geschehen!" meinte er, indem er mit den Zähnen einen Ragoutknochen benagte und die Hände am frischen Tischtuch reinigte. "So sollte es," suhr er kauend und quatschend fort, "jedem fürwitzigen Mädchen ergehen, das einem glatten Herrlein oder Halbherrlein Gehör schenken tut!"

Evchen biß sich zornig auf die Lippen. Eiligst raffte es einiges überschiffig gewordenes Tafelgeschirr zusammen und begab sich damit in die Küche hinaus; um erst beim geräusche vollen Abschiednehmen der nahen Anverwandten wieder auf einen Augenblick zum Vorschein zu kommen und sodann wieder an ihren Spültrog zurückzukehren.

Als auch der Eckhöferfritz sich endlich wohlgesättigt entsfernt hatte, teilte Mutter Schildhöferin ihrer Tochter lächelnd mit: "Er wird dich an den Fastnachtsball führen, Evchen!"
"So?"

"Ei, das sagst du so schnippisch und gar nicht ersreut — sollte dieser Eckhöserstitz dir etwa nicht gut genug sein?"

"Als Vetter schon. Nicht aber als Tänzer ober Schat!"
"Was nuß ich hören, ei, ei!... Hüte dich, Mädchen, vor beinem Vater solche Worte zu sprechen. Du weißt ja —"

"Gewiß weiß ich's, weiß es leiber nur zu gut. Seine Plane find leicht zu erkennen."

"Sie können, dich und unsern Jsidor betreffend, nur die bestmeinendsten und fürsorglichsten sein, bedenke das und füg' dich willig drein . . . Du schüttelst den Kopf — solltest du etwa heimlich einen andern lieben, so hinter unserem Rücken, sprich!"

"Nein gewiß nicht, Mutter, ich liebe so wenig einen andern, als diesen groben Echöserfrit — vorläufig gar keinen! . . ."

Hier brach das Zwiegespräch infolge Eintritt des aus der Scheune zurückkehrenden Bauern plötzlich ab. Zener setzte sich, nachdem er noch ein Glas Wein getrunken, in die Ofenzecke, schlummerte alsbald ein. Euchen versorgte das Tischzgeschirr, welches nur bei Besuchsessen hervorgeholt zu werden

pflegte, wieder in den Eckschrank, Mutter Walpurg pflegte auf der warmen Kunstbank ihr gichtkrankes Bein.

Trot ihres gichtkranken Beines verfügte sich die Bäuerin vor dem Schlafengehen und mit der brennenden Laterne in der Hand noch nach den Schweineställen hinaus, um nach den jungen Ferkeln zu sehen. Dabei gewahrte sie eine schnee männliche Gestalt, welche über den hartgesvorenen Schnee auf das Hinterhaus zukam. — "Bist du's, Dori?" fragte sie.

"Sa."

"Wo kommst du her? Bist gewiß wieder brüben bei bes Beterlis gewesen?"

"Bloß ein Halbstünden, Mutter! Hab' dem Kartenspiel zugeschaut."

"Und bich mit ber Jüngften, bem fürwitigen Garnaschen abgegeben, gelt? . . Reine Ausreden!" rief die Bäuerin bochft "Ich weiß alles, seit Wochen hab ich das junge aufgebracht. leichtfertige Ding schon oftmals genug bei jeder Gelegenheit nach unferem Sauf' herüberspähen und schielen gesehen, nach bir aus, Junge - ich habe auch noch meine Augen, ich, um jolch ein Gaufelspiel zu erkennen . . Unser Bub, der künftige Schildhoferbe, ichleicht verliebt zu diesem Saulipeterlimädchen binüber - ichamft bich benn nicht? Wenn bas bie Leut' ver= nähmen - und wie follten fie nicht? Wenn bas bein Bater wüßt! Und er foll, sofern bas Geläuf' nicht fofort aufhört, es auch wirklich wiffen, zähl' drauf! . . Nun ift's mir flar, weshalb du bich so frühzeitig vom Tisch, von beinen naben Bermandten weggestohlen, hier mar's dir zu langweilig, drüben bei des Peterlis geht's halt weit lebendiger und luftiger zu, gelt? . . . Er geht, will nicht weiter hören. Ja, geh bu nur

treppauf, zu Bett, das Klügste, so du tun kannst!" rief sie ihm erbost nach.

Der junge Bauernsohn, während er sich in seiner Schlafkammer der Schuhe und Strümpse entledigte, brummte höchst
verdrossen in sich hinein: "Ins Dorf 'nein darf ich abends
nicht mehr gehen, weil Bater und Mutter fürchten, ich könnte
von der Liederlichkeit angesteckt werden. Seh' ich auf ein
Stündchen zu Nachbar Haulipeterlis in die Kiltstube hinüber,
ist's erst nicht recht, sondern geradezu ein Berbrechen. Soll
ich denn gar kein Pläsier haben, gar keins? Sondern allzeit
zu Hause hocken, etwa mit der Tante Gundi den Kosenkranz
beten oder die vier Bände anlugen? Nein, so tut's mir verleiden. Da möcht' ich ja lieber statt Bauernsohn ein blutz
armer Geißbub oder Fabrikser sein, könnt' mich alsdann doch
frei herumbewegen."

Tante Gundi, von ihrem Kirchgange zurückfehrend, äußerte sich sehr unzufrieden: "Heut' ist Sankt Agathatag. Man sollt's nicht meinen. Denn kaum zehn Personen waren in der heiligen Messe zu sehen. Sin neuer trauriger Beweis, wie's in euerm Niederwald mit unserer heiligen Religion bestellt ist. Desto lebendiger geht's auf den Gassen zu. Wüste Böggen (Straßenmaßken) treiben schon vormittags ihr loses, ausgelassens Spiel, gesolgt von dem tollen Lärm der Schulbuben und Mädchen —"

"'s ist halt Fastnacht, Tante!" warf Evchen belustigt ein.

"Selbst Erwachsene gaffen vergnügt ober machen sogar mit — wie kann man nur so närrisch sein!"

"Aber Tante, du bift doch gewiß auch mal jung und närrisch gewesen, hihihi!"

"Ich? Jung schon, gewiß, es ist zwar schon lange her. Doch eine Larve vors Gesicht genommen hätt' ich um keinen Preis nicht, weil unsere selige Großmutter oftmals gesagt, daß das eine schwere unverzeihliche Sünd', weil alsdann der böse Feind Macht über den Menschen hat. Hab' auch niemals einen Tanzboden betreten oder mich um die Buben gekümmert, du darsst mir's glauben, Kind!"

"Ich glaub bir's ja!" versicherte das lebensfrohe junge Mädchen lächelnd und indem es die unschönen männlichen Züge ber halbblinden alten Jungfrau betrachtete.

Dabei dachte es an die Melbung, welche kurz zuvor Better Echöferfritz ins Haus geschickt hatte, daß es ihm nämlich wegen eines überkommenen Fußleidens leider nicht möglich sei, die Fastnacht mitzumachen. Evchen wußte sich leicht zu trösten, ja atmete sogar erleichtert und freudigst auf.

Gleichwohl wie gerne hätte es die im Dorfe sich absspielenden Faschingsvergnügen, welche dieses Jahr besonders reichlich ausfallen sollten, sich mit eigenen Augen angeschaut und selbst auch ein bischen daran teilgenommen, ach wie gern! "Doch wie hiefür die Erlaubnis kriegen?" fragte es sich seufzend.

Da kam unversehens ein von den Wirtsleuten zur "Alten Schmiede" abgesendeter Bote mit der freundlichen Anfrage, ob wohl die liebe junge Aushilstellnerin wieder für einige Tage zu haben wäre.

"Während bieser tollen Fastnachtszeit? Nicht gern!" wendete Vater Schilbhöfer brummend ein.

Die Bänerin dagegen meinte: "Wir dürfen doch nicht wohl nein sagen, Hans! Sind so liebe, brave alte Leute und ist ihre Wirtschaft eine solch' ehrbare, daß wir für das Mädchen durchaus nichts zu befürchten brauchen, däucht mich!"

"Hm, hm!" klang es schon einlenkend. "Meinetwegen benn!" lautete es schließlich.

Erchen hätte vor Vergnügen aufjauchzen und ihren Vater aus Dankbarkeit umarmen mögen, hütete sich jedoch wohl, ihren Gefühlen durch Worte ober Geberden Ausdruck zu geben.

Doch sollte das junge Mädchenherz kaum eine Stunde darauf einen argen heimlichen Berdruß erleben: Es kam die offizielle Nachricht, daß des Gemeinderat Schilbhöfers Tochter in das "Kränzle", d. i. in den Kirchengesangchor, aufgenommen worden sei.

"In das Kränzle?" wiederholte der sonst so fromme Bauer beinahe verächtlich. "Da sind ja sast lauter hoffärtige Fabrikmädchen, sogar protestantische junge Dämlein dabei, was mich an unserm Pfarrherrn, daß er solches duldet oder billigt, schon oft genug geärgert hat. Nein, da laß' ich unser Mädchen nicht hin, hm, hm!" entschied er. "Meld' das nur dem Herrn Pfarrer, Sigrist," fügte er in entschiedenem Tone bei.

Und Evchen wäre so gern "Kränzlejungser" — ber Ehrzeiz aller jungen Bauerntöchter — geworden. "Hätte ich davon doch lieber nichts ersahren!" seufzte es mißmutig. Und als Tante Gundi den Kat erteilte: "Du mußt deinen Bater hübsch bitten!" da schüttelte es traurig den Kopf und sagte: "Du kennst ihn scheint's noch nicht genugsam: Wenn er mal nein gesagt hat, bleibt's halt dabei!"

In der Wirtschaft "zur alten Schmiede" hatten sich die gewohnten Gäste eingefunden: Gesetzte Bauersmannen, die bei ihrem Glase Wein oder Krug Most über die Witterung und landwirtschaftliche Dinge schwatzten oder auch zeitweilig gemützliche stumme Unterhaltung führten; Bauernburschen, welche die

bevorstehenden Fastnachtsbelustigungen besprachen oder projektierten und dazwischen wetteiserten, der soeben wieder eingestretenen jungen Kellnerin ihre galante Ausmerksamkeit zu erweisen, ein seder nach seiner Weise. Des Knubelbauern Augustin, ein viereckiger, geldstolzer Bursche, richtete sogar an jene, indem er ihr Tabaksrauchwolken ins Gesicht blies, die förmliche Einladung: "Kannst mit mir in den "Schlüssel" zu Tanz gehen, Mädchen — willst?"

"Danke! kann nicht abkommen, hab' hier zu schaffen!" lautete der kühle abweisende Bescheid.

Alle eilten an die Fenster, auch Evchen. Denn soeben bewegte sich ein Faschingszug, "Die Verjüngung alter Jungsern" auf derborollige Weise zur Darstellung bringend, die Kirchgasse herauf: Altmodisch gekleidete häßliche Weibsbilder, welche da und dort sich vor den Häusern aufgestellt hatten, wurden gewaltsam ergriffen und in den einen riesigen rauchenden Osen darstellenden Wagen geschoben, um an dem andern Ende desselben, freilich in sehr reduzierter Zahl, als junge hübsche Mädchen wieder herauszuspringen.

Jedermann lachte und applaudierte.

Desselben Weges kam hoch zu Pferd und in vornehmer Haltung ein Kavallerieoffizier geritten, hielt vor dem Blanchard'schen Herrschaftshause an, stieg ab, übergab den Gaul dem herbeigeeilten, höslich das Käpplein lüftenden Dienstknechte zum Abführen, salutierte stumm nach links und rechts, um sodann rasch im Hauseingang zu verschwinden.

"Der George Blanchard!" hörte Erchen neben sich sagen. "Ein hübscher stattlicher Offizier, das muß man ihm lassen. In den engen Reithosen und dem kurzen Waffenrock sieht er noch größer und schlanker aus, als sonst." Und unsere junge Auswärterin mußte jener Bemerkung in Gedanken vollständig beipflichten; sie ging sogar in ihrem Urteil noch weiter. Er hat jedenfalls in seinen Bewegungen mehr Gelenk und Anstand als ihr Bauernbuben all' zussammengerechnet! dachte sie.

"Zwar," erzählte einer ber Bauernsöhne, "wollen ihn unsere Dragoner nicht sonderlich rühmen, er sei herrisch und stolz, sagen sie. Doch kenn' er den Dienst vortrefslich und werde demnächst zum Hauptmann emporrücken, hab' bereits als solcher das Kommando geführt . . ."

Es traten weitere Gäste ein, barunter Evchens Schwager, ba des Fastnachtstages wegen die Fabriken seierten.

"Bin just beinetwegen gekommen!" erklärte ber Visiteur lächelnd. "Erstlich um dich servieren zu sehen."

Das junge Mädchen errötete verschämt. "Spötter du!" versete es lachend.

"Und sobann — boch hol' mir zuwor ein Fläschchen Macon und bring' für dich ebenfalls ein Glas!... So höre benn," begann er, nachdem er den Rotwein mit Kennermiene gekostet hatte: "Meine Frau wünscht, daß du uns morgen abends in den "Schwanen" auf den Maskenball begleiten sollst — ich komme dich einladen!"

"Wo denkst du hin Jaques", erwiderte das Mädchen verwirrt und erregt. "Ich soll ja hier Aushilf' leisten."

"Bah, wer wird denn morgen abends sich hier einfinden, die Gäste werden bald gezählt sein; einige ältliche Bauern vielleicht zu einem Glas Wein; und diese werden von den beiden alten Leutchen schon bedient werden können. Die junge Welt aber begibt sich an die Tanzvergnügen, welche morgen an mehreren Orten und für die verschiedenen Klassen Leute

gegeben werden. Wir gehen in den "Schwanen" und du kommst mit — basta!"

"Aber bebent" — was würde mein Vater dazu sagen!" "Auch wenn du in Gesellschaft deiner Schwester und beines Schwagers dich befindest?"

"Ich — ich mußte boch zuvor Anfrag' tun . . . ober ben Meinigen wenigstens Kenntnis geben . ."

"Das läßt sich nachher ebenso gut tun, laß das nur meine Sorge sein, Kind! . . . Dein Kostüm liegt sozusagen schon bereit. Eigentlich hat unsere Hausmadame dasselbe für sich eigens aus der Stadt herbeischicken lassen; nun aber, da sie durch den Tod ihres Schwiegervaters unversehens in tiese Trauer gekommen, ist sie gern bereit, das Kostüm dir zur Berfügung zu stellen, zum halben Mietpreis — doch darum hast du dich nicht zu kümmern . . . Aber das Kostüm solltest du sehen, welch prächtiges, originelles, und so ganz wie sür dich gemacht! Und Madame selbst, die wie keine andere sich auf solche Sachen versteht, wird dich ankleiden . ."

Noch stand Evchen verwirrt und unentschlossen da: auf der einen Seite die äußerst verlockende Perspektive, ganz unerwartet einen Ball besuchen zu können, dessen Herrlichkeit es schon oftmals schildern gehört hatte, auf der andern Seite die Furcht vor dem gestrengen Bater . Endlich, nach längerem Schwanken, sagte es zu, unter der ausdrücklichen Bedingung zwar, daß seine Eltern von dem Vorhaben wenigstens noch rechtzeitig benachrichtigt werden sollten.

Die Benachrichtigung fand wirklich statt und zwar burch ben Schwager "Schaggli" selbst. Doch traf er seinen Schwie= gervater nicht zu Hause, indem derselbe ins Gebirge gereist war, um zu seinem großen Falbochsen einen würdigen "Gespan" zu kaufen. Und der nicht ohne großes Bebenken gefaßte Besicheid der Mutter Walpurg ging dahin: "Nun, dem Mädchen mag ich das Vergnügen schon gönnen. Allein bloß bis Mitternacht — gehört? Und die Martha soll auf es ja recht gewissenhaft Obacht halten!—"

Der Maskenball im "Schwanen", an welchem die höhere Gesellschaft Niederwalds teilzunehmen pflegte, war auch diesmal wieder ftark besucht und von außerordentlicher bunter Pracht.

"Wer mag wohl, am Arm jenes schwarzen Dominos, die schöne Zigeunerin sein?" hörte man im Flüstertone fragen. Tanzt zwar nicht gerade ausgebildet. Doch der prächtige schlanke Buchs und die Leichtigkeit und ungekünstelte Grazie ihrer Bewegungen — und das höchst interessante, prächtige Kostüm — es muß eine fremde hier eingesührte Dame sein!" — Es wurde weiter gesorscht, man sah die junge Zigeunerin mit der auf einem Ecksopha ruhenden unmaskierten Frau des Uhrenvisiteurs verkehren und daraus wurde der Schluß gezogen: Es ist ihre Schwester, das junge Schildhofsmädchen.

"So, nur bieses!" versetzten die vornehmen Damen entstäuscht und naserumpfend.

Die Herren bachten freilich nicht so, wenigstens nicht alle. Ein koftbar gekleideter spanischer Grande schritt gravistätisch auf die Zigeunerin zu und sagte mit tieser Verbeugung: "Willst du, schöne Maske, mir den nächsten Tanz gewähren?"

Evchen schaute ihren Schwager Schaggli fragend an; dieser raunte ihr ins Ohr: "So sag doch zu, es schickt sich nicht anders."

Ei, wie leicht und elegant der Spanier tanzte, Evchen glaubte, nur so bahinzuschweben. Das war ein ganz anderer

Genuß, als mit steifbeinigen Bauernbuben in einer holperigen Bauernstube herum zu "stopfen".

Frau Martha jedoch sagte zu ihrem Mann in miß= billigendem Tone: "Dem hättest du sie nicht abtreten sollen, du mußtest ihn ja ebenfalls erkannt haben."

"Gewiß! Es ist Monsieur Blanchard fils, mein Prinzi= pal — verstehst du?"

"Man hört so seltsame Dinge über ihn fagen —"

"Weiß schon. Wohl auch viel Übertriebenes und Unswahres dabei . . . Aber wie ist dir, Schat? Du siehst auf einmal so bleich aus — fühlst dich unwohl?"

"Ja, eine plötlich überkommene Übelkeit, just wie letten Sonntag in der Kirche!"

Er führte sie in ben anstogenben Speisesaal, ließ ihr eine Erfrischung reichen.

"Schöne Maske, ich kenne dich!" flüsterte ber Grande seiner Tänzerin schmeichelnd ins Ohr.

Nun erkannte sie auch ihn, an dem Wohlklang seiner Stimme. Ein seltsames Gefühl überkam sie, ein Gemisch von hohem Geehrtsein und unerklärlicher Bangigkeit. Sie schaute sich unruhig nach Schwager und Schwester um — wo waren diese so plöblich hingekommen?

"Man rühmt," fuhr ber Grande schmeichelnd fort, "die seltene Schönheit einiger jungen Zigeunerinnen. Wahrlich, um beinen unvergleichlichen Liebreiz dürften dich sämtliche jungen Zigeunerinnen ber Welt mit Recht beneiden! . . . Wie, du solltest dich vor mir fürchten? Haben vielleicht böse Zungen auch schon bein keusches Ohr erreicht und dich gegen mich mißtrauisch gemacht? . . Nein, ich laß dich nicht von meiner

Seite, Kind, wenigstens diese herrliche Mazurka sollst mir noch gönnen, ich bitt!"

Das (mit ihren Umftänden in Verbindung stehende) Unwohlsein der Frau Martha wollte diesmal, allen angewandten Erfrischungen zum Trot, nicht weichen; sie verlangte von ihrem Manne nach Hause geführt zu werden. "Am besten," meinte sie, "wir nehmen Erchen auch gleich mit!"

"Das wäre aber grausam — zu dieser frühen Stunde schon, bedenke!" erwiderte der Bisiteur. "Ich werde zurückskehren und sie abholen . ."

Der Spanier flüsterte seiner Tänzerin sehr angelegentlich und in beruhigendem Tone zu: "Nein, Mädchen, vor mir
brauchst dich wahrlich nicht zu fürchten. Könntest du in mein Herz sehen — laß mich dir offen gestehen — ich liebe dich, liebe dich aufrichtig und mit der ganzen Glut meiner Seele, ich bete dich an! . Du darsst mir trauen, ich meine es ehrlich und treu! . Wie sagst du, ein solch' vornehmer Herr, und du nur ein einsältig unwissend Bauernmädchen? Wenn ich dich aber just beiner bezaubernden Einsachheit wegen tausendmal höher schätze und begehrenswerter sinde als all' diese verbildeten hochmütigen Damen insgesamt!" rief er beinahe überlaut.

Und Evchen, in seiner großen Verwirrung und Unerfahrenheit, dachte: "Könnte es möglich sein, daß ihm wirklich ernst ist mit seinen Worten —!" "Ei, warum benn nicht?" sprach eine verführerische eitle Stimme in seinem Herzen. "Kennt man der ähnlichen Beispiele genug, sowohl aus den Büchern, als vom Hörensagen . . ."

Bei einer kurzen Tanzpause gewahrte Evchen ein paar wohlbekannte Bauernsöhne, welche ebenso breift als neugierig

zur offenstehenden Saaltüre hereingafften. Wie unhöflich und häßlich das Benehmen dieser Bauernburschen ihr auf einmal vorkam! — "Was wollen sie eigentlich erspähen?" fragte sie sich unruhig und schmiegte sich, gleichsam um Deckung vor den ungebetenen Blicken der Bauernbuben suchend, näher an ihren Tänzer an, welcher ihr dafür innigst die Hand drückte und seine Galanterie sortsetzte . . .

Als der Visiteur Schaggli in das Hotel und in den Ballsaal zurücksehrte, war er sehr erstaunt, unter den Tanzenden, welche sich zum großen Teil bereits demaskiert hatten, weder seine ihm anvertraute junge Schwägerin, noch Herrn Blanchard zu sinden; auch nicht im Speises oder Restaurationsssaale. Er erkundigte sich bei einer Kellnerin und diese deutete mit geheimnisvollem Lächeln nach einer Seitentür hin; er öffnete dieselbe, sie führte in einen kleinen eleganten Sason und an dem Kundtische, bei einer Flasche Edelwein, saß die Gesuchte an Seite ihres Tänzers.

Evden erhob sich rasch und tief errötend. "Ich komme ja, Schaggli," rief sie, "bin bereit."

Ihr Galan jedoch wehrte auf das lebhafteste:

"Nicht boch, meine Teure, das laß' ich nicht geschehen!.. Sie, Mürset," sagte er zu dem Visiteur mit sehr freundlicher einladender Geberde, "treten Sie doch ein, setzen Sie sich zu uns. Ihre Gesellschaft ist mir just sehr erwünscht!"

Die Kellnerin erschien, trug ausgewählte kalte Speisen und feines Backwerk auf.

"Für diesen Herrn noch ein Gedeck, Mademoiselle!" befahl der junge Fabrikherr, "sowie zwei Flaschen Beuve Cliquot! Des ferneren wünschen wir ungestört zu bleiben compris?" "Oui, Monsieur!" Ein ihr in die Hand gedrücktes Trinkgeld in Gestalt eines ansehnlichen Silberstückes bürgte dafür, daß die Auswärterin die erhaltene Consigne genau beachten werde.

Wie naiv und drollig war Evchens Erschrecken bei dem Knallen der Champagnerflasche, wie luftig klang gleich darauf sein helles Auflachen. Es war ihr leicht anzumerken, daß die junge Schöne, vom Tanze erhiht und durstig gemacht, bereits ein Slas Bein genossen. Und nun erst dieser höchst augenehm zu kostende, prickelude, perlende Schaumwein, dessen belebende, erregende Birkung sie beim ersten Schlucke zu verspüren glaubte. "Gelt, in der "Alten Schmiede" serviert man keinen solchen und im Schildhoshaus noch weniger?" meinte der Schaggli wohlgelaunt. "Ei, so trink doch!" mahnte er, indem er selbst dem kostbaren Getränke tapser zusprach.

Je öfter Evchen aus dem Spitzglase trank, desto munterer und sorgloser ward ihm zu Mut. Es dachte schon nicht mehr ans frühe Heimschen, ließ bei jedem Scherzwort sein glöckleinshelles Lachen erklingen. Und erst als der Schwager, dem plötzlich das seiner Frau geleistete Versprechen einfiel, und der, nachdem er einen Blick auf seine Taschenuhr geworfen, die Bemerkung sallen ließ: "Schon bald zwei Uhr!" da ries die junge reizende Zigeunerin, wie aus einem angenehmen Traum jäh erwachend, beinahe bestürzt: "Uch ja, gelt, die hohe Zeit, heimzugehen!" Doch ihr Kavalier hatte schon wieder eine frische Flasche bestellt; er dat so hösslich und innig: "Nur noch ein Viertelstündigen! Fastnacht kehrt ja alle Jahre nur einmal wieder!" Zu dem Vissteur sagte er: "Vom Ersten nächsten Monats an werde ich Sie bei erhöhter Gage in unserm Magazin beschäftigen .."

Jener fühlte sich freudigst überrascht. "Sie sind der beste Herr von der Welt!" rief er dankbar und enthusiastisch aus . . Und Evchen dachte: "Wenn mein Schwager, der als sein Angestellter ihn doch hinlänglich kennen muß, von dem jungen Fabrikherrn eine solche vortressliche Meinung hat, wie sollte ich noch daran zweiseln können? Zwar die Leut' schwahen dies und das, die üblen Reden sind, wie mir ach nur zu wohl bekannt, dis in den Schildhof hinausgedrungen. Aber können ihm die schlimmen Eigenschaften nicht auch angedichtet worden sein von böswilligen Zungen, aus lauter Neid? Gewiß ist es so."

Sie duldete es, daß er ihr den Arm um die schmächtige Taille schlang und ihr immer zärtlicher die Hand drückte — wie sein waren diese Finger, im Vergleich zu denjenigen der Bauernburschen anzufühlen. Sie duldete es, daß er, nachdem Schwager Schaggli sich auf einen Augenblick entsernt hatte, ihr einen seurigen Kuß auf die Wange, auf den Mund preßte; ein zum erstenmale empfundener wonnevoller Rausch erfaßte sie, machte ihre Pulse beinahe sieberhaft schlagen . . .

Sie buldete es, daß er sie nach Hause, nämlich zu Schwagers, begleitete. Er verstand es, sie durch Zimmer und Gänge ins Freie hinauszuführen, ohne daß sie dabei einem unberufenen Auge begegneten. Auf der Straße war der Bisteur so gefällig, dem Paare auf eine gewisse Distanz vorauszugehen.

"Friert dich, Schat?" erkundigte sich der Spanier zärklich. "Schmieg dich nur näher an mich!" bat er. "Ich begleite dich sicher. Ich möchte so mit dir durch das ganze Leben schreiten!"

"Wie Sie fo trefflich icherzen können, hibibi!"

"Es ist mein heiliger Ernst, ich schwöre es bir! 3ch liebe dich mehr als mein Leben, liebe dich ichon längst, werde nur dich lieben für immer!" flüsterte er leibenschaftlich, "boch habe ich Grunde, zu wünschen, dag bies vorderhand noch Geheimnis bleibe." Er wollte offenbar noch mehr fagen, doch waren sie bereits vor Schwagers Wohnung angekommen. Außerdem fam ein Trupp Nachtbuben rumorend daber gezogen, zum nicht geringen beimlichen Urger unferes Liebesritters, welcher sich dadurch veranlagt fühlte, seinen gärtlichen Abschied wesentlich abzukurzen, und ein "Berdammt!" zwischen ben Rähnen murmelnd, in dem dunklen Nebengagchen zu verschwinden. Den Umweg durch die hintere Gaffe beschrei= bend, befand er sich nach wenigen Minuten auf der joge= nannten Kreuzstraße. Vor dem Café du Marché blieb er stehen. In dem Billardzimmer brannte noch Licht; dort fer= vierte die hübsche dralle Georgette. "Soll ich eintreten?" überlegte er. "Bah, der Edi Breif wird die Rokette wohl schon genugiam abgefüßt haben. Auch wär's, nach bem, was ich biese Racht genossen, die eigentliche strafbare Profanation zu nennen, vraiment oui! Drum lieber gleich nach Hause, allons donc!" rief er entschlossen.

Evchen, in seiner großen Aufregung, von Wein und Glück berauscht, konnte trot der sehr späten Stunde lange den Schlaf nicht finden; und als dieser sich endlich einstellte, da waren es wirre erschreckende Träume, welche es beunruhigten: Grobe häßliche Bauernburschen drangen auf der Straße gewalttätig auf sie ein. Da kam jedoch der spanische Grande mit gezogenem Degen ihr rasch zu Hilfe, befreite sie und führte sie in einen hell erleuchteten prächtigen Saal. Muntere Musiksmelodien erklangen auß neue, und während sie selbst in den

Armen ihres vornehmen holden Nitters selig dahinschwebte, flüsterte ihr jener wiederum ins Ohr: "Ich liebe dich, Mädschen, liebe dich mehr denn mein Leben, ich schwöre dir's bei meiner Ehre! . . ."

Von da an war der junge Fabrikherr in der "Alten Schmiede" wieder allabendlicher Gaft. Und bei einiger Auf=
merksamkeit hätten die Wirtsleute bemerken können, daß jedes=
mal, wenn jener in der Schenkstubentüre erschien, die feinen Wänglein ihrer jungen Auswärterin sich sebhafter färbten, und die Augen beider sich geheimnisvoll begegneten und grüßten.

Übrigens benahm sich Herr Blanchard auch jetzt wieder, vor den Augen der übrigen Gäste, sehr vorsichtig und zurückshaltend; er sprach mit Evchen kaum ein Wort, mit den Wirtsteuten über Wind und Wetter oder andere gleichgültige Dinge, schien sich die übrige Zeit bloß mit seiner seindustenden Havana und dem alten Rießlinger zu beschäftigen. Und daß bei seinem Aufbrechen die Kellnerin ihn mit dem Lichte in der Hand hinausbegleitete, konnte einem solchen distinguierten Gaste gegenüber nicht wohl auffallen.

Er hatte jedoch begonnen, auch seinen Frühschoppen in der "Alten Schmiede" einzunehmen, zu einer Tageszeit, bei welcher sich sonst wenig ober keine Gäste einzusinden pflegten. Bei diesen Gelegenheiten sprach er schon mehr, unterhielt sich vorzugsweise und in zärtlichstem Flüstertone mit der jungen Kellnerin — er konnte das um so leichter tun, da der hochsbetagte Schmiedhannes an zunehmender Schwerhörigkeit litt und das Erscheinen der gliederleidenden, dicken Frau Wirtin in den Vormittagsstunden nicht zu befürchten stand. Er unterließ es auch nicht, der hübschen Auswärterin sedesmal kleine Geschenke, seines Backwert oder andere Räschereien mitzubringen.

Befanden sich die beiden allein in der Stube, dann verwans belte sich der hösliche angenehme Gast urplötlich in einen stürmischen Liebhaber, überhäufte Evchen mit seurigen Küssen und zärtlichsten Liebkosungen, welche immer wie widerstandslos und unter glückseligem Erröten entgegengenommen wurden.

Die Fastnacht rückte ihrem Ende entgegen; sie sollte auf seit Jahren übliche Beise mit einem von "Hörlers" gegesbenen und zumeist von der jungen Belt besuchten freien Tanze beschlossen werden.

Wieder hatte Evchen von angesehenen Bauernburschen Einladungen erhalten, dieselben jedoch beharrlich abgelehnt mit der Begründung, daß die fränkelnde Base Altschmiedin ihre Dienste nicht entbehren könne.

"Aber du bift ja auch am Schwanenball gewesen!"

"Damals war die Base noch kräftiger. Zudem geschah es nur während weniger Stunden und mit allseitiger Erlaub= nis, die zum zweitenmal nicht mehr zu haben wäre . . . "

Zwei Tage später erzählten sich die Gäste in der "Alten Schmiede": "Als bei Hörlers die Tanzfreuden auf's höchste gestiegen waren und selbst der Onkel Australier unter allgemeinem Beisall ein junges hübsches Fabrikmäden ersaßte und trotz seines Schmerbäuchleins munter zu walzen begann, — so lustig und aufgeräumt hatte man den Herrn Australier schon lange nicht mehr gesehen, und gleich darauf mußte er so gewaltigen Berdruß und Arger zu kosten bekommen. Denn auf einmal verdreitete sich im Saale die Kunde: Soeben ist Raoul, der ältere Sohn des Hauses, aus der Fremde zurückzgesehrt, zerlumpt und verwildert und unter sehr unangenehmer Begleitung — sozusagen per Schub — denkt euch! Der Onkel mußte die Worte ebenfalls vernommen haben, denn er

hielt mit Tanzen plötlich inne, warb euch freibebleich und rief mit zornbebender Stimme: Wo — wo ist der gottverdammte Kerl — schmeißt ihn zum Haus hinaus, er verdient's nicht besser, der Hund! — Darauf habe es drunten in der Gastsstube zwischen Onkel und Nesse eine schreckliche Szene abgesetzt, der erstere griff zum Revolver, der andere zum Messer, sodaßes ordentlich Mühe kostete, die Wütenden auseinander zu halten. Seitdem ist der ättliche Herr wieder arg krank, der Zorn hab' ihm auf die Leber geschlagen, heißt es."

"Und ber Raoul, wo ist nun ber?"

"Immer noch zu Hauf'; ist nicht mehr fortzubringen, ober man müßte Gewalt anwenden, und das will, dem Berswegenen gegenüber, sich niemand getrauen.

"Aber das ist ja schrecklich! Die arme Witwe Hörler kann mich rechtschaffen dauern!" meinte die Altschmiedin mitleidsvoll.

"Und erst die seinen, hoffärtigen Töchter!" rief einer der anwesenden Bauernburschen höhnisch. "Ihnen, den hoch= mütigen Dämlein, mag ich den Verdruß schon ein Bissel gönnen!"

"Da tust du ihnen aber Unrecht, Stoffel," erwiderte Evchen eifrig. "Die Töchter Hörler sind noch mit mir in die Schule gegangen, drum muß ich sie besser kennen. Bon Stolz und Hochmut ist bei ihnen gar nicht der Fall, glaub' mir nur!" — Worauf der Bursch spöttisch versetze: "Daß du ihre Partei ergreifst, ist nicht zu verwundern, da du ja selbst auch was Feines, Zimperliches an dir hast und nach Höherem und Feinerem strebst!"

Das junge Mädchen errötete über und über. "Sollte man," so bachte es mit Schrecken, "trotz aller angewandten

Vorsicht hinter mein Liebesverhältnis gekommen fein? Wie, wenn erst mein Bater und die Mutter . . . !"

Gerade des andern Morgens erschien die Mutter ganz unverschens in der Saststube. — "Bin beim Krämer gewesen," berichtete sie, "und komme, dich nun daran erinnern, Evchen, daß die gedungene Zeit längst verstrichen ist und du halt wieder nach Hauss kommen mußt. So ist's deines Vaters Wille. Er sagt, die Fastnacht sei nun gottlob vorbei und dafür die nüchterne Fastenzeit da, wo abends in rechtschaffenen katholischen Häusern gemeinsam der Rosenkranz gebetet werde, und das könne dir auch nicht schaden, meinte er . . . Also nun weißt's Mädchen!"

Sie gewahrte es nicht, daß ihre Tochter und der answesende junge Fabrikherr, welcher bei ihrem Eintritte eiligst ein Zeitungsblatt ergriffen hatte, bei jener Ankündigung heimsliche verlegene Blicke wechselten . . .

"Muß es benn heut' noch sein, Mutter, ist es morgens nicht noch früh genug?" fragte Evchen schmeichelnb.

Der freundliche alte Schmiedhannes hatte ber Bäuerin ein Glas Rotwein und ein Stück Ruchen vorgesett . . .

"Nun benn, morgens früh!" bestimmte sie schon weit gnädiger den Termin. Worauf sie sich nach der Hinterstube begab, wohin die bettsägerige Altschmiedin sie hatte bitten kassen. . . . Bei ihrer Rücksehr in die Schenkstube war kein Gast mehr da.

"Ich hätte dir die Erlaubnis zum Besuch des Mastenballes nicht geben sollen", sagte sie mit kummervoller Miene zu Evchen. "Zwar weiß dein Bater davon immer noch nichts, ich wagte es ihm nicht zu sagen. Aber wie leicht kann er's durch andere Leute ersahren und dann — du kennst ja seine Ansichten über solche Sachen, seinen großen Aberwillen gegen sämtliche herren= und Halbherrenleut'! Mir bangt jeden neuen Tag!" seufzte sie.

Nicht minder bangte dem jungen Mädchen selbst. "Wie", dachte es, "wenn mein Bater erst alles ersahren sollte, den Namen meines Balltänzers — er, der diesen Herrn Blanchard so ungemein haßt und von ihm die gewiß völlig unbegründete schlechte Meinung hat! Ich darf an eine solche Entdeckung nicht denken, ja, ich wollte sast, ich wär' gar nicht an jenem Maskenball gewesen, wüßt' von allem nichts! . . Und doch —"

Und doch, bald nachdem die Mutter sich verabschiedet und Erchen felbst ebenfalls den ihr zur Verfügung gestellten fräftigen Rotwein genossen hatte, begann es sich rasch wieder zu beruhigen: "Mein Vater wird es faum vernehmen; von jenem Schwanenball schwatzt wohl niemand mehr, da sich ja inzwischen gang andere Dinge zugetragen haben zum beschwaten und fritisieren. Und früher ober später, sobald Herr Blanchard es mir erlaubt, werde ich vor meinen Bater hintreten und ihm frei und freudig bekennen: Er liebt mich - ich liebe ihn wir lieben uns aus Grund unserer Seelen! Und mas die Leut' Schlimmes von ihm fagen wollen, ift alles pure Dichtung und Verleumdung, er selbst hat es mir beteuert, und zugleich mir ewige Liebe und Treue geschworen. Und ift er auch ein vornehmer Herr, weit über meinem Stand — hat nicht ber reiche Amtsnotar Barber ein noch weit unbemittelteres Madchen, feine junge, hubiche Saushälterin, geheiratet, und leben nun beide seit Jahren die beneidenswerte glückliche Che? "

"Man sagt von Herrn Blanchard ferner, er sei stolz und hochmütig. Ich kenne ihn besser! So werde ich zu meinem Bater sagen: das gerade Gegenteil ist wahr — im vertrauten Umgang die beste, liebevollste Seele! . . Und so hubsch und stattlich von Gestalt, so gebildet und von feinsten Manieren, fo himmelhoch erhaben über all' die Bauernburichen, die mir ben Hof zu machen suchen! . . Darauf, nach diesem Bekennt= nis, wird er erst zornig tun und gewaltig aufbegehren, schließ= lich jedoch einwilligen, ja, die eigene große Ehr' darin er= blicken — wie sollte er nicht? — seine Tochter von einem folch vornehmen herrn ernsthaft geliebt, sie in Besit seines Beriprechens zu miffen. Ach, wenn ich das Glück, von welchem mein Herz zuweilen schier zerspringen will, nur auch jemandem herzhaft offenbaren durfte, wenn nur die Zeit ichon ba ware, ba ich an seiner Seite mich öffentlich zeigen konnte! Warum nicht gleich, nicht morgens schon? Doch er muß seine gewichtigen Grunde bafur haben, die ich einfältiges Mädchen nicht zu würdigen versteh' und daher auch nicht barnach forschen will. Bielleicht auch, daß er dadurch mich prüfen will, ob ich ichweigen könne und seiner hohen Liebe wert sei. Um bann eines Tages gang unverhofft zu mir zu fagen: Go, mein Schätchen, nun folge mir!"

War jener Wintertag ein auffallend milber und sonniger gewesen, so begann schon gegen Abend der Himmel sich stark zu bewölken, und ein wütender Sturm brach los, wie ihn nur der tolle Februar zu verüben imstande ist. Bäume krachten, Häuser erbebten, Ziegel und Schornsteine flogen von den Dächern; dazu der vom Winde wild gepeitschte Regen, sodäs jedermann darnach trachtete, eiligst in seine wohlgeschützten vier Pfähle zu gelangen, und ohne zwingende Gründe niemand das Haus verlassen mochte.

In der "Alten Schmiede" waren selbigen Aschermittwoch abends die Gäfte bald gezählt: Der Drechslerkobi und ber

Nachbar Zeugschnied, welche beibe, nachdem sie ihre Gläschen Wachholder gestürzt, sich alsobald entsernten — "eh' der jüngste Tag kommt!" wie der Drechsler sich launig ausdrückte.

Der Wirthannes selbst wußte, um sich die Langeweile und zugleich den überkommenen Husten zu vertreiben, nichts besseres zu tun, als mit der seine Leibarznei enthaltenden Enzianslasche eine stumme verliebte Unterhaltung zu pflegen. Und nachdem er nochmals auf die Wanduhr geschaut und sich Mund und Augen gewischt, sagte er zu seiner mit einem Strickstrumpf beschäftigten Aushilfskellnerin: "Neun Uhr — es werden kaum mehr Gäste eintressen, die Witterung ist zu abschenlich. Noch ein halb' Stündchen, Evchen, magst du ausbleiben, dann aber, sollt ich selbst nicht mehr zum Vorschein kommen, schließe das Haus ab, lösche aus und gehe ebenfalls schlafen Gute Nacht!" — Es war vorauszusehen, daß er bei dem tüchtigen Schlaftäppchen, so er sich ausgesetzt hatte, für den Abend nicht mehr zum Vorschein kommen werde . . .

Dafür fand sich boch noch ein verspäteter Gast ein, welcher von schön Evchen mit freudigstem Blicke und holdsseligem glücklichem Lächeln begrüßt wurde.

"Ach, Sie sind's, Herr Blanchard, bei biesem fürchter= lichen Wetter?"

"Ja, Schat, hier bin ich, soeben mit dem letzten Zuge aus der Stadt zurückgekehrt. Und hätten sich Berge vor mir ausgetürmt, ich würde gleichwohl zu dir gekommen sein, um meines Herzens Sehnsucht zu stillen, und weil ich's außers dem gewohnt bin, ein einmal gegebenes Versprechen unter allen Umständen zu halten!"

Erchen half ihm, sich bes schweren, burchnäßten Reise= mantels zu entledigen. Er schloß das schöne Mäbchen, nach= dem er sich voller sichtlicher Genugtuung überzeugt hatte, daß sie sich allein befanden, stürmisch in seine Arme.

"Nun geh' uns eine Flasche Rotwein holen, Schätzchen!" befahl er. "Von der besten Marke, die der Alte im Keller liegen hat!"

Beim Glase Wein zog er einen im Lampenlicht prächtig funkelnden, kostbaren Schmuck aus der Rocktasche, wie solchen nur vornehme Damen zu tragen pslegen, legte denselben der vor Staunen und Entzücken sprachlos Dastehenden zärtlich um der Hals . . .

"Ach, wie groß und treu muß seine Liebe zu mir sein!" bachte Evchen hoch beglückt. "Bin ich nicht vor allen Töchtern Niederwalds hoch zu beneiden?"

Nachbem er sich eine Weile an ihrer übergroßen Freude lächelnden Blickes geweidet hatte, mahnte er: "Nun pack' es aber weg, Kind, es könnte doch noch jemand kommen!"

Sie mußte sich zu ihm auf bas harte leberüberzogene Kanapee sehen und mit ihm anstoßen. . "Auf bein Wohl, Schat! Auf unserer Liebe ewige Fortbauer!" rief er mit innigem, bedeutsamenn Blick. Nach einer Weile ging er selbst — "zur Vorsicht", sagte er, und damit sie ein Stündchen ungestört zusammen plaudern könnten — sachte die Haustüre schließen, sowie auch die Stubenlampe auf "trauliches" Halbelicht herunterschrauben . . .

Einige Mal fuhr Evchen an seiner Seite erschrocken auf. — "Haben nicht Nachtbuben an das Fenster gepocht?"

"Ach nein, bu Närrchen, es war bloß ein Windstoß. Sei nur ruhig, mein Schatz . . . Habe mich lieb, Schatz! Kuffe mich!"

Ein Klagegeheul durchlief bas Haus, ein Rütteln an Fenster und Türen, als wollten unsichtbare Geister sich gewaltsam Eingang verschaffen, um eine arglose, unschuldvolle Jungmädchenseele zu warnen, zu schützen.

Evchen, vom Liebesrausch erfaßt, hörte jene Stimme, achtete bes Sturmes Gepolter schon nicht mehr.

*

Auf die tolle, lärmende Faschingszeit waren die stillen nüchternen Fastenwochen gefolgt.

Für die Großzahl der unbemittelten Arbeiterfamilien Niederwalds, welche gewohnt waren, nur so "von der Hand in den Mund" zu leben, die wirkliche strenge Fastenzeit.

Denn in ber die meisten Leute des Ortes beschäftigenden Uhren- und Schuhsabrikation war eine plögliche Stockung eingetreten. Die Fabrikanten ließen bloß noch halbtageweise arbeiten, aus Mangel an Absah, wie sie sagten. Während die Arbeiter unwillig und mißtrauisch murrten: "Sie wollen nur die Löhne nochmals herunterdrücken, dies ist ihre Absicht!"

Am fühlbarsten machte sich die Lage auch diesmal wieder in dem Haushalte der Haulipeterlisamilie. Nicht nur war für die Fastnachtsvergnügen und Benüsse der letzte Rappen geopsert worden, man hatte in den Buhläden, bei Fleischer und Passtetenbäcker sogar Schulden gemacht. Dazu die Unkosten, welche das Bochenbett der betrogenen, verzweiselten Babette verursachten. Und nun der um die Hälfte herabgeminderte Berdienst und die große Kreditlosigkeit!

"Ich halt es so nicht länger aus!" rief eines Abends Seraphine, nachdem wiederum bloß schales Gemüse und elender Cichorienkaffee auf den Tisch gelangt war, höchst ver=

broffen aus. "Morgen schon werbe ich meiner Schulkamerabin, bes Schleifers Lisette, nach Zürich schreiben, daß sie mir bort eine Stell' verschaffe. Ich will ebenfalls Kellnerin werden!"

"Und ich geh' mit!" sagte die jüngste der Töchter entschlossen. "Nein, das sollst du nicht, ich geb' es nicht zu!" platte der an ihrer Seite sitzende Kiltbube trotzig heraus — des

Schildhofers Isidor.

Da öffnete sich plöhlich und weit die Stubentür und darin erschien die mächtige knochige Gestalt des Schildhofbauers, welcher, ohne die übrigen Hausbewohner eines Grußes zu würdigen, sich in dem Gemache forschend umsah und, seinen Sohn gewahrend, in die höhnischen, zornigen Worte ausbrach: "So, find' ich dich hier? dacht' ich's doch! Marsch mit dir nach Haus," rief er, den Besehl mit einer entsprechenden energischen Handbewegung begleitend und den Stubenausgang freigebend.

Und mit dem Troțe des Jungknaben war es auf einmal geschehen. Gesenkten Hauptes und mit der Miene eines schuldbewußten Schulknaben bewegte er sich nach der Tür hin, schritt seinem Bater voran, zum Häuschen hinaus. . .

"Der Grobian! Der Wütrich!" scholl es dem Bauer aus dem Munde der Haulipeterlistöchter voller Entrüftung nach. Die Jüngste brach sogar in Mitleids= und Wehmuts= tränen aus. Auch ihr Väterchen ließ ganz traurig den Kopf hängen, doch geschah dies aus ganz andern Ursachen: Seit einer Woche kein Pseischen Tabak mehr und nicht das Vätzelein zu einem Schnäpschen — ach! Und er wagte nicht einmal ein bezügliches Begehr zu stellen oder den Mund zu einer Klage aufzutun, aus Furcht, angeschnarrt und ausgescholten zu werben.

Von der oberhalb der Stube gelegenen Kammer her durch die einfache dunne Zimmerbecke konnte man das Schreien eines kleinen Kindes, sowie die mißmutige schelkende Stimme der mannslosen jungen Mutter vernehmen.

"Wenn man nur bas nicht noch anhören mußt'!" klagte Susette höchst verdrossen. "Welcher Kiltbube wird bann noch hieher zu kommen Lust haben, und welche Gedanken mussen sie bekommen, auch über uns andere Schwestern."

Inzwischen hielt der Schildhofbauer, kaum mit feinem Sohne zu Saufe angelangt, bemfelben folgende Strafrede: "In ein solches Sauschen, zu biefen verschrienen Madchen zu geben - ichamit du, ber Schildhofbube, dich beffen nicht? . . 3ch hab' nichts bagegen, daß bu bann und wann abends ausgehft, jo zu beiner Kurzweil ober auch zu Kilt, hm, hm! Aber in ein ehrbar' Bauernhaus und zu einer braven Bauerntochter joll es fein, mit welcher bu dich auch bei Tag' und vor aller Welt sehen lassen barfst — verstanden? Es wird sich kaum eine weigern, dir freundlich die Haustur' zu öffnen, des bin ich sicher, hm, hm! Dag du dich aber nicht mehr unterstehft, einen Schritt zu diesem Haulipeterlipack hinüber zu tun, ich leid's halt nicht, ich wurd' dich nicht mehr als mein' Bub' betrachten, nun weißt's. . . Ich bin auch mal jung gewesen, doch hab' ich - frag' darüber beine Mutter, frag' nur nach bei allen ältern Dorfleuten - - alleweil meine Ehr' und die meiner Familie, eine der ältesten und geachtetsten bes gangen Bauerndorfes, ftreng vor Augen behalten . . . Ein Schildhöferbub folch zweideutigen Fabritmadchen nachgeben man möchte ja aus der Haut fahren - pfui Teufel!"

Der Jungknabe stand da, wie mit Basser übergossen, wagte zu seiner Berteidigung nichts vorzubringen, sondern be-

gnügte sich, während bem Treppaufsteigen zu seiner Schlafkammer empor höchst maßleibige unverständliche Worte in sich hinein zu brummen.

Der Bauer fragte nach Evchen.

"Ich benke, es ist droben in der Kammer, wahrscheinlich schon zu Bette gegangen."

"Gleichviel! Auch dem Mädchen will ich den Standpunkt klar machen! Hab da so 'was vernommen — der Echöfersriß hat mir da 'was geklagt — ich kann's nicht länger versschlucken, ich muß dem Mädchen ebenfalls den Kopf zurecht sehen, am besten gleich seht noch, es geht in einem zu," meinte er polternd.

Frau Walpurg mahnte auf ihre ruhige, sanste Weise ab: "Du kannst das später auch noch tun, Hans! Reg' dich heut' abend nicht noch mehr auf, es könnt' dir an der Gesundheit schaden. Geh' lieber schlafen. Sollst zuvor aber noch ein Gläschen von dem herrlichen Liqueur kriegen, das unser Mädehen aus der "Alten Schmiede" mit nach Haus' gebracht hat.

— Oder magst etwa lieber ein Glas Wein, ebenfalls ein Geschenk jener guten alten Leutchen?"

Das von der Bäuerin angewendete bewährte Beschwichstigungsmittel versagte seine Wirkung auch diesmal nicht. Ob dem vortrefflichen Liqueur vergaß ihr gestrenger Mann Ürger und Verdruß über seine Kinder mehr und mehr, die für Erchen bereit gehaltene Strafpredigt blieb für einstweisen aufzgeschoben. —

Die Schenkstube "zur scharfen Ecke" galt mit Recht als bie namentlich von den Fabrikarbeitern vielbesuchteste bes ganzen Ortes.

Heute abend sah es darin auffallend still und öbe aus. Wir erblicken einen einzigen Gast an dem Ofentische sitzend, vor sich den Mostkrug, und eifrig in die Zeitungslektüre vertieft.

Die Wirtin sagte zu ihrem an dem Ofen stehenden laut gähnenden Manne: "Diese Misere in den Fabriken! Wenn das noch eine Weile so fort geht, werden wir unsere Bude wohl schließen dürfen!"

Der Wirt erwiderte, auf ein an der Wand hängendes gedrucktes Plakat deutend: "Es ist heut' abend große, von dem hiesigen Grütliverein veranstaltete Arbeiterversammlung, zu welcher auch auswärtige Redner eingeladen worden sind. Wann die Versammlung aus, werden schon auch noch Leute kommen, denk ich."

Wirklich brängte sich so gegen zehn Uhr ein ganzer Schwall Gäfte lärmend zur Tür herein, okkupierte die beiden Langtische, setzte die Wirtsleute plötzlich in angenehme volle Tätigkeit. Einige nahmen Platz am Ofentische und sprachen den dort sitzenden zeitungslesenden Gaft solgendermaßen an:

"Wie, Sie hocken ruhig hier, Gritner? Nahmen sich nicht einmal die Müh', an unsere große Versammlung zu kommen?"

Der Angeredete erhob langsam den graubärtigen Kopf und die dunkeln, sehr intelligent dreinblickenden Augen und erwiderte gelassen: "Was hätte ich dabei tun sollen?"

"Ei, gleich uns die große herrliche Rede des Genossen Y aus X, welche an die anderthalb Stunden andauerte, anzushören. Wie der sprechen kann, pardieu! so daß unsere hiesigen Wortsührer dagegen doch nur Stümper sind. Wie lebhaft und treffend er z. B. die Brutalität und Ausbeutesucht des

Kapitalismus, auf ber andern Seite die zunehmende Massenverarmung, das wachsende Elend der unterdrückten arbeitenden Klassen schilderte und die Klust zwischen Arm und Reich, Besitzenden und Besitzlosen zeigte, welche sich von Jahr zu Jahr mehr erweitere und notwendigerweise über kurz oder lang zu einem allgemeinen Bürgerkrieg auf Tod und Leben führen müsse."

"Gut so, nur druff, ich bin auch mit dabei!" rief der Graubärtige höhnisch. "Ich werde für meinen Teil mich über irgend einen millionenreichen Bankier hermachen und ihm den Sechsläufer so lange vor die Brust halten dis er einwilligt, mit mir Teilung zu halten, hahaha! . . Nun aber weiter im Texte: Was hat euer famoser Arbeiterapostel des serneren gepredigt?"

"Daß es zur gründlichen Lösung ber großen sozialen Frag' bloß zwei wirksame Mittel gebe: erstens die Aufhebung jeglichen Privateigentums und Übernahme desselben durch den Staat d. i. die Allgemeinheit!"

"Herrgott! Wird der 'mal immens reich werden, Euer Monsieur Staat! Berde mir ohne Säumen das Bürgerrecht von Baselstadt oder Genf zu erwerben suchen . . doch weiter! Das zweite soziale Heistel heißt?"

"Ober aber, da die Welt für jene herrliche Idee der Gütergemeinschaft leider noch nicht völlig reif sei, bleibe nichts übrig, als überall den rein genossenschaftlichen Fabrikbetrieb anzustreben und einzusühren."

"Sahaha!"

"Was giebt es da zu lachen, Gritner?"

"Den Fabrikbetrieb möchte ich sehen, wo ein jeder Ar= beiter, auch ber einfältigste oder grünste, das Recht hätte, dabei sein Regentenwörtlein mitzusprechen; ben Arbeitseifer möchte ich sehen, wo sozusagen in der Fronde gearbeitet werden würde, die über allen Eigennutz erhabene genossenschaftliche Geschäftseleitung, und was diese in schlimmen, kritischen Zeiten, wie solche gegenwärtig herrschen und im Fabrikwesen östers zu gewärtigen sind, aufangen wollte. Etwa auch auf Lager arbeiten lassen, wo die dazu hinreichenden pekuniären Mittel sehlen und auch der notwendige Kredit nicht vorhanden sein würde, um sich jene zu beschaffen? Ich sab voraus, daß diese — pardon! — halbverrückten Ideen heut' abend wieder aus Tapet gebracht werden würden, deshalb blieb ich Eurer Versammlung lieber fern . Noch ein Krüglein, Herr Wirt!"

Die Gäste fragten: "Welches Mittel würden denn Sie, Gritzner, zur Besserstellung ber Arbeiter vorschlagen?"

"Ich? Ja — offen gestanden — da stehe auch ich mit meiner Weisheit am Berg, wie bislang jeder andere! . . Zwar ich wüßte schon auch ein Auskunstsmittel — soll ich's nennen?"

Erst nahm ber Mann einen tüchtigen Zug aus bem Kruge und wischte sich die bärtigen Lippen, ehe er begann: "Es hat eine Zeit gegeben — sie reichte bis tief in unser Jahrhundert hinein — da wußte man noch nichts von Arzbeitslosigkeit. Das Handwerk, wie es auch heißen mochte, hatte noch seinen sprichwörtlichen goldenen Boden, und die Hauszarbeit sand überall reichliche und wohlbezahlte Beschäftigung. Fragt darüber Eure alten Leute, sie werden Euch erzählen, wie Mädchen und Frauen sich z. B. mit Baumwollspinnen an dem gewöhnlichen Spinnrad und mit leichter Mühe täglich bis einen Gulden, d. h., nach unserem heutigen Geldwert bemessen, an die drei Franken verdienen konnten, und zwar

zu Hause im trauten Stübchen und bei völliger Ungebundenheit. Da kamen aber die Maschinen aller Art und damit in Berbindung die Fabriken groß und klein, wie Pilze aus dem Boden emporwachsend. Die nämliche Arbeit, welche vordem ein Duhend oder mehr Menschenhände beschäftigte, leistete nun eine einzige durch Basser oder Dampskraft getriebene Maschine. Hausarbeit wurde immer wie spärlicher abgegeben und von Jahr zu Jahr schlechter bezahlt. Wer noch was verdienen wollte, mußte in die Fabrik gehen. In der Fabrik wurde der Mensch gewissermaßen ebenfalls Maschine, indem er Tag für Tag, jahraus und zein dieselbe engbegrenzte geisttötende Arbeit zu verrichten, ja dieselbe mechanische Körperbewegung auszuführen hat. Abgesehen von der Lockerung des Familienlebens und andern bedauernswerten Übelständen, welche das Fabrikwesen im Gesolge hatte."

"Gewiß, so ist es, wie der Gritner sagt, just so!" ließen sich von den Langtischen her Stimmen vernehmen.

"Wasser und Feuer, Damps und Elektrizität wurden nach und nach als Triebkraft der mechanischen Fabrik dienste dar gemacht. Täglich werden neue sinne und kunstreiche Masschienen ausgeheckt oder bestehende auf das erstaunlichste vers vollkommnet, besteht doch auf diesem Gebiet die sörmliche Habe. Und mit jeder neu ersundenen oder namhaft verbesserten Masschine werden sozusagen mit einem Schlage hunderttausende von menschlichen Arbeitshänden plöhlich kalt gestellt und zahls lose Leute auf das Pflaster geseht. Selbst die Bauern schaffen sich für ihr einsaches Gewerbe Maschinen an, um dadurch das Essen und etliche Arbeitslöhne zu ersparen; so das die übersstüssig gewordenen Taglöhner und Knechte gezwungen sind, ebenfalls an die Fabrikpsorten pochen zu gehen. Die Bauerns

börfer entvölkern sich, wer nicht eigenen Grund und Boben besitht, zieht nach den industriellen Ortschaften hin, um den dortigen Arbeitern das Brot streitig zu machen. Die Herren Fabrikanten aber sagen: "Wir haben keine weiteren Hände nötig, wir besitsen unsere allerneusten vortrefslichen Maschinen." Sie vermehren ihre Maschinen und steigern deren Leistungsstähigkeit von Tag zu Tag, und lassen sie drauslos arbeiten, was das Zeug hält. Dadurch entsteht die Überproduktion und müssen die Fabrikate notwendig im Preise sinken und damit zugleich auch die Arbeitslöhne. Man vergleiche z. B. nur die Berkausspreise der Taschenuhren vor etwa dreißig Jahren mit den heutigen unglaublich schundigen, sowie die hohen Löhne die damals den Uhrmachern bezahlt wurden, mit denjenigen von heutzutage!"

"D ja, man mag nicht b'ran benten!"

"Und fragt ihr den Handwerker, z. B. den Schlosser, Mechaniker, Bauschreiner, Schneider und Schuster 2c., nach dem Gang ihrer Geschäfte, wird überall die trübselige Antwort sauten: "So schlecht als möglich!" Die großen Fabriken mittelst ihrer maschinellen Einrichtungen und den Hungerlöhnen, die einige von ihnen ihren Arbeitern und Arbeiterinnen dezahlen, liesern Waren auf den Markt, die wir zu denselben niedrigen Preisen unmöglich zu liesern imstande sind; freilich zumeist seichtes, zusammengekleistertes Fabrikat; doch was frägt der Großteil des Publikums darnach, wenn nur der Kauspreise ein möglichst billiger ist. Uns bleibt höchstens noch die Flickarbeit zu verrichten. Soll man sich da noch wundern, daß niemand mehr ein Handwerk erlernen will, sondern die jungen Leute es vorziehen, lieber stundenweit in die Fabrik zu lausen, um ebenfalls so eine Art Maschine zu werden sür Lebenszeit?"

"Gang richtig gesagt, gang richtig!"

"Es wird aber noch schlimmer kommen. Der durch glänzende Prämien aufgestachelte menschliche Erfindungsgeist ruht nimmer. Wers erleben mag wird sehen: Es werden Maschinen ersunden und zur Verwendung gebracht werden, welche bei ihrer Arbeit der menschlichen Beihilse gar nicht mehr bedürsen; selbst das leitende und Aufsichts-Personal wird nur noch aus künstlich erstellten stählernen Automaten bestehen und der Herr Fabrikdirektor im stande sein, von seinem Bureau aus mittelst des elektrischen Apparates die ganze gewaltige Maschinerie augenblicklich abzustellen und wieder in Ganz zu sehen. Doch zum Abstellen wird es höchst selten mehr kommen, denn, da auf leblose Maschinen die Bestimmungen des Fabrikgesehes bezüglich die Ruhezeit nicht anwendbar gemacht werden können, wird man — Ihr werdet sehen! — die Dinger unablässig arbeiten lassen, Tag und Nacht, sonder Ruh noch Kast — schnurr, schnurr!"

"Und die Menschen, Grigner, was sollen denn die Milslionen brotlos gewordenen Menschen anfangen?"

"Ei, sich gegenseitig auffressen ober Hungers sterben! Vielleicht auch, daß sie, eh' sie jenes tun, erst noch eine Verzweissungstat versuchen, nämlich die sämtlichen Fabrikmaschinen in Stücke schlagen und den Fabriken selbst den roten Hahn aufs Dach setzen. Eine in mancher Hinsicht zwar sehr gründzliche, zugleich aber auch ziemlich gewaltsame Lösung der größen sozialen Frage... weshalb ich zu diesem Mittel durchaus nicht geraten oder aufgehetzt haben will. Denn ich möchte", schloß der Bärtige mit sarkastischem Läckeln, "gern als frommer Christ sterben und nicht etwa mit der Staatsanwaltschaft in Berührung kommen, und gebrannte Kinder sürchten das Feuer! Sute Nacht!"

"Gute Nacht, Gritner!" rief es ihm vielstimmig nach. Einer tat die Frage: "Wie meinte er das wegen dem Staats= anwalt und den gebrannten Kindern?"

"Wißt Ihr benn nicht?" sagte ber Wirt. "Er ist von Geburt Sübbeutscher, hat in seinen jüngern Jahren stark in Sozialbemokratie gemacht und wegen Beteiligung bei einem tollen Rummel einige Monate brummen müssen. Das scheint ihm die Sache gründlich verleibet zu haben; er kam in die Schweiz und ließ sich vor etwa zwanzig Jahren dauernd in hier nieder. Man sagt, er sei ein sehr guter Arbeiter."

"Ja, das ift er, und auch einer ber bestbezahlten."

"Und ein sehr belesener, gescheibter Kopf, dabei jedoch ein seltsamer Kauz mit wunderlichen Ansichten und eigensinnigen Gedanken."

"Nun mit dem, was er vorhin sagte, hatte er doch so Unrecht nicht," meinte einer der Arbeiter. "Es ist wohl möglich, daß es mal so kommen wird, wie er es prophezeit, vielleicht noch weit toller. Ich habe letzthin ein Buch gelesen, betitelt die große französische Kevolution. Darin kann man sehen, was der Mensch in seiner Not, Verzweislung und Kaserei alles zu verüben im stand ist!"

"Ihr macht mir ganz bange!" rief die Wirtin schaubernd. Ihr Mann sagte in beruhigendem Tone: "Üngstige dich nicht voreilig, Schat! Eh' die große soziale Revolution kommt, müssen noch viele Brandreden gehalten und Hunger und Elend noch weit allgemeiner werden auf der Welt; jett ist diese noch nicht reif dazu. Übrigens wartet ja jedermann noch auf den kommenden wahren Propheten, der, um die Frage auf friedzlichen, unblutigem Wege zu lösen, die geeigneten Mittel angiebt. Lassen wir uns daher deswegen keine vorzeitigen grauen Haare

wachsen — geh' bu lieber dort bem Huber noch ein Gläschen einschenten — nicht wahr Huber?"

*

Der vorwiegend feuchte, regnerische Winter wechselte mit einem außerordentlich milben, sonnigen Frühling. Darin wollten die Bauern bereits eine Gewähr für ein fruchtbares Jahr finden; sie waren baher guter Dinge und verrichteten ihre Feldarbeiten mit doppeltem Eifer.

Ein sonniger und wonniger Frühling, gleichwohl ein solch ungesunder. Lungenkranke in bebenklicher Zahl, da und dort. Dazu das Auftreten der anfänglich wenig geachteten und verlachten, in der Folge jedoch mehr und mehr gefürchteten Influenza, welche in Niederwald beinahe kein Haus verschonte.

Die Schildhofbäuerin machte ihrer Tochter ernsthafte Borstellungen: "Du gehst seit einiger Zeit so oft unnötigers weis' ins Dorf hinein, Evchen — zumeist zwischen Licht und Dunkel und ohne daß dein Bater drum wissen dars."

Das junge Mädchen errötete und sagte ziemlich verlegen und ohne die Augen aufzuschlagen: "Zu des Vetters in die "Alte Schmiede", Mutter, weil sie es so wünschen, Mutter!"

"Du hörst damit nicht eher auf, bis du bei diesem unsgesunden Abendnebel diese herrschende Sucht ebenfalls aufgelesen haben wirst!... Letzten Sonntag bist du gleich nach der Predigt aus der Kirche gegangen."

"Ein leichter Schwindelanfall, Mutter, es wurde mir auf einmal so heiß. Draußen aber in der frischen Luft ist's mir gleich wieder vergangen."

"Die Leute reckten die Köpfe, als ob sich wunder was zugetragen, und selbst einige Herren zu hinterst in der Kirche

schauten dir auffällig nach; besonders der junge Uhrenfabrikant, den ich übrigens noch selten in der Kirche gesehen."

Evchen errötete aufs neue, und wußte für den Augenblick nichts weiteres zu sagen. "Beruhige dich, Mutter, ich bin ja vollständig gesund!" versicherte es.

Eines Abends jedoch, als ihr Bruder Rudolf wieder einmal auf Besuch tam, um feinen Eltern Die Geburt eines lang ersehnten Sprößlings anzuzeigen und jene zugleich zu Gevatter zu laden, und in feinem Baterglücke dies und bas schwatte, allerhand Dorfneuigkeiten, sowie daß im Uhrengeschäfte bereits wieder eine Besserung eingetreten sei, und sein Fabritherr Blanchard junior soeben eine längere überseeische Reise angetreten habe zu bem Zwecke, um für seine Fabrikate neue vorteilhafte Absatzgebiete zu suchen — da sah man Evchen plötlich erbleichen und den Erzähler mit weit aufgerissenen Augen und offenen Mundes anstarren, gleich als wäre ihr soeben die schrecklichste Mär verkündet worden. Unmöglich! war fie in ihrer Bergensanaft im Begriffe auszurufen, erst vorleten Abend noch haben er und ich uns wieder Stellbichein gegeben brunten im einsamen, verschwiegenen Zelggrund! . . . Doch sie tat sich den unmenschlichen Zwang an und schwieg, einge= bent des Herrn Blanchard geleisteten Beriprechens, ihr gemein= sames füßes Liebesverhältnis vor der Welt noch eine Weile geheim zu halten. Der Strickstrumpf entfiel ihren gitternben Banden, muhfam mankte fie, gefolgt von der außerft befturzten, besorgten Mutter, davon, treppauf in ihr Schlaffammerlein.

"Um Gotteswillen, Kind, wo fehlt's dir? Was soll ich dir bringen?"

"Nichts, Mutter, als einen Schluck frischen Wassers, wenn ich bich bitten barf . ."

"Da haben wir's," jammerte jene, "die Influenza."

"Es geht schon wieder vorüber, Mutter!" suchte das Mädchen zu beschwichtigen. "Ich glaub', es war bloß der starke Tabaksrauch."

"Geh' du gleich ju Bett, Rind."

"Ja, das will ich. Morgen, wann ich geschlafen hab', wird alles wieder gut sein!"

Raum jedoch hatte die Bäuerin sich gurudgezogen, als ihre sonst jo träftige Tochter wie gebrochen auf den Bettrand niedersank, die Hände auf das heftig pochende munde Berg prefte und an sich die bange qualende Frage richtete: "Er, ber mich bei jeder Gelegenheit mit Zärtlichkeiten überhäuft und mir, um mein Gewissen zu beruhigen, unzählige Mal ewige Lieb' und Treu' geschworen hat, erst vorgestern, brunten im Zelg; er, der weiß Gott wie oft schon beteuert hat, ohne mich nicht mehr leben zu können - könnt' es möglich fein, daß er, ohne mich zuvor zu benachrichtigen und von mir Ab= ichied genommen zu haben, auf monatelang verreist ift, weit außer Landes? D nein, folch' einer Falschheit und Niedertracht ware mein geliebter George nicht fähig! Dafür ift er viel gu gebildet und zu nobeln Bergens. Unmöglich", jagte fie fich diesmal überlaut. "Es muß ein Migverständnis obwalten und ein anderer Uhrenfabrifant damit gemeint sein, gang ficherlich!"

Dennoch ließ es der Geängstigten keine Ruh. In ihrer fieberhaften Aufregung faßte sie den unüberlegten Entschluß, sachte das Haus zu verlassen, spornstreichs in das Dorf zu lausen, bei Blanchards herrschaftlichem Wohnhause die Glocke zu ziehen, sich mit eigenen Ohren und Augen Gewißheit zu verschaffen . . . Da erschien jedoch unversehens die Mutter

wieder, mit dem Licht in der Hand und einer Taffe frisch bereiteten Melissenthee.

"Wie, du immer noch auf? Hurtig gehst mir zu Bett! Erst aber trint' dies, ich will dir noch ein Schlückhen Kirsch holen, das wird dich erquicken. . ."

Und nach und nach fehrte in das junge Mädchenherz wieder etwelche Ruhe und Besonnenheit zurückt. "Gewiß hat sich der Rudolf von jemand einen Bären aufbinden lassen oder muß falsch verstanden haben," dachte sie. "Morgen wird es sich aufklären, morgen werd' ich mich erkundigen gehen — so gesprächsweis' bei Schwager Schaggli, der muß es ja genau wissen!"

Das Rejultat dieser Erkundigung war ein geradezu niederschmetterndes.

Evchen fehrte ganz bleich und verstört nach Hause zurück, zur erneuten Sorge und Kümmernis ihrer Mutter, welche sosort das Bett tüchtig erwärmte, um, wie die Eierammei angeraten, eine Schwiskur in Anwendung zu bringen.

* *

Es war am ersten Sonntag nach Oftern (sogenannter Beißer-Sonntag). In der "Alten Schmiede" hatten sich besteutend mehr Gäste als gewöhnlich eingesunden, beinahe die sämtlichen Großbauern des Dorfes und seiner Umgebung.

"Fehlt uns bloß noch der Schildhöfer," hieß es. "Der sollte doch auch mit dabei sein, er ganz besonders!"

"Da kommt er ja!" rief einer, zum Fenster hinaus= blickend. "Kommt als hübscher Götti, an seite seiner immer noch stattlichen Alten . . ." "Heda, Hans," wurde der Ein= tretende fröhlich angerusen, "hierher Hans, Platz genug da für euch beibe, wir rücken bloß ein wenig zusammen — so! Wünschen Glück zu ber großen Ehr — auch ber hübschen Gotte! Tut mit uns Bescheib — prost, prost!"

Der am oberen Ende des Tisches sitzende dicke Zehnthofbauer räusperte sich und sprach: "Wir sind, wie du wissen wirst, Hans, hier zusammengekommen, um mit einander zu reden wegen der Milch. Wir verkausen sie zu teuer, sagen unsere Abnehmer. Sie haben deswegen bereits Versammlungen abgehalten, und dabei tüchtig ausbegehrt und den Beschluß gesaßt, die Milch per Bahn von auswärts zu beziehen, sosern wir nicht herunter gehen mit dem Preis . . . Was sagst du nun dazu, Schildhöfer!"

"Ich? Hm — andere können sich ebensogut aussprechen." "Wir wollen aber zuerst dich hören. ."

"Nun benn - hm, hm! - meine Meinung ift bald gesagt . . So lang' wir Bauern mit schlechten Jahren zu fämpfen hatten, sodag wir genötigt waren, unseren Biehftand auf die Balfte herabzumindern und felbit für die wenigen Rühlein das Futter fast nicht auftreiben konnten - bamals, hm, hm! tam es feinem ber Herren ober gutbelöhnten Fabriffer in Sinn, zu uns zu sagen: Wir sehen, daß Ihr Bauern mit Verluft wirtschaftet und schindet, wir sind gern bereit, euch für die Milch ein billiges zuzulegen - o nein, das ließ sich keiner einfallen, sie verhielten sich hübsch still und ließen uns zappeln! Nun aber, da sie gewahren, daß wir wieder einmal ein befferes Heujahr haben und ein wenig leichter schnaufen können, schreien sie gleich: "Herunter mit bem Milchpreis! Ihr fordert zu viel, wir können's nicht zugeben!" Einen Centime ober anderthalbe wollen fie uns abmarkten, macht bei bem täglichen Bedarf einer größeren Familie etwa ein Bätzlein, derweilen machen sich die Herren nichts daraus, abends im Wirtshaus in ausgelassener Gesellschaft einen Fünfliber oder zwei ganz unnötigerweis' drauf= gehen zu lassen, das reut sie nicht!"

"Gang richtig, solches reut sie nicht!"

"Ich wollt," fuhr ber Schildhöfer eifrig fort, "einige jener Herren befänden sich just hier, ich wurd' ihnen eine Rechnung aufgeben, bm! hm! Rauft Euch jum Versuch' eine neumelkige Ruh, würd' ich zu ihnen fagen, und bezahlt dafür etwa fünfhundert Franken — die schönfte und schwerste befämet Ihr nicht dafür. Schafft auch bas benötigte Futter an, nämlich für bas gange Jahr, nur gang gering gerechnet, zehn Klafter Hen und Emd, macht also per Klafter zu vierzig Franken — nein ich will bloß fünfunddreißig ansetzen breihundertfünfzig Franken. Dabei find Die Austagen für Stallzins, Salz und Gelecke, Mühewalt und etwaige Viehboktorkosten nicht gerechnet, ebensowenig der Minderwert des Tieres, welches unter Umftänden — wir Bauern haben's schon genugsam erfahren muffen - ein fehr empfindlicher fein tann. Nun die Ginnahme: Giebt eine Ruh, die Galtzeit eingerechnet, durchschnittlich per Tag sechs, sieben Liter Milch, barf man mit ihr wohl zufrieden sein. Ober ist's nicht so. ich frage?"

"Ja, gewiß, mehr barf man nicht erwarten."

"Nun — so würd' ich zu einem solch aufbegehrerischen Herrlein sagen — nun rechnet aus, wie viel Ihr Euch bei bem Milchverkauf, den Liter zu siebzehn Rappen, verdienen, wie reich Ihr babei werden würdet!"

"Ganz wohl gesagt! Die Herren sollen's mal selbst versuchen!"

"Und was das Dräuen anbetrifft, die Milch von aus= wärts zu beziehen —"

"Ich fürchte, sie werben es tun!" meinte der Brunn: mättler verdrossen. "Und sie werden auswärts schon der willsährigen Bauern finden — was machen sich die Bauern daraus, einander in den Weg zu treten!"

"Das ist es eben — bas ist ber traurige Umstand, den ich eben berühren wollte!" sprach der Schildhöfer weiter. "Schaut um Euch, lest die Zeitungen: die Herren Fabrikanten und Großhändler, die Müller und Bäcker, Metzer und Krämer, kurz unsere Geschäftsleute all', wie sie nur heißen mögen, sodann die Arbeiter, ja selbst die verachteten Schacherziuden halten sest zusammen und zu den unter sich ausgemachten Handels= und Arbeitspreisen, einige unter jenen Gewerben seizen sogar auf die Übertretung hohe Geldbußen. Sinzig wir Bauern stehen allssort da wie die Schaf' oder gleich Maulassen, der eine lugt gemütlich zu, wie der Nachbar bedrückt und ihm die Haut über die Ohren gezogen wird, ja hilft sogar noch mit, indem er, was der andere zu tun sich weigert, seine Frucht, War' und Milch zu elenden Preisen dahingibt — hot's der Henker!"

"Ja, so ift's - leider nur zu mahr!"

"Helten wir Bauern ebenfalls fest und treu zusammen, wie es Berufsgenossen geziemt und andere es auch tun, es würd' um die Landwirtschaft wohl besser stehen, es müßten unser nicht so viel' zu Grunde gehen. Aber dazu sind wir in der Mehrzahl viel zu dumm und fast möcht' ich sagen, verzeih mir's Gott! — viel zu charakterlos! . ."

Augenscheinlich bachte manch' einer ber anwesenden Wirtsgäfte: "Gi, wie der als wortkarg bekannte Schildhöfer

auf einmal so beredt geworden ist! Aber freisich — hat ja heut' das Bergnügen, hübscher Götti zu sein; da wird er bereits schon ein Glas Wein getrunken haben, das ist's!"

Und der "Berr Götti" bestellte noch eine Flasche Wein und zwar "aus bem hinteren Faß', von bem alten grauen!" befahl er. Seine Frau Gotte, welche inzwischen in ber Hinterstube mit der Wirtin ein Tänden Raffee getrunken hatte, mehrte: "Lag' es gut fein, Sang!" Doch ber Bein war icon ba. Die Bäuerin ichien in forgenvoller gedrückter Stimmung fich zu befinden, nippte nur fo an bem Wein, mahnte ihren Mann zum Aufbruche. Den Grund hiefür hatte sie der Base Altschmiedin bereits geklagt: "Unser Evchen ift unwohl, bedenklich unwohl, fieht Euch fo blag und höchst niedergeschlagen aus, schleicht nur so matt umber, bat keinen Appetit mehr und immer verweinte Augen, guckt fo mutlos aus und feufzt traurig in sich hinein, scheint an nichts feine Freud' mehr zu haben, nicht einmal an den Megen. Und frägt man's wo's ihm fehle, ober was ihm weh tu', schüttelt es den Kopf und jagt höchstens: "Ein wenig Ropfweh und mübe Glieber."

"Das ist die Influenza, glaubt es mir," hatte der alten ersahrenen Wirtin Ausspruch gelautet. "Just so klagen die meisten der an der Seuch Erkrankten; während andere schweren Atem haben, Seitenstechen, Ohrensausen, Frost u. das. Diese Krankheit tritt scheint's gar verschiedenartig auf. Gut, daß sie nicht lebensgefährlich ist."

"Ich werde doch wohl zum Doktor schicken muffen."

"Schaben kanns nicht's, aber auch nützen nicht viel. Hübsch in der warmen Stube oder noch besser einige Tage im warmen Bett verbleiben, im Essen und Trinken behutsam sein, das genüge in den meisten Fällen vollkommen, um die Seuch' nach einigen Tagen wieder glücklich loszuwerden, so sagte erst gestern der alte Herr Doktor Werner, der dann und wann zu uns ein Glas Wein trinken kommt . . . "

Dasselbe wiederholte die Wirtin, als sie das Patenpaar vor die Haustüre begleitete: "Nur keine Angst haben, Base! Und ich lag das liebe Evchen freundlichst grüßen und ihr schnelle Besserung wünschen!"

Die Bäuerin schritt an Seite ihres immer noch sehr strammen Mannes um vieles getrösteter von bannen.

Raum eine Stunde barauf erklang bie Sterbeglode.

"Wem mag es gelten?" fragte man sich auf der Gasse, in den Häusern.

Und zu männiglichem Erstaunen ward es kund: "Der Onkel Australier!"

Zwar war es bekannt, daß der ziemlich betagte Herr seit langem an einem chronischen Unterleibsübel gelitten hatte und die letzte Zeit über das Bett hüten mußte. Aber daß es mit ihm ein solch' rasches Ende nehmen würde, hatte niemand geahnt ober gedacht.

"Schabe um ihn!" hörte man die Leute sagen. "Ein solch' unterhaltender Herr, freundlich gegen Jung und Alt, Hoch und Niedrig, so voller Witz und fröhlicher Laune, wie es nur wenigen Menschen bescheert ist. Und dabei sehr wohltätig, manch' eine arme Familie wird seinen allzufrühen Hinscheid aufrichtig beklagen. Und mochten einige aus seiner fernen Bergangenheit Nachteiliges zu wissen vorgeben und dies und das munkeln — bestimmt erweisen konnte doch keiner nichts. Und welcher erwachsene Mensch hat nicht auch seine Fehltritte und Schwächen zu bereuen, welcher?"

Das Leichenbegängnis fand schon des folgenden Tages statt unter zahlreichem vornehmen Geleite aus nah und fern. Die Töchter Hörler bezeigten den großen Schmerz, auch ihr jüngerer Bruder legte eine angemessene Trauer an den Tag. Raoul ließ sich dabei nicht blicken. Bon Witwe Hörler wußte man, daß sie selbst auch seit Wochen sehr leidend war.

In dem sogenannten Innerzimmer des Hotel "Schwanen" saßen abends spät noch drei Herren am Spieltische. — "Halloh, Herr Schwarz", riesen sie einem nachträglich noch erscheinenden Stammgaste entgegen. "Wir haben über eine halbe Stunde lang auf Sie gewartet, in der Hoffnung einen Bierhänder exequieren zu können. Wo haben Sie denn gesteckt? Aber wie Sie so echaufsiert und erregt aussehen, was ist Ihnen denn arriviert, Herr Schwarz?"

"Nichts, nichts!"

"Es scheint doch so - ei, so sprechen Sie doch!"

Und nachdem der Stickereifabrikant einen kräftigen Zug auß dem ihm vorgesetzten Glase getan, begann er in seiner gewohnten lebhaften Sprechweise: "Herrgott, was ich da soeben vernommen habe!"

"Ei, mas benn?"

"Über die Todesursache unseres Freundes Australier."

"Leberverhärtung verbunden mit Nierenleiden, nicht wahr?"

"Ja, so giebt man's aus. In Wirklichkeit aber verhält es sich ganz anders — ist doch die Türe dort richtig geschlossen?"

"Gewiß, Herr Schwarz erzählen Sie nur ruhig weiter!" "Also . . das ganze Dorf wußte es, wie sehr dem Aus stralier — und zwar aus wohlbegreiflichen Gründen — sein Neffe Raoul zuwider und verhaft war; sowie auch der häßliche Auftritt, welcher zwischen ihm und bem verkommenen verwilderten Burichen bei beffen unvermuteten Wiedererscheinen ftattgefunden hat, bereits zu jedermanns Renntnis gelangt ift. Bene Scene scheint sich biefer Tage wiederholt zu haben, nur in noch ichrecklicherer, tragischerer Beise. Der Sachverhalt, wie ich ihn soeben von fehr zuverlässiger Seite vernommen habe, ist kurz folgender: "Als ber Onkel eines Nachts aus bem Schlummer erwachte, hörte er in der Rabe ein Geräusch ähnlich bemjenigen, welches ein barfuß umbergebender und mit ben Händen an gewissen Gegenständen herumtaftender Mensch verursacht. Er fuhr in seinem Bette auf, machte rasch Licht und erkannte seinen Neffen Raoul, der daran mar, den offen= stehenden großen Wandschrank, in welchem er, der Australier, seine aus den überseeischen Ländern herübergebrachten, sehr wertvollen Sammlungen von getrockneten Pflanzen, Ronchilien und Mineralien, darunter einige schwere rohe Goldklumpen, aufbewahrt hatte, zu durchwühlen. — Hallunke! Räuber! rief ber Kranke mit heiserer zornbebender Stimme und zugleich den auf dem Nachttische liegenden geladenen Revolver ergrei= fend, worauf ber faubere Reffe unter brohender wilder Geberde sich aus bem Zimmer entfernte. Die auf des Kranken Silferufe herbeigeeilten Sausbewohner fanden benfelben in schrecklich aufgeregtem Zustande in blogem Bembe vor bem offenen Fenfter stehen. Er erklärte, feine Minute länger in dieser Räuberhöhle verbleiben zu wollen, konnte nur mit Mühe wieder zu Bette gebracht und einigermagen beruhigt werden. Und des folgenden Tages, als ich ihm, ohne von dem nächt= lichen Auftritte Kenntnis zu haben, einen furgen freundschaftlichen Befuch abstattete, ichaute er mich aus feinen tiefeingefallenen, fiebergeröteten Augen so merkwürdig mißtrauisch und furchtsam an, begann auch seltsame verworrene Dinge zu reben, klagte sich selbst als einen schuldbeladenen Dieb und Mörder an. Und nachmittags, in einem unbewachten Augenblick — ich wag's, meine Herren, nicht laut auszusprechen — schoß — er — sich — eine Kugel — durch den Kopf"

"Wärs möglich!" riefen die Zuhörer höchlichst bestürzt. "Dieser Mister Australier, ber heitere-Gesellschafter!"

"Ja, so bachte ich anfänglich auch. Doch kein Zweifel mehr! Haben Sie die schwarzseidene Binde nicht gesehen, welche man der prächtig aufgebahrten Leiche um Kinn und Schläfe gebunden?"

"Wahrhaftig, so war's! Es fiel mir selbst auch auf, freilich ohne daß ich mir dabei was Besonderes dachte!" bestätigte der Stationsvorstand.

"Binnen wenigen Wochen ober doch Monaten," fuhr Herr Schwarz berichtend fort, "würde bei unserem Freunde nach Aussage der Ürzte der Tod ohnehin erfolgt sein, ein natürlicher und voraussichtlich sanfter und schwerzloser. Der Bedauernswerte vermochte denselben nicht abzuwarten, legte in seiner Berzweiflung selbst Hand an sein Leben. Ist das nicht höchst tragisch und himmeltraurig zugleich zu nennen, ich frage?"

"Gewiß, gewiß!"

"Unser wenige, bloß die intimsten Freunde des Verftorbenen, wissen um das schreckliche Geheinnis; wir sind überein gekommen, der guten armen Frau Hörser und ihren liebenswürdigen Töchtern zulieb, die Sache nicht publik werden zu lassen. Ich möchte Sie deshalb bitten, meine Herren —"

"Sie dürfen auf unsere Verschwiegenheit vollkommen rechnen, herr Schwarz!"

"Was ist benn broben im Saale zu bieser späten Stunde noch los? Ich höre lauten Männersang."

"Der hiefige Männerchor," erklärte ber Schwanenwirt. "So? Heute morgen sang berselbe seinem verstorbenen Ehrenmitglied ein ergreisendes Grablieb, und heute abend —"

"Hält er seine vierteljährliche fröhliche Tafelrunde. Es sind auch Damen dabei, hören Sie, wie laut und munter gelacht wird?"

"Also hatte ber Ernst Gritzner boch Recht, als er bei der Nachricht von dem unerwarteten Hinscheid des Onkel Australier gleichmütig die Achsel zuckte und meinte: "Bah, was hat's zu bedeuten? In dem großen, ewig sich wechselnden Menschenregister ist einsach eine Nummer ausgelöscht worden, um einer andern Platz zu machen, das ist alles. Wer wird nach Wochen noch davon sprechen! Tempora mutantur."

Hatte man je einen solch herrlichen, vielversprechenden Wonnemonat gesehen? Des Morgens die Fülle fruchtbaren glitzernden Taues, daß die Gräser davon frei triesen, des Tages über prächtiger warmer Sonnenschein, blauer Himmel und wohltätige Windstille, eine Witterung, so recht dazu angetan, die Vegetation aus dem Boden hervorzuzaubern und uppigem Wachstum zu fördern. Die Obstbäume, ja selbst die Vornsträucher über und über mit buntem Blust behangen, die wahre Wollust, die blütendustgeschwängerte Mailust einzuatmen. Dazu der freudennärrische Vogelsang, der vielsstimmige Jubel im Hain und droben in den sonnigen Lüsten!

Der Schilbhöfer und sein Sohn waren mit Pflug und Gespann zu Feld gezogen, um ben Stelzacker, nachbem die Roggensaat eingegraset worden, noch beförderlichst mit Kar-toffeln zu bestellen.

Auch der Bauer ichien angesichts ber prächtigen Witterung und ber sich herrlich entfaltenden Begetation in gehobener ichaffensfreudiger Stimmung ju fein. Denn nachdem er fich gur Reunuhr-Ruhepaufe neben Sfibor auf ben Pflugbaum geieht und mit bem Bembarmel sich ben Schweiß von ber rungeligen Stirn gewischt, iprach er mit einer Art Anbacht und Feierlichkeit: "Arbeit macht das Leben fuß - wie mahr ift boch bies Sprichwort! Gleich wie ber Schlaf fur ben Menschen als eines ber wohltätigsten Geschenke Gottes zu betrachten ift, bas nicht nur bem Körper Rube und Erholung, fondern auch der Geele für einige Stunden Bergeffenheit bringt, ohne welche uns ja Sorgen und Rummerniffe in turger Zeit notwendig aufreiben mußten - hm, hm - jo verhalt es sich auch mit ber Arbeit. Ich kann es nicht begreifen, daß es Menschen geben kann, die die Arbeit schenen und verachten, und wie fie ben lieben gangen Tag nur fo auf mußige, unnüte Beise zuzubringen und totzuschlagen vermögen. Wann ber liebe Berraott fie brüben mal fragen wird: Sag an, was haft bu mit bem bir anvertrauten Talent gemacht? - mas mirb die arme Seel' barauf antworten fonnen? Die Arbeit erhalt uns bei Rraft und Gesundheit, verleiht uns Schlaf und Appetit, ichutt uns vor Langeweil' und thörichten, fündhaften Gedanken. Ich möchte alle, jo es erfahren, fragen: Giebt es für ben Menschen eine größere innerliche Befriedi= auna, als diejeniae, welche wir nach einem redlich vollbrachten Tagwert, nach Bollenbung einer Rut' und Ehr' bringenben größeren Arbeit empfinden? Mich dünkt, wenn ich nicht mehr arbeiten könnt', hatt' ich auch feine Freud' mehr am Leben, möchte lieber gleich zu Grabe steigen, hm, hm!" Er fah feine Frau Walpurg mit ber Sacke auf ber Schulter baber fommen. "Was willst du hier?" fragte er.

"Gi, Furchen haden."

"Ist bei dem mürben Boben ja gar nicht notwendig, schau' dir die Schollen an, wie sie bei der geringsten Bezrührung zersahren! Und daß just du kommen mußtest, während man zu Haus' eine junge, starke Tochter hat!"

"Du weißt ja, Hans, baß das Mädchen stetsfort kränkelt."

"Hm, hm!"

"Es ist ein Elend, daß es gar nicht mehr recht ges sunden kann!" seufzte sie . .

Ein Elend war es wirklich.

Sie, die Schildhofbäuerin, hatte an ihrer Tochter nach und nach ihre fämtlichen Kräuters, Blütens und Beerenthees sorten zur Anwendung gebracht, ohne damit eine bemerkenss werte Wirkung erzielt zu haben. Die Rosen auf Evchens Wangen schienen nicht mehr zurückkehren zu wollen. Auf die liebreichste teilnehmendste Frage nach ihrem Befinden stets die nämliche ausweichende Antwort: Es wird schon besser werden! Ober aber ersolgte gar keine Antwort, indem das Mädchen es vorzog, um die hervorbrechenden Tränen zu verbergen, in sein Schlafkämmerchen hinauf zu klüchten.

Der Echöferfritz, bessen Bein wieder vollständig geheilt war, versuchte seine Kiltgänge in das Schildhofhaus wieder aufzunehmen. Doch Erchen wich ihm schen aus, überließ ihn Vater und Mutter. Bon den nahen Wiesen her, wo bereits die Heuernte begonnen hatte, konnte man die jungen Werkzleute, Bauernburschen und Mädchen, munter scherzen und lachen, fröhlich singen und jodeln und übermütige Jauchzer ausstoßen hören.

Evchen, das ehebem zu Sang und Scherz und allerlei Schalkhaftigkeit ebenfalls sehr aufgelegte junge Mädchen, schloß die Fenster, nur um die laute Fröhlichkeit nicht mitanhören zu müssen, weil diese mit seiner eigenen Gemütsstimmung so wenig harmonierte. Am liebsten hätte es vor Herzweh laut aufschreien mögen. Und so oft es sich allein zu Hause wußte, warf es sich auf den ersten besten Stuhl und begann, oft unter Schluchzen, seinen trüben, traurigen Gedanken nachzuhängen.

"Er hat mir," feufzte es, "ewige Lieb' und Trene ge= ichworen. Nun weiß ich, daß all' feine Schwüre eitel Lüge und Trug waren; denn wie hatte er mich sonst ohne ein Wort des Abschiedes auf monatelang verlaffen können, ach, ach! . . Ich hatte auf fein Wort gebaut, als fam' es von einem höheren Wesen, ich glaubte nicht, daß ein solch' ge= bildeter, vornehmer und liebenswürdiger Berr einer Falschheit oder Niedertracht fähig sein könnte. Und nun, mas foll ich mir von ihm benten, mas? . . Bielleicht ftoft ihm auf ber langen gefahrvollen Geereise ein gräflich Unglück zu; ober aber mal heil und gesund nach Hause zurückgekehrt, wird er mich einfältig' töricht' Bauernmadchen längst vergeffen, unter= wegs eine andere, zu seinem Stand weit passendere Bekannt= schaft gemacht haben - ach, mein armes Berg, wie fehr bift bu betrogen! . . . Und ich liebte ihn boch so innig und treu, wie inniger und treuer von einem Mädchen noch nie geliebt worden ist auf Erden, ich verehrte ihn, ja betete ihn formlich an, eben feiner mannlichen Schonheit und großen Gebilbetheit, seines vornehmen Wefens wegen. Gott weiß, daß ich babei wenig ober gar nicht an seinen Reichtum gedacht, vielmehr oftmals gewünscht habe, daß er doch meinesgleichen, ein einfacher Bauernsohn wäre, damit wir uns ungescheut lieben dürften vor aller Welt. Denn wie ich mein Liebesglück für mich allein behalten mußte, wohl verschlossen im Herzstämmerlein drin, so darf ich jetzt auch mein Leid niemanden klagen, am wenigsten Vater und Mutter, obgleich es mich manchmal schier zersprengen will und ich nah daran bin, närrisch zu werden, ach Gott! D daß ich doch gleich sterben könnt'! Nein, noch nicht sterben, erst muß ich ihn noch einmal sehen und, wo wir uns auch tressen, erst muß ich ihn noch einmal sehen und, wo wir uns auch tressen, erst muß ich ihn noch einmal sehen und, wo wir uns auch tressen, erst muß ich ihn noch einmal sehen und, wo wir uns auch tressen, erst muß ich ihn noch einmal sehen und, wo wir uns auch tressen, an ihn die Worte richten: Blick mich an, George, ist es denn wahr, George, daß du mich nicht mehr lieben tust, mich so schnöd und treuzlos verlassen kannst. ?"

Auf dem wenige Schritte vom Küchenfenster entsernten Teilersbirnbaum hüpfte sich reckend ein junges Starenpärchen von Zweig zu Zweig, das sang und tirilierte so minniglich und glückesfroh. Das junge Bauernmädchen sah und hörte nichts. Mit freudloser Miene und traurigen Blickes bewegte es sich im Hause herum, verrichtete die übernommenen Küchen- und Hausgeschäfte mit auffallender Lässigkeit und Vergeßlichkeit, gab östers auf die an es gerichteten Fragen die verkehrtesten Antworten; und was es bei Tisch aß und trank — "ein Vogel könnt' kaum davon satt werden!" meinte die tief bekümmerte Mutter.

"Und hast du auch gesehen, Gundi," sagte jene zu ihrer Schwester, als sie einmal mit einander zur Kirche gingen — "hast du's auch schon bemerkt," wiederholte sie, "wie unser armes Evchen beim Nähen oder Stricken die Nadel oft halbstundenlang ruhen läßt, tiefsinnig vor sich hinstarren und bisweilen schwer in sich hinein seuszen kann, sodaß man ernst haft befürchten nuß — behüt' uns Gott davor! — daß es

uns noch gänzlich verwirrt werbe im Kopf? . . Und erst gestern nacht, in schlassoser Stund', fragte ich mich: Könnt's auch sein, daß — zwar die heutige Welt nennt es Aberglaube, lacht und spottet darüber — daß es von irgend jemand aus Zorn oder Teuselssucht behert worden ist?"

"Gi, gewiß! Das hab' ich selbst auch schon gebacht!" ver= sette eifrig die alte Jungfrau. "hat man boch zu früheren Zeiten ber Grempel genugsam ergählen hören: Gin Jungknab', um fich die Lieb eines widerstrebenden Madchens mit Lift zu ge= winnen, mischt bemfelben beimlich ein Bulverlein in den Wein ober schiebt ihm ein gewisses Kräutlein, das er zur Fronfaftenzeit, zu mitternächtlicher Stund' fich auf bem Gottesacter gebrochen, in ben Schuh, und der Zauber ift geschehen, bas Rungfräulein muß ihn lieben und ihm nachlaufen wider Willen; ober aber geht es dabei langfam zu Grunde . . Zum Glück giebt es aber auch Gegenherenmittel. Du hast gewiß auch schon von dem alten Krachentoni gehört, Walpurg? Er wohnt weit hinten im Dorisschachen, heilt Leut' und Bieh oft nur mit Sympathie, kann bannen und ben Bann lofen und allerhand sonstige geheime Runft'. Aber bran glauben muß man und vorausbezahlen, versteht sich. Zu dem geh' ich, kann bas arme Mädchen nicht länger leiben feben!"

"Die Bäuerin zögerte mit ihrer Einwilligung. "Wie wär's," sagte sie, "wenn wir zuvor mit was Gesegnetem einen Bersuch machen würden, z. B. Oster= oder Pfingstauf oder Sankt Xaveriewasser?"

"Ja, tun wir das! Um End' hab ich dann noch was Besseres, weit Wirksameres bereit: Ein Stück Strohhalm aus dem Stall zu Bethlehem, worauf das Jesuskindlein gelegen, von frommen Pilgern aus dem heiligen Land herüber gebracht.

Rostete mich samt bem Schächtelchen auch volle zwei Neuthaler. Das legen wir bem Erchen heimlich unter bas Ropftissen . . "

Vergebliches, geheimnisvolles Mühen! Weber das Besprengen des Bettes mit geweihtem Wasser, noch die Reliquie aus Palästina wollten etwas fruchten. Erchens Zustand und Benehmen blieben sich fortwährend gleich — trübseliges Hinsbrüten und Seuszen, wozu sich auch zeitweiliges körperliches Unwohlsein gesellte, Übelkeitsansälle . ."

"Nun geh' ich boch zum Krachentoni!" rief Tante Gundi entschlossen. "Dem armen Mädchen zulieb' soll mir die Reis' nicht zu weit sein!"

Da entschied jedoch Papa Schildhöfer in einem Tone, der jeden Widerspruch von vorneherein abschnitt: "Nein, sag ich! Wenn's gedoftert soll werden, so gescheh es bei einem patentierten, studierten. Morgen laß' ich den alten Doktor Werner rusen, dann wird sich's schon weisen!"

Der vielbeschäftigte greise Arzt leistete dem Kufe bereit= willig Folge. Mutter Walpurg führte ihn nach der Hinter= stube, wo Evchen las.

"Nun?" fragte ber Bauer, welcher in der Wohnstube auf des Doktors Wiedererscheinen geharrt hatte. Auch die Bäuerin schien auf des Arztes Bericht sehr gespannt zu sein; derselbe lautete: "Ich habe Ihre Tochter ziemlich genau unterssucht, ohne jedoch eine Krankheit entdecken zu können. Sie dürsen daher, Herr Gemeinderat, in dieser Hinsicht vollständig beruhigt sein . . Die Symptome lassen vielmehr auf ganz was anderes schließen . ." Er räusperte sich mehrmals verslegen und bürstete mit dem Rockärmel seinen glänzenden Seidenhut, ehe er mit gedämpster Stimme fortsuhr: "Wüßte ich nicht, daß das Mädchen aus höchst ehrenhafter Familie

und ihre jungfräuliche Tugend noch von niemanden bezweiselt worden, wäre ich auf Grund vorliegender Anzeichen versucht — bitte, Herr Gemeinderat, mir den Ausspruch ja nicht zu verübeln — den Zustand ihrer Tochter . . ."

"Nur heraus bamit, Herr Doktor!"

"Als auf gewisse andere Umstände deutend zu erklären. ."
"Unmöglich!" rief Wutter Walpurg ebenso entrüstet als entsett. Wo denkt Ihr hin, Herr Doktor! Unser Evchen, das dis anhin noch nicht einmal eine Liebschaft gehabt, ja jedem Wannsvolk, das ihm näher treten wollte, fromm und stolz aus dem Wege gegangen ist, sollte — nein, Herr Doktor, da ist Euer Verdacht ein unbegründeter, sag' ich, es könnt' ja gar nicht möglich sein!"

Der alte ersahrene Arzt begnügte sich, leichthin die Achsel zu zucken und lächelnd zu erwidern: "Es soll mich freuen, liebe Frau, wenn ich mich getäuscht haben sollte!" Er versbeugte sich und ging.

Der Bauer aber stand immer noch regungslos und mit weitaufgerissenen Augen da, gleich einer Bildfäule. Erst als seine Frau voller Entrüstung ausrief: "Unserer Tochter so 'was anzudichten, S'ist wahrhaft schändlich!" da kam plötzlich Bewegung in die mächtige Gestalt.

"Schweig!" gebot der Bauer mit zorniger, tonsoser Stimme. "Von ihm, dem Mädchen selbst will ich's wissen," rief er entschlossen, "ich will es schon zur Beichte bringen, ich." Und schweren Schrittes und ohne die ängstliche Abmahenung der Mutter Walpurg zu beachten, begab er sich durch die Küche nach der Hinterstube . . .

Und die Haulipeterin mochte es diesmal kaum erwarten, bis ihre Töchter aus der Fabrik heimkehrten, um ihnen mit

geschwätziger Zunge zu berichten: "Was sich diesen Abend bei Nachbar Schildhöfers wohl zugetragen haben mag? Man hörte das Evchen laut und kläglich ichreien und den Alten schrecklich poltern und toben wohl eine Viertelstunde lang. Ich verstand es gang beutlich, wie er ber Alten mit lauter zorniger Stimme porhielt: bu - bu bist ebenfalls Schuld baran hinter meinem Rücken — Maskenlaufen — 'rumschwärmen - Donner und Höll' nochmal! fluchte er. Ich fag' Euch, es war ein wahrer Heidenlärm. Und ich bachte bei mir felbst: Wenn etwa bei uns ein wenig laut gezankt wird, ei, wie spiten diese hochmütigen Schildhöfers gleich die Ohren und halten die Nasen in die Höh' und lugen einander lächelnd an, als wollten fie fagen: "Bort ihr fie wieder, diese haulipeterlis da drüben - pfui tausend! - Nun konnte unsereiner auch mal zuhören und auf den Stockzähnen lachen — es freute mich ungemein! Den Bauer aber hab' ich noch niemals fo zornig toben gehört, hätt' ihm die Eigenschaft gar nicht zu= getraut, sag' ich!" -

Die Nacht, eine lauwarme, herrliche Sommernacht, war angebrochen, hatte ihre Schatten über Feld und Flur ausgesbreitet. Alles still weitum und zur Ruhe gegangen, selbst der am himmel stehende Mond schien mit den Augen schläfrig zu blinzeln. In des Schildhöfers Baumgarten jedoch — was hatte der Schildhofbauer zu dieser späten Stunde in seinem Baumgarten noch zu suchen oder zu schaffen? Barhaupt und mit den langen Armen hestig gestikulierend, lief der Alte wie toll in den dunklen Baumschatten herum, nicht achtend den nässenden Tan im sußhohen Grase, noch das niedrige seuchte Baumgezweige, das ihm manchmal unangenehm ins Gesicht schlug. Mitunter stieß er unverständliche zornige Worte aus,

und ballte drohend die mächtigen Fäuste, gleich als möchte er bieselben einem unsichtbaren Feind fühlen lassen . . . Nach und nach ward er ruhiger und sein Gang langsamer. Er blieb öfters stehen, griff sich an die Stirne und sann.

—, Ja, ja, das thu' ich!" rief er laut und mit zorniger Entschlossenheit aus. Darauf schlug er die Richtung nach
dem Hause ein, hielt jedoch seine Schritte nochmals inne, trat
hinter einen dunklen Baumstamm, spähte und horchte: Ein
Fenster des hinterhauses öffnete sich, eine lichte schlanke
Frauengestalt entstieg demselben — Evchen im Nachtgewand,
barfuß und mit aufgelösten, sliegenden Haaren, begann leise
wimmernd davon zu eilen, durch die Obstwiese hinaus, prallte
laut ausschen zurück — ihr Vater hatte ihr den Weg verlegt, stand wie aus dem Boden gewachsen dicht vor ihr.

"Was soll das? Wohin willst?" fragte er, seine Tochter beim Arme erfassend und festhaltend.

"Laß' mich — so laß mich doch gehen!" rief sie verzweiflungsvoll.

"Wohin — zu biefer Stund? Ich wills wiffen!"

"Fort, fort! In den Tod! Ich mag ja nimmer leben!"

"Torheit!" brummte er. "Ich hab' mir's nun anders ausgesonnen, du sollst leben, sag ich!"

Thre verzweifelten Anstrengungen, sich gewaltsam loszumachen, blieben fruchtlos, er hielt sie wie mit eisernen Klammern fest, hob sie wie ein Kind auf seine Arme, trug die Widerstrebende und laut Weinende in das Haus zurück und übergab die Halbohnmächtige ihrer auf das höchste erschrockenen Mutter, mit dem Befehle: "Da, nimm sie zu dir ins Bett! Und daß du sie mir gut bewachst — gehört!"

Er selbst blieb angekleibet, schloß kein Auge, horchte die ganze übrige Nacht auf jedes Geräusch, hielt ebenfalls sorgsam Wache. Evchens Wimmern und Schluchzen hörte endlich auf, machte einem wohltätigen, wenn auch unruhigen Schlummer Plat.

Einmal, während er in Strohfinken die unbeleuchtete Wohnstube auf= und abschritt, murmelte er vor sich her: "Also soll er soeben von seiner Reis' zurückgekehrt sein? Zust recht!" fügte er grimmig hinzu.

Beim ersten Morgengrauen schlich er sich in die Rumpel= fammer hinauf, suchte in einem Raften unter allerhand Plunber ein altes Reiterpiftol hervor, reinigte basselbe von Staub und Roft, prüfte das Schloß. In einer Schachtel fanden fich auch Schiefpulver und Blei - Büchsenkugeln diversen Ka= libers, eine davon mußte doch paffen - sowie aus ältern Beiten Bundkapfeln vor. Mit ungeübter Sand versah er die Schiegmaffe mit einer fürchterlichen scharfen Ladung, die bem Schüten felbit ebenfalls gefährlich werden konnte. Lom Dorfe her erklang die Frühglocke; es war das erstemal, daß ber ftrenggläubige Schildhofbauer es unterließ, den Morgen mit einem frommen Stofgebet zu begrüßen. Wohl erinnerte er sich flüchtig: Heute ist ja Sonntag . . . Doch mit biesen fturmischen, wilden und hagerfüllten Gebanken im Bergen ließ fich eine firchliche Sonntagsfeier nicht vereinen; heute hatte er anderes zu tun.

Der Tag brach an mit Sonnenglanz und frühsömmer= licher Pracht.

Laut geschehener öffentlicher Bekanntmachung sollte gleich nach dem kurzvormittäglichen Gottesdienste eine allgemeine Feuerwehrmusterung abgehalten und zugleich eine neuangeschaffte Feuersprițe geprüft und in Tätigkeit gesetzt werden.

Schon frühzeitig, lange vor der anberaumten Frist, füllten sich die Schenklokale mit durstigen buntunisormierten Feuerswehrleuten, bereit, auf das erste Alarmzeichen sich auf den vorbezeichneten Sammelplatz zu stürzen. In der Hauptstraße, wo die Übungen stattsinden sollten, hatte sich bereits ein zahlereiches schaulustiges Publikum versammelt, welches in Erwartung der kommenden Dinge sich die Zeit mit allerlei Glossen und munteren Reden verkürzte.

Es erschien auch, trotz der warmen Witterung mit dem gewohnten schweren Salblein bekleidet und den Wollhut heute tief in die Stirne gedrückt, die hohe, knochige Geftalt bes Schildhofbauern. Gedachte er, in seiner Gigenschaft als Burger= gemeinderat den Übungen ebenfalls beizuwohnen und hernach sein Sonntagsschöpplein zu trinken? Es schien bies keineswegs ber Fall zu fein. Mit auffallend finfterer Miene, bas verwitterte bronzefarbene Gesicht in tiefe ernste Falten gelegt und weder rechts noch links ichauend, ja nicht einmal die Gruße von Freunden und Bekannten beachtend, schritt er tropig fürbag, nach der Kreuzgasse hin und die Kirchgasse hinauf, geradewegs auf das Blanchard'iche Herrenhaus zusteuernd. Die hauspforte stand offen und ber Bauer trat ohne weitere Umstände ein. ftieg mit feinen nägelbeschlagenen, bestaubten Schuben bie frisch geölte Haustreppe hinauf. Dben begegnete ihm ein mit einer Kehrbürfte bewaffnetes Dienstmädchen, welches die er= staunte und ziemlich unwillige Frage an ihn richtete:

"Was munichen Gie?"

"Ich will Guren Herrn fprechen."

"Der liegt feit Wochen frant, empfängt niemand."

"Ich meine aber den jungen. Er soll von seiner Reif' zurück setn, sagt man."

"Freilich ja. Just wegen der schlimmen Erkrankung Bapas."

"Ich verlange ihn zu sprechen."

"So? Ich weiß aber nicht . . . Ich benk', er ist eben erst aufgestanden . ."

"Tut nichts, ich muß ihn sprechen, in wichtiger Sach'!" "Will anfragen gehen. Müßt euch einen Augenblick gebulden."

Sie war offenbar froh, aus der Nähe bes unheimlich dreinblickenden seltsamen Mannes zu kommen.

Er aber schien nicht Luft zu haben, sich lange zu gebulsten. Er folgte dem Mädchen auf dem mit schweren Matten bedeckten Korridor beinahe auf dem Fuße nach, blieb vor der Zimmertüre, in welcher er jenes verschwinden gesehen, lausschend stehen. Drinnen entspann sich folgendes Zwiegespräch:

"Wer ift's?"

"Verzeihen Sie, ich hab' nach dem Namen zu fragen vergessen. Doch muß er aus hiesiger Ortschaft sein, bin ihm irgendwo schon begegnet — ein mächtig großer Bauersmann mit trotigen, unhöslichen Manieren."

"So?.. Sag ihm, ich sei nicht zu sprechen! Sag ihm, ich sei —"

Doch ber ungebetene Gast hatte bereits das Zimmer betreten; der auf dem Divan ruhende und immer noch im Schlafrocke steckende junge Fabrikherr richtete sich bei seinem Anblick jählings und betroffen auf, schien auf einmal jegliche Abweisungsgelüste eingebüßt zu haben.

"Ich habe keine Zeit zum Warten — bringende Mitteilung zu machen!" erklärte der Bauer in ziemlich harmlosen, entschuldigendem Ton. Doch kaum hatte das Dienstmädchen das Zimmer verlassen, als er plötlich eine gänzlich veränderte Haltung einnahm. Indem er auf den immer noch verblüfft dreinglotenden jungen Herren zuschritt und sich dicht vor ihm auf einen Stuhl setzte, begann er mit vor Aufregung bebender Stimme: "Ihr habt durch List und Versprechen meine einsfältige junge Tochter versührt, George Blanchard, und euch sodann davon gemacht!"

Jener erblagte, fuhr zusammen.

"Was gedenkt ihr nun zu tun? . . . Bleibt nur hier sitzen, George Blanchard, wir können so auch mit einander reden!" Diese Worte klangen unaussprechtich höhnisch und waren mit einer kräftigen brutalen Handbewegung begleitet, mit welcher er sein Gegenüber an dem Sichentsernen gewaltsam hinderte und auf das Sosa zurückbrängte. — "Aber Antwort will ich haben!" suhr er unbarmherzig sort . . . "Nun wird's bald?" drängte er, die Stirn noch sinsterer runzelnd.

Endlich gewann der also Überfallene die Fassung soweit wieder, daß er, wenn auch muhsam, die Worte hervorbrachte:

"Nur keinen Skandal, ich bitte!.. Ich dachte nicht, daß es soweit gekommen . Ich bin ja gern' bereit — nennen sie mir bloß die Summe . ."

"So?" rief ber Alte voll höchster Entrüstung und jede Höflichkeit vollends beiseite setzend; "du meinst also, mit schnödem Geld beine Schuld ablösen zu können, he? Hältst mich für so niederträchtig und hundsföttisch, einen solchen Handel eingehen zu wollen — da irrst du dich gewaltig! Was Ehrgefühl und Reputation betrifft, stehn die Schildhöfer jedensfalls so hoch und stolz da, als so ein emporgekommener Uhrler, als jedwedes andere Geschlecht im gauzen Dorse, ja

gewiß! In unserer ganzen Familie ist noch kein Bankert — hörst du, Mußjöh? — noch kein Bankert vorgekommen, dies wäre der erste! Und — doch wozu da viele Wort' verlieren! Gestern abends war ich sest entschlossen (er ballte grimmig die mächtigen knochigen Fäuste), dich, wo ich dich auch treffen möge, umzubringen, um so die Schand zu rächen und das Unglück, so du über mein Hauß gebracht — dich mit eigenen Händen zu erwürgen, wie's an meinem unschuldigen Mädchen vollauf verdient hättest, und damit ein Verführer weniger auf Erden . doch, ich besann mich anders. Ich dachte an die Ehr' meiner Tochter, an die meiner Familie . ."

Er rudte bem Geängstigten, Gefolterten noch naber auf ben Leib und fuhr mit gedämpfter Stimme, zugleich aber mit eifiger Betonung fort: "Du follft, ba nun die Sachen alfo stehen, mein Mädchen heiraten - verstanden? Was hernach geschieht, ob du sie zu dir nehmen und als deine Frau behandeln wirst - ich frag' nichts darnach. Obwohl sie beiner wohl wert war', ja mehr als wert - schier schad' um sie, wenn fie bei folch einem - leben müßt - rechne ich . . . Also Heirat muß sein und zwar sofort! Da gilt kein Flunkern ober Auskneifen mehr. Ich murde dir, und wenn's mich selbst all' mein Gut koften follte, nachreisen bis ans End' ber Welt und", sein Reiterpistol aus der Brusttasche ziehend und mit grimmiger, entschlossener Geberde, "dich niederschießen, gleich wie man ein gemeingefährlich Tier niederschießt, ja, bas werd' ich, ich schwör's beim lebendigen Gott . . . Kannst bich also barnach richten . . . Ich geb' bir einige Tag Zeit bis End' dieser Woche - gehört?"

Er schob seine Mordwaffe wieder in die Brufttasche, verließ grußlos und bröhnenden Schrittes das Zimmer, das

Hauß; er zog die Pfortentüre so kräftig hinter sich zu, daß es im ganzen Hause wiederhallte.

Jest erst wagte ber tapfere junge Dragonerhauptmann wieder herzhaft Atem zu schöpfen und sich aus seiner unbequemen kauernden Lage aufzurichten. — "Der unverschämte, schreckliche Mensch!" ächzte er, indem er sich mit dem seinen weißen Taschentuche den Angstschweiß von der Stirne trocknete. "Mir solche Worte zu sagen, solche Bedingung vorzuschreiben und die furchtbare, wahnsinnige Drohung daran zu knüpfen — ich glaube sogar, der entsetliche Meusch wäre imstande, sie auch wirklich auszusühren, pardien oui! Man braucht nur seinen Blick zu sehen, den ich wohl zeitlebens nicht mehr verzgessen werde, und die ganze schreckliche Haltung! Während ich — so schwach und seige din ich noch niemanden gegenüber gestanden, oder vielmehr gesessen, der Kasende ließ mir keine andere Wahl!"

Er erhob sich, schritt unruhig das Zimmer auf und ab und sprach zu sich selbst voller Selbstverhöhnung: "Da haft du, George Blanchard, dir eine hübsche Suppe eingebrockt, hahaha! Warum mußtest du an dieser jungen Bauerndirne bermaßen den Narren fressen und deine ganze Kunst anwenden, um dir ihre Zuneigung zu erobern, bloß des absonderlichen Reizes und Hautgouts willen. Als ob Blume nicht Blume wäre, zum pstücken und minutenlangen daran riechen beinahe gleiche wertig!

Aber ift das Mädchen in der Folge nicht selbst mir nachgelausen, ich brauchte ja nur den Wink zu tun, war also ebenso vernarrt in mich . . . Und daß aus unserer Karesse biese Folgen entstehen würden, daran dachte ich nicht, von diesen Umständen des Mädchens hatte ich keine Kenntnis, bis vor einer Stunde nicht die Ahnung — bas ist eine verdammte Geschichte, c'est chute!" rief er, sich heftig in den Haaren kratzend.

"Herr Blanchard!"

Er schaute sich rasch und unwillig um.

"Herr Blanchard, das Frühstück erkaltet!" melbete das in der Zimmertüre stehende Dienstmädchen. "Soll ich's Ihnen etwa hier servieren?"

"Nein . . Ich mag überhaupt nicht frühstücken — b.h. ich werde hinunter kommen!" gab der junge Herr sersftreut zu Bescheid.

Hierauf setzte er sein Selbstgespräch wieder fort:

"Ich, ber sehr angesehene und beststituierte Fabrikherr, der unter den jungen, vornehmen Damen zu Stadt und Land nur so zu wählen brauchte — gewiß hätte ich bei wenigen einen Kord zu besürchten — soll nun ein einfältiges Bauernmädchen heiraten oder aber das Bergnügen haben, von dem tobsüchtigen Alten meuchlerisch umgebracht zu werden — ist das nicht eine hübsche Alternative? Hahaha . . . Wäre ich doch — Telegramm hin, Telegramm her, mit der Gesundheit meines armen Papa steht's ja nicht viel schechter, als es vor meiner Abreise im Frühjahr gestanden, Asthma und Kheuma — wäre ich doch lieber noch einige Monate länger im Aussland geblieben, mittlerweile würde die Sache sich vollzogen haben und ich ungeschoren geblieben sein . "

Die Gasse herauf an bem Hause vorbei kam die Feuerwehrmusik gezogen. Diesmal hatte Herr Blanchard sils kein Ohr für die muntern melodischen Klänge, welche mit seiner eigenen aufgeregten Gemütsstimmung so sehr kontrastierten; er würdigte weder die Musikanten, noch die ihnen folgende lärmende Menschenmenge nicht einmal eines Blickes, sondern schloß unmutig das Fenster und nahm seine unruhige Zimmerwanderung, die sehr unerfreulichen Meditationen von neuem auf.

"Eine solche Heirat," bachte er, "die von jedermann und von jedem Gesichtspunkte aus als eine arge Mesalliance tariert werden müßte — es ist mir unmöglich, auf das Ansinnen einzugehen, aus gesellschaftlichen Kücksichten rein unmöglich!. Hätte ich das dem Bauer doch gleich herausgesagt! Aber freilich, mir war vorderhand bloß darum zu tun, den schrecklichen Menschen für den Moment wenigstens auf gute Art loszuwerden.

Unmöglich, sag' ich! . . . Und doch — wenn ich an die letten brei Monate zurückbenke - habe ich nicht mährend meiner ganzen langen Reise stets wieder an dieses junge Schildhofmadchen benten muffen und ihr Bild - ihr ganges anmutiges, liebreigendes Befen, samt bem frommen, feuschen Blicke — bes lebhaftesten vor Augen gehabt im Wachen und im Träumen; und manchmal ftarke Unruhe empfunden und mir harte Vorwürfe barüber gemacht, bag ich bas holbe Geicopf so graufam aufgegeben und verlassen. Mußte ich mir boch gestehen, - muß es mir eigentlich heute noch gestehen: von all' ben Mädchen, mit welchen ich meinen verliebten Jur getrieben ober die Cour geschnitten, ift Diefes Schilbhof= töchterlein, nach den förperlichen Reigen und Gemutseigen= schaften bemessen, das weitaus achtungswürdigste und begehrens= werteste sonder allen Zweifel! . . Und wer weiß . . Ich bin über die ersten Junglingsjahre längst hinaus, das verrät schon meine angehende, immer wie schwieriger zu verbeckende Glate. Die liebe gärtliche Mama schon seit Jahren tot, Küche und hauswesen in ben Sanden unzuverläffiger Dienstmädchen - es ware wohl nicht mehr zu früh, mich endlich zu einem foliden und tugendhaften Lebenswandel zu bekehren und mein Haupt, wie mein guter Papa längst gewünscht, unter bas Chejoch zu beugen. Und wer weiß, ob nicht gerade dieses einfache, reizende und gemütvolle Bauernmädchen vor allen andern ihres Geschlechtes - jedenfalls weit mehr als ein so= genanntes gebildetes d. h. aufpruchsvolles und herrschfüchtiges Dämchen - geeignet mare, einem bas eheliche Leben fuß und angenehm zu machen, und überdies ein fehr tüchtiges Haus= frauchen zu werden. Was ihr an Kenntnissen abginge — sie ift ja noch fehr jung und intelligent . . Wenn nur die Rud'= fichten auf meinen den Reichtum über alles setzenden Papa und die stolze Tante Marguerite nicht wäre, welch' lettere fich ja fo viel barauf einbildet, daß ihr Mannchen feinem Familennamen ein vornehmes de voranseben barf. Müft' ich nur nicht den John und die Spottsucht meiner lieben Freunde, Bekannten und Bekanntinnen befürchten! . . Wie aber, wenn ich bas Mädchen sigen laffe - wird bie Sache bann anders, beffer? Wenn die Geschichte ruchbar wird - und wie konnte ich das verhindern — wie werden die Leute mit ihren Läster= mäulern über mich berfallen und graufames Gericht halten mir graut! Und sodann im hintergrunde biefer schreckliche Bauersmann mit seiner Drohung — was soll ich tun? Wer leiht mir guten Rat?"

Wieder erschien das Dienstmädchen in der Zimmertüre. "Herr Blanchard, ich bitte, kommen Sie schnell herunter — der Herr Papa — eine schreckliche Ohnmacht — ach Gott!" Der eiligst herbeigerusene Hausarzt erklärte nach kurzer Untersuchung: ein Schlaganfall — rechte Körperseite gelähmt, desgleichen die Zunge und ein Teil der Gehirntätigkeit . . . Eines Nachmittags, als die Schilbhofbäuerin beim Hofsbrunnen Wasser schöpfte und dabei zufällig nach dem Dorf hinschaute, sah sie eine dicke ältliche Weibsperson mühsam das Gäßchen heraustommen. Sie sagte zu sich selbst voller Staunen und Überraschung: "Wär's möglich, — die Altschmiedin!" und sie rief der langsam sich Nähernden ersreut entgegen: "Was seh' ich, die Base! Wie schön von Euch, uns auch wieder einmal euren Besuch abzustatten, das freut mich bei eurer Übelzeitigkeit (erschwertes Gangvermögen) doppelt!"

"Ja, da wär ich!" stöhnte die Alte, indem sie sich schwerfällig auf das schattige Hausdänkthen niederließ. "Das Alter — die lahmen Beine — der kurze Atem — die Hite — ich glaubte es nicht vollbringen zu können. Doch ich hatte es mir gelobt, ich war es Euch, besonders dem guten Evchen schuldig . . . Wie geht es dem lieden Kinde? Roch nicht besser, wie? An was leidet es eigentlich, was sagt der Doktor?"

Da füllten sich die Augen der Bäuerin mit großen Tränen. "Ach ja, das schreckliche Elend!" schluchzte sie.

"Ei was denn, Base? Ihr macht mich sehr erstaunt, ich kann nicht begreifen!"

"Also wißt ihr benn nicht?"

"Ich? Nichts weiß ich, als daß das gute Mädchen seit Wochen unpäßlich sei, an der Bleichsucht leide, wie die Leute sich erzählen. Und schier nicht gesunden könne."

Ach, wär's nur das! Läg' es doch lieber tief im Grab, ftatt daß wir die Schand' und das Elend an ihm erleben müssen!" — Erneutes Schluchzen, lautes, unaufhaltsames Weinen.

"Aber um Gotteswillen, Base, ich verstehe nicht — das wären ja schreckliche verzweiflungsvolle Worte, die ihr da

soeben gesprochen . . . So redet doch, was ist's? Mir dürft ihr's doch gewiß anvertrauen!"

Die Bänerin trocknete sich mit dem Schürzenzipfel die Tränen ab Augen und Wangen. "Laßt mich," sagte sie, "erst nach dem Mädchen schauen gehen, ob es noch in seinem Kämmerlein droben bei der Näharbeit sitze; ich werde gleich wieder da sein, oder wollt ihr mir in die Küche folgen? Dort wird uns ebenfalls niemand hören. Meine Schwester ist heute morgen sür Evchen wallsahrten, und wie ich vermute, zur Wahrsagerin gegangen, das alte Mädchen hängt halt noch sehr an abergläubischen Dingen. Unser Mannsvolk aber sährt das letzte Hen ein von der Waldwiese droben."

In der Küche, nachdem sie Fenster und Türe sorgfältig zugemacht und der Base einen bequemen Lehnstuhl dargeboten hatte, begann sie mit gedämpster Stimme zu erzählen; erst die Geschichte von der Unpäßlichkeit ihrer Tochter und sodann von der schrecklichen Entdeckung, welche der herbeigerusene Doktor gemacht hatte, "daß nämlich das Mädchen sich in andern Umständen befinde, denkt euch, Base!"

"Nicht möglich!" rief die Altschmiedin ebenso sehr ersichrocken als erstaunt aus. "Das tugendhafte, fromme Evchen — unmöglich!"

"Ja, so sagten wir auch! Doch als mein Mann und ich ernsthaft in das Mädchen brangen, ward uns aus seinem mit lautem Greinen begleiteten Berichte nach und nach alles klar: Das junge, einfältige Ding hat sich von einem hinterzliftigen schändlichen Menschen versühren lassen!"

"Gi, wer ist's benn, wenn ich fragen barf? Wen geht's an? Etwa ber Echöferfrig?"

"Ach, wär's nur bieser, bann würd' die Sach' durch eine rasch betriebene Heirat leicht gut zu machen, ja wohl schon abgetan sein; die Leut' hätten für einige Tag 'was zu klatschen und zu spötteln, und damit fertig; da heutzutag' solche Heisraten genugsam vorkommen, beinah' mehr als andere. Doch es betrifft einen fürnehmen Herrn, der, nachdem er unser dummes armes Mädchen angeführt, sich in die weite Welt auf Reisen begeben hat, der Nichtswürdige, Gewissenlose!"

"Aber doch nicht etwa?" —

"Der junge Herr Blanchard, ja freilich!"

"Was — Ihr — da fagt!" rief die Dicke, die Augen weit aufreißend und mit den Zeichen höchster Bestürzung.

"Und was auf das Bekenntnis erfolgte, das Toben meines Mannes, der alle Herren und Halbherren ohnehin gründlich haßt, sein maßloser Jorn auf das Mädchen selbst, das sich und uns so seichtfertig in die Schand' gebracht — ach, wenn ich an jene Stund', an jenen Abend zurückdenke und was ich dabei habe anhören und ausstehen müssen, als ob mir alle Schuld' zukäme, weil ich dem Mädchen zuviel Freiheit gelassen! Und was ich alles ausbieten mußte, Bitten, Tränen, um meinen Mann nur einigermaßen zu besänstigen und von einer unüberlegten Zornestat abzuhalten — o jene Stund' vergeß ich zeitlebens nimmer! . Und sodann die Verzweissung Erchens, das ob den schrecklichen Vorwürsen seines Vaters förmlich den Kopf verloren hatte und drauf und dran war, bei andreckender sinsterer Racht davon zu lausen, um sich ein Leid anzutun — denkt Euch, denkt!"

"Ach, du gütiger Gott, was ich da alles hören nuß!" "Und noch jetzt lugt das arme Mädchen alleweil so maßlos traurig und tiefsinnig drein, sodaß ich es nicht allein zu Hause zu lassen mir getraute. Ich habe für es brei hl. Messen lesen lassen und will nun deren Wirkung abwarten. Es ist ganz menschenschen geworden — eigentlich wohl zu begreisen! Und klagt sich bitterlich an, ist bisweilen kaum zu beruhigen."

"Das arme, arme Mädchen — gelt, gelt!" jeuszte die Altschmiedin gerührt und mitleidsvoll.

Und die Bäuerin, nachdem fie fich mit bem Schurzen= sipfel nochmals über die Augen gefahren und zur Raffeebe= reitung das Herdfeuer angefacht hatte, fuhr in ihrer Erzählung fort. "Auch mein Mann ift seitbem wie verändert. Bahrend er es vordem niemals unterlassen hatte, beim Aufstehen sein andächtig Morgengebet und beim Schlafengeben ein: "In Gottes Namen leg' ich mich nieder" zu murmeln, lebt er nun trotig wie ein Seide in ben Tag hinein und macht allezeit ein folch' boj' Gesicht, daß man sich vor ihm frei fürchten muß; scheint an nichts mehr Freude zu haben. Als gestern morgen ber Dori ihm mit freudiger Gil' melben fam, daß unfer Schimmel über Nacht ein prächtig Füllen geworfen -So? fagte mein Mann trocken, bas war alles; ja, wenn ich ihm die Nachricht überbrächte, daß mein jung Tichuppelhuhn das erste Eilein gelegt, er könnte sie nicht gleichgültiger ent= gegennehmen . . . Und ich selbst — wie vergeflich ich selbst geworden bin; balb versalz' ich die Suppe und manchmal vergeg' ich entweder die Cichorie in den Kaffee zu tun oder aber bas Raffeepulver in die Ranne, hab' allen Ginn und jedes Gebächtnis verloren, weil ich alleweil nur an unfer Unglud mit bem Mädchen bent', bin überdies fo mube und fraftlos geworden - fein Bunder, wenn man nachts feinen rechten Schlaf mehr finden kann, ach ach!"

"Ich glaub's Euch gern, Base Schilbhöferin, begreif' es vollkommen! . . Evchen aber, was gebenkt Ihr nun für das arme Mädchen zu tun?"

"Ja, das muß ich Euch eben noch erzählen: Also am Morgen nach jenen schrecklichen Auftritten — letten Sonntag morgen - ging mein Mann mit einem folch' trotigen, finstern Gesicht, wie ich es noch nie an ihm gesehen hatte, von Sauf' meg, ins Dorf hinein, ich magte nicht zu fragen, noch was zu fagen. Und als er nach einer geraumen Beil' wiederfam, berichtete er furz und trocken: "So nun hab' ich dem Mußiöh Bebentzeit gegeben, bis Ends biefer Woche. Wenn ihm das Leben lieb ift, tut er wie ich ihm befohlen. Er mag sich vorsehen, ich, ber Schildhofhans, läßt sich nicht narren aleich ein jung' liebesüchtig' Mädchen!" . . Ich forschte: "Was haft bu ihm gefagt, Sans?" - "Gefagt?" erwiderte er mit grimmigem, höhnischem Lächeln, vor welchem mir schier bangte — "Bloß so einige liebreiche Wort' hab' ich zu ihm geschwatzt und ihn freundlich gebeten, er möchte doch unfer Mädchen heiraten ganz höflich und freundlich, hahaha!" lachte er so seltsam . . Ich ftellte ihm bas Mittageffen auf, er berührte es kaum. Dagegen ftieg er mit dem Glaf' in der Hand in den Reller hinunter und trank fich von unferm Werkwein einen schweren Rausch an, ben ersten, so ich Zeit unserer Ch' an ihm hab' gewahren können . . Hierauf legte er sich auf die Bank schlafen - begreiflich, da er, gleich mir, die Nacht zuvor kein Auge zugetan hatte - und schnarchte so laut, daß man's durch die Wände hören fonnte."

Nachbem sie den Kaffee und die siedende Milch angerichtet, fuhr sie tiefseufzend fort: "Nun aber beginnt mein Bangen von neuem. Denn heut' ist schon Samstag und bis heut' Abend erwartet mein Mann die Erklärung." "Der alte Blanchard ist vom Schlag gerührt worden."
"Ich weiß, hab' ebenfalls davon vernommen."

"Und der junge Herr, so hört man, sei ebenfalls unwohl geworben, hab' diese ganze Woche das Haus nicht verlassen."

"Glaub's gern. Ihm kann ichon unwohl werden, wenn er an das Elend benkt, daß er leichtfertigerweif' über unser Saus gebracht, mußt' ja kein Berg und kein Gemissen mehr haben! . . Aber wenn er keinen ober aber einen abschlägigen Bericht schicken sollte - ach, was baraus erfolgen wird', ich wag' nicht daran zu benken! Kenne ich doch meinen Mann zur Genüge und weiß, daß er sein einmal gegebenes Wort unter allen Umständen halten wird — war's auch mal zum Schlimmen. 3ch fürchte, er werde fich vom Born hinreißen lassen, und was Schreckliches daraus entstehen. Ach Gott! So auch bei Erchen. Denn das einfältige Mädchen liebt im Grunde seines Bergens seinen Verführer jest noch mit aller Trene, trot aller Qualen, die er ihm bereitet, liebt ihn gang närrisch - ift bas nicht feltsam? Schon mehr benn einmal, wann ich sachte treppauf geschlichen, um an seiner Rammer= tür zu horchen, ob es noch brin, konnt' ich halblaute gart= liche Worte fprechen hören, an feinen "lieben George" gerichtet, ihn an sein gegebenes Bersprechen erinnernd, just als war' er leibhaftig zugegen. Und als ich einstmals rasch eintrat, schaute es sich erschrocken um; zugleich barg es hurtig ein Bildnis unter das Hemdentuch — ich wußte, es war bem ungetreuen Schatz sein's, bas es 'mal von ihm zu Geschenk erhalten haben mag, wie noch viel anderes; und auch nachts im Traum schwatte es manchmal folch' närrische, wunderliche Dinge, bag man ernsthaft befürchten muß, es werbe, falls er sich als der schlechte Mensch erzeigt, uns noch vollständig aus

dem Häuschen kommen . . . Ist das nicht himmeltraurig, Base ?"

"Ja, gewiß!" seufzte jene. "Traurig und höchst peinlich auch für mich und meinen Mann. Ich bin es gewesen, die bas aufgeweckte muntere Baschen mir zur Aushilf' erbeten. Un mir und meinem Manne lag es, auf bas hubsche und von Burschen aller Art stark umworbene, unerfahrene Mädchen ein wachsam' Aug' zu halten. Doch schien diese Borsicht eine völlig überfluffige zu fein. Es, euer Evchen, benahm fich gegen fämtliche Burichen gleich höflich und freundlich, eigentlich gleich tühl und stolzartig, wenn man's lieber so nennen will; sodaß ich's beswegen oft bewundern mußte, die Burichen felbst aber fich barüber beklagten . . Da erschien plötzlich als neuer Gaft ber junge Fabritherr Blanchard, meift nur auf ein Salbstünd: chen, um ein Glas Wein zu trinken und ben Oberlanderboten zu lesen, der seiner drolligen Wite wegen ihm besonders zu gefallen schien. Und ich versichere euch — ich hab' trot meines Alters auch noch meine Augen, ich, und versteh' mich auf solche Sächelchen noch aus meiner eigenen Jugendzeit — doch nicht einen verbächtigen Blick konnt' ich gewahren zwischen ben beiben, noch irgend ein anderes Anzeichen bafür, daß eine Liebelei porhanden oder im Werden begriffen sei - ich schwör' es euch, Base! Freilich friegte ich alsbann meinen Blieberschmerz und mußte oft tagelang meine Schlafftube hüten. In jenen Tagen also mußte das Spiel zwischen dem jungen Fabrikherrn und Evchen seinen Anfang genommen und mein Mann in seiner großen Einfalt und bei seiner Schwerhörigkeit es nicht bemerkt haben. Aber wie es soweit hat kommen können, ist mir ein Rätsel; und daß es soweit gekommen ist, macht mich gang un= glücklich. Ich muß mir die schwersten Vorwürfe machen, ja

gewiß! Wie wird euer Mann mich und unsere Wirtschaft perfluchen und ich kann ihm nicht einmal Unrecht geben! Rett nermundere ich mich nicht mehr - ja jett wird mir auf einmal alles flar - richtig am letten Sonntag war's, fo etwa um elf Uhr herum, da sah ich euren Mann — ich erkannt' ihn ichon von weitem - aus bem Blancharb'ichen Saus beraustommen und nah' an uns vorbei in der hintergaß ein= lenken. Giner unserer Gafte, der Brunnmattfriedel, rief ihn gum Fenster hinaus laut an: "Heba, Hans, Ginkehr nehmen, ein Glas mit uns trinken!" - Er aber kehrte sich nicht baran, ichaute sich nicht einmal um, sondern ging ernften, trotigen Schrittes fürbaß. Das fiel mir und auch unfern Gaften nicht wenig auf. Nun aber begreif' ich alles, er haft und unfer haus und zwar von jeinem Standpunkt aus mit vollem Recht! Ich getraue mir nicht, seine Beimkunft abzumarten, sondern mache mich lieber gleich wieder nach Saus ... Dier (eine gefüllte Flasche aus ihrer unergründlichen Rleid= taiche ziehend) für bas arme Evchen eine Flaiche Malaga zur Stärfung; werbe noch mehr ichicken!"

Sie erhob sich. Die Bäuerin jedoch nötigte sie auf ihren Stuhl zurück. "Nein, so laß' ich euch nicht ziehen, Base!" versetzte sie. "Erst müßt ihr boch mit uns eine Tasse Kaffee trinken. Auch irrt ihr euch betreffs meines Mannes, wenigstens hat er noch keine Silbe verlautet, daß er euch was sonderlich nachtrage. Vielmehr bin ich es und natürlich das Mädchen selbst, welche herhalten müssen, es schallt mir, ach, noch immer in den Ohren!"

Sie ging an die hölzerne Haustreppenlehne pochen und mit lauter Stimme rusen: "Evchen, komm, guck', wer da ist, die liebe Base Altschmiedin! Komm mit uns Kaffee trinken, Evchen . . . Es kommt nicht, scheut und schämt sich vor Euch."

"Na, Evchen, sei doch kein Närrchen," rief nun auch die Base mit freundlicher, einladender Stimme die Treppe hinauf. "Du wirst mich doch nicht fürchten . ."

Mutter Walpurg beckte hurtig ben Stubentisch, bem seletenen werten Gaste zu Ehren mußte ein frisches "gebildetes" Tischlaken herhalten. Gerade stand sie im Begriffe, vom Keller herauf frische Butter und aus der Speisekammer ein Näpschen Bienenhonig herbeizuholen, als erst leise und sodann kräftiger an die Haustür gepocht wurde. "Bird wieder so ein Handwertsbursch oder sonstiger Bettler sein — nun heute schon der sünste oder sechste," dachte sie verdrießlich. Statt eines solchen aber stand ein vornehm gekleideter, stattlicher Herr vor der Türe, der sich als der Uhrensabrikant Blanchard zu erkennen gab und Papa Schildhöser samt dessen Tochter zu sprechen wünschte, George Blanchard, welcher während der wenigen Tage stark gealtert zu haben schien, so blaß und abgemagert sah er aus.

"Mein Mann," gab die Bäuerin mit vor Aufregung bebender Stimme zur Antwort, "ist augenblicklich nicht zu Haus"... Meine Tochter aber — da kommt sie just die Treppe herunter gestiegen ..."

Run folgte eine ichwer zu beschreibende Szene.

Des Gastes ansichtig geworden, blieb Evchen auf bem untersten Treppenabsatze wie gebannt stehen und stieß einen lauten, durchdringenden Schrei aus. Bon ihren Gefühlen — Überraschung, Anklage, Schmerz und Wiedersehenswonne zusgleich — überwältigt, drohte sie zusammenzusinken. Doch schon war George Blanchard auf sie zugeeilt, sing sie in seine Arme auf, küßte ihr leidenschaftlich die weiße Stirne, die bleichen

Wangen und Mund und sprach mit gärtlichster banger Stimme: "Evchen, komm zu Dir!"

"George . . . "

"Kannst du mir verzeihen, Evchen? Ich bin bereit, alles gut zu machen, alles."

Sie brach, immer noch in seinen Armen, ihr Köpschen an seine Brust lehnend, in heftiges Schluchzen aus. Er füßte ihr die Tränen von den Wangen. Mutter Walpurg schluchzte, die herbeigetretene Base Altschmiedin schluchzte, beide vor überstommener Rührung. Selbst die alte Kähin unter dem Ofen suhr sich mit der Pfote mehrmals über die Augen . .

"George," scüfferte Evchen, unter Tränen lächelnd, "ich wußte, daß du mich nicht gänzlich verlassen, sondern zu mir kommen werdest, der Traum hat mir's gesagt, der lebhaste wahrhaftige Traum in verwichener Nacht, denke dir! D nun gehst du nicht mehr von mir, gelt?"

"Nein, Schat, nie mehr," beteuerte er.

Er trug sie mehr, als er sie geleitete, in die offenstehende Stube hinein, setzte sie sanft auf einen Sessel, ließ sich vor ihr auf ein Knie nieder und füßte ihr indrünstig die Hände. In diesem Augenblicke hatte die junge Bauerntochter all' ihr seit Bochen ausgestandenes Weh rein verziehen und vergessen.

"Der Bater," rief die Bäuerin mit gedämpfter warnenber Stimme. Der junge Fabrikherr erhob sich rasch und wenbete sich um — wirklich, da stand der große wettergebräunte Bauersmann schon in der Stubentür und glotzte jenen Überraschten mißtrauischen Blickes an.

Der Gast jedoch trat ihm schnell gesaßt und mutig entgegen, und nachdem er sich vor ihm respektvoll verbeugt hatte, sprach er mit sester Stimme und warmer Betonung: "Later Schildhöfer, ich bin gekommen, bei Ihnen um die Hand Ihrer Tochter anzuhalten . ."

"So? . . Hm, hm! . . Nun, — so wie die Sachen nun stehen, braucht's, wie mich nun dünkt, der weitläufigen Einwilligung schon nicht mehr. Mein Ja habt ihr schon zum vorauß!"

Die Bäuerin weinte vor Freude. Während der elegante, vornehme Freiersmann mit seiner Erklärung fortsuhr: "Sobald möglich, nämlich nächsten Montag über zwei Wochen schon soll die Hochzeit sein. Sind Sie's zufrieden?"

"Hm — ja, best' zufrieden!" klang es aus tieser, er= leichterter Brust.

Da trat die Base Altschmieden vor und sagte mit bewegter Stimme: "Und ich, Better Schilbhöfer — erlaubt mir und meinem Mann, daß wir statt Eurer für eine würdige Ausstattung besorgt sein dürsen . . Der Himmel hat uns eigene Kinder versagt, es soll uns eine Freud' sein, das liebe Evchen als unsere Adoptivtochter zu betrachten . . . "

Jibor, welcher gleichzeitig mit seinem Vater nach Hause gekommen war und an der Studentüre gehorcht hatte, sprach zu sich selbst indem er sich sachte wieder von dannen schlich: "So? So? Also unser Evi kriegt ihn doch noch? Der reiche Uhrensabrikant mein zukünstiger Schwager, ei, ei! Da werd' ich mir freilich des Hauliveterlis Kleine vollends aus dem Kopfschlagen und sie des Nachtwächters Lix überlassen müssen, da das armütige Fabrikmädchen in die vornehme Verwandtschaft doch schlecht passen (Brautführers) zuteil werden wird? Si, wem anders sonst: Da krieg ich doch wenigstens einen seinen neuen Anzug draufsin und an der Hochzeit selbst die kostbaren Ge-

nüffe — hei!" rief er freudig aus. "Mich nimmt nur Wunsber", sann er aus "was für eine Brautjungser man mir zur Seite geben wird? Hoffentlich eine junge, hübsche, hoffentlich ein drall' Bauernmädchen, das man herzhaft bei der Hand fassen darf, denn so mit einem zarten Stadtpüppchen wüßt' ich halt doch nichts anzusangen, hehehe!" —

Mutter Walpurg aber sagte zu ihrem Manne beim Schlasengehen, sagte es im Tone gelinden Vorwurses: "Er hat dir bei seinem Fortgehen die Hand reichen wollen, du aber tatest, als bemerktest es nicht, behieltst die Deinige unshöslich in der Hosentasche stecken — warum daß?"

"Warum das, frägst du? Weil — hm! — ich gegen das Herrlein immer noch eine starke Vick' im Herzen hab', die so seicht von einer Stund' zur andern nicht zu verwinden ist. Er heiratet unser Mädchen, weil er dazu gezwungen ist, wie's nachher herauskommt, wie er sich gegen sein jung Franchen benehmen wird, dem muß erst abgewartet werden. Kommt's gut, wird's nach Jahr und Tag noch früh' genug sein, ihm die Hand zu geben mit ehrlichem zusriedenem Herzen, hm, hm."

"Du wirst also nicht bei ber Hochzeit sein?"

"Ich? Nein. Das überlaß' ich jüngern Leuten und solchen, die mehr Freud' dran haben als ich. Ich paß' nicht zu dem Herrengeschleup!"

Die Bäuerin seufzte enttäuscht: "Mso werd' ich mich schicklichkeitshalber ebenfalls fernhalten mussen! Und doch wäre ich so gerne mit dabei gewesen, schon der Leute wegen, um mich vor ihnen als die Mutter der schönen glücklichen Braut zu zeigen . ."

Laut sagte sie zu ihrem Manne: "Gelt, Hans, wie gut sich die Base Altschmiedin gegen uns erzeigt. Sie und ihr

Mann werben, wie sie mich hat merken lassen, ein gut Teil ihres Bermögens unserm Evchen zuhalten. Und es kann nicht gering sein, ihr Bermögen — wie? Das gut gelegene Haus und jedenfalls sehr bedeutende Ersparnisse — glaubst du nicht auch, Hans?"

"Hm, ja, gewiß!"

"Ich hab'," fuhr die glückliche Mutter redjelig fort, "die Base noch ein Stück Wegs begleitet dis ins Dorf hinein und ihr meine Bedenken geäußert, ob unser Evchen sich in einem Herrenhaus' auch zurecht sinden und sich richtig zu benehmen wissen werde. Da hat sie mir geantwortet: "Deswegen braucht ihr nicht zu bangen, das Mädchen ist jung, gescheit und gestehrig. Auch ist es weit leichter für eine geborne Bauerntochter in einem Herrenhaus' die besehlende junge Madame zu spielen, als wenn ein Stadtsräulein die hunderterlei Arbeiten und Geschäfte einer richtigen Bauernsrau erlernen müßte, das brächte es halt nimmer zu stadt."

Und der Bauer erwiderte rasch und höhnisch: "O, da hat die Altschmiedin völlig recht! Du wirst sehen, Walpurg, nach kaum einem Jahr wird unsere Tochter die vollendete hochmütige Herrensrau sein — vorausgeset, daß sie's bei ihrem Herren Mann so lang' auszuhalten vermag — und uns bei unsern Besuchen nur noch die seinen Fingerspitzen reichen und herablassend lächeln und uns in die Dienstdotenstube sühren, wo kein gewichster Fußboden zu verunreinigen ist, oder mir das Speitröglein (Spucknaps) vor die Füße rücken, und allerhand einsättige Fragen an uns richten über den Stand des Bauerngewerdes u. s. w., wie es andere sürwitzige unswissend Dämlein auch tun — o, ich seh' es kommen! Darum hätt' ich ihm, unserem Mädchen, wenn es mal reif dazu, weit

lieber einen währschaften Bauernsohn zum Manne gewünscht, wenn auch das Leben einer Bäuerin mit weit mehr Mühen und Sorgen, Arbeiten und Kümmernissen verbunden ist — ich hätte das wünschen mögen, schon um des Mädchens Tugend und Seelenheil willen! . . So, jetzt möcht' ich doch wieder einmal ordentlich schlafen, 's ist schon lang' nicht mehr gesichehen . ."

Wirklich zeigte ein balbiges fraftiges Schnarchen, daß ber Schildhofbauer für jenen Abend nicht mehr zu fprechen jei, während seine zartere Hälfte vor innerlicher Unruhe den Schlaf noch nicht finden fonnte, sondern ftumme Betrachtungen anftellte: "Unser Evchen die Braut dieses fürnehmen jungen herrn - wer hatte fich foldes traumen laffen? Freilich, fo etwas Apartes, Feines und Bewegliches hat es von jeher an sich gehabt, war ganz anders geschaffen und naturt, als die gewöhnlichen pflotschigen, groben Bauernmädchen . . . Wie wird unsere Martha staunen und auch der Rudolf, welcher bies fein jungeres Schwesterchen stets ausnehmend lieb gehabt - wie werden sie sich über bessen Glück freuen! . . Und des Sonn= und Feiertages, wenn ich zur Kirche geh', wird mich die reiche junge Fabritantenfrau ju fich ins haus rufen, und die Leut' werden sich zuflüstern: "Das ift ihre Mutter!" Und die Weiber werden mich schrecklich beneiden - be - nei - ben . "

Ihr Gebankenrädchen war vor Müdigkeit ebenfalls still= gestanden; der Schlaf forderte auch an ihr seine Rechte.

Jebermann im Hause schlief, mit einziger Ausnahme unserer jungen Berlobten. Wie hätte sie mit bem unnennbaren Glück im Herzen so bald einschlafen können! "Ich hab' es ja stets gesagt," sprach sie zu sich selbst, "daß mein geliebter Seorge mich nicht im Stiche lassen werbe, dafür ist seine Gesinnungsart viel zu vornehm und zu ebel. Und was die Leute ihm allerhand Schlimmes nachsagen und andichten wollten, nun liegt es klar zu Tage, durch seine große Treue an mir hat er es bewiesen, daß all' jenes nur eitel Klatsch und üble Verleumdungen gewesen! . . Und ich werd' ihm seine Treu' und sein großes mir dargebrachtes Opfer nach Kräften zu vergelten trachten, ihm ein folgsam Weiblein sein und mir alle nötigen Kenntnisse im Hauswesen anzueignen suchen und ihm alles Liebe erweisen, so ich ihm nur in den Augen lesen kann, ich gelobe es hier vor Gott! . . O, wie werden wir zusammen glücklich sein!"

Aller Trübsinn war auf einmal verschwunden und dafür in ihr jung' empfänglich' Gemüt heller, wonniger Frühlings= sonnenschein gezogen.

Des folgenden Tages kehrte Tante Gundi von ihrer achttägigen Besuchs= und Wallsahrtsreise zurück. Sie hatte dem Sankt Antoni ein wächsern' Herz geschenkt. Erchen, meinte sie, werde die wundertätige Wirkung desselben bald verspüren und an Leib und Seele gesunden. Sie erzählte auch von ihrem Besuche bei der weitbekannten Kartenschlägerin. Sie, die Halbengrit, habe ihr geoffenbart, daß das junge Mädchen wirklich von einem ostwärts wohnenden Knaben behert worden. Um den bösen Zauber loszuwerden, brauche Erchen zur Mitternachtsstunde bloß den nackten sinken Arm zum Kammersenster hinausstrecken und dabei ein mitgegebenes Zweiglein — das Entzauberungsmittel kostete die Tante nur zwei Fränklein — mit den Fingern zu zerpflücken und ber Bann werde augenblicklich geslöst sein . Selbst der sonst so ernsthafte und gestrenge Schildshosbauer konnte bei Anhörung jener Erzählung sich eines bes

Instigten Auflachens nur mit Mühe erwehren. Und die Bäuerin sagte lächelnd: "Denke Dir, Gundi, der Bann ist bereits gelöst und unser Erchen seit gestern abends glückliche Braut — benk Dir!"

Des andern Morgens — welch' ein Gerede überall in dem großen Fabrikorse. Wo die Leute sich auch begegnen mochten, stets die nämlichen Ausruse: "Wist Ihr schon? Monsieur Blanchard sils hat sich verlobt! Gestern Abend zwischen Licht und Dunkel ist er nach dem Schildhoshause hinausgesahren," erzählte man sich, "hat auch gleich den Oberslehrer Frei mitgenommen — woraus man wiederum sehen kann, wie so ein Civilstandsbeamter, wenn's vornehme Leut' betrifft und eine ansehnliche Douceur in Aussicht steht, sich gefällig erweisen kann, während Berlobte minderen Schlages sich zu ihm auf seine Amtsstude bemühen müssen!"

"Aber ich verstehe nicht," wurde erwidert — "weshalb nach dem Schilbhofe hinaus?"

"Ei, weil sein Bräutchen dort zu Hause ist, das junge hübsche Bauernmädchen, welches in der "Alten Schmiede" zeitweilig Auswärterindienste versehen hat."

"Fast unglaublich!"

"Und boch wird man's glauben muffen, hängen doch die beiden Verlobten bereits im Käfig (Auskündungskäftlein des Civilftandsamtes).

"Ei, ei! . . muß aber notwendig was dahinter stecken — besondere, zwingende Gründe. Wie konnte sonst der vornehme junge Herr sich soweit unter seinen Stand herabslassen."

"Das sagt man allgemein." Ja besonders scharfäugige und feinnasige Frauen wollen schon längst 'was gewittert, je=

doch rudfichtsvoll geschwiegen haben. Als ob eine Schnatter= gans je den Schnabel zu halten vermöchte!

In den Cafés, wo die vornehmen jungen Herren zusammen zu kommen pflegten — welch' ein Halloh! "Dieser George Blanchard — gelt, gelt — hähähä! Mußte also doch endlich dran glauben! Aber diese Wahl — es ist wahrhaft zum Lachen, hehehe! Wenn er doch nur auch hieher käme, den wollten wir aufziehen! Aber er hütet sich wohl zu kommen, der Fuchs! Einen Bauernbesen sich anzuschnallen, bei seinem großen Vermögen, in seiner gesellschaftlichen Stellung, — unerhört, lächerlich! Er wird sich wohl ein Dienstmädchen ersparen wollen, muß enorm häuslich geworden sein, der gute George, hehehe!"

Der Bräutigam schien sich um das Gered' der Leute und die über ihn ergehenden Glossen wenig oder gar nicht zu fümmern; er ging ruhig seinen Geschäften nach und vers brachte seine Mußestunden, entgegen seiner früheren Gewohns heit, ausschließlich zu Hause.

Und nachdem die Auskundungsfrift abgelaufen, fuhr er mit seinem glänzenden Zweispänner wiederum nach dem Schildshof hin, diesmal zu sehr früher Morgenstunde, um seine Braut abzuholen . .

Und die frommen Frauen, welche die Frühmesse besuchen gegangen — die Kirche hatte sie beinahe nicht alle zu fassen vermocht — berichteten den Jhrigen über die stattgesundene Trauung beinahe übereinstimmend: "Was das Äußere der jungen Braut betrifft — eine schönere Braut ist in hier wohl noch niemals zum Altar getreten, selb nuß man bekennen. Aber das Spihenkleid hättet Ihrsehen sollen und den gligernden kostbaren Schmuck. Auch über ihren Anstand läst sich nicht viel sagen,

man hatte in ihr eber die vornehme junge Dame, benn ein Bauernmädchen vermuten können. Gleichwohl magte fie vor Scheu und Verlegenheit nicht aufzublicken — wohl begreiflich bei biefer Sachlage! Und bei bem Ja gitterte ihre Stimme gang merklich. Während ber herr Brautigam ftolz und ftramm ein= herschritt, als führte er eine Gräfin am Arm . . Da ber alte Blanchard immer noch schwer krank ift, wird nur eine ftille Hochzeit gehalten, b. h. von der Kirche weg begeben sich bie Braut= und Brautführerpaare zu einem fleinen Frühstück in das Herrschaftshaus; um schon mit dem Neunuhrzuge also zu dieser Stunde treten die Brautleute die Bochzeitsreise an. Hört Ihr's, wie's wieder bombardiert vom Schlogbuhl herunter? Das find die Angestellten der Blanchard'ichen Fabrif, welche heute sämtlich einen Freitag gekriegt und überdies auf Kosten bes Hauses im "Schwanen" eine flotte Mahlzeit zu genießen haben."

"War der Schildhofbauer auch mit bei der Feier?"

"Nein. Wohl aber seine Alte; und die wischte sich beinahe unaufhörlich die Augen, ob aus Leid ober aus Freud, war nicht wohl zu erraten; denk' wohl, aus Freud und Stolz darüber, daß ihre Tochter auf einmal eine solch' vornehme Madame geworden ist, begreissich."

Auch die Frage wurde da und dort aufgeworfen: "Was wohl Papa Blanchard samt seinen stolzen Anverwandten zu der sonderbaren Heirat sagen werden?"

Worauf die Antwort erfolgte: "Von den Anverwandten verlautet in der Sache nichts, so was kommt aus solchen Kreisen nicht unter die Leut'. Der alte Herr aber ist seit seinem Schlaganfall sozusagen kindisch geworden, wird sogar von der Heirat seines Sohnes kaum Kenntnis haben. —"

Es herrscht auf dem Lande, bezüglich der Klatschereien ein altes, ziemlich derbes Sprüchwort: Es kommt immer wieder ein Ochse der noch lauter brüllt . .

So geschah es benn auch mit ber auffälligen Heirat bes jungen Fabrikherrn. Nach wenigen Tagen schon sprach bereits niemand mehr davon. Die Leute hatten sich Wichtigeres und Interessauters zu erzählen: "Genosse Hundsrück, ein geborener Oftspreuße, war mit Mitnahme ber Vereinskasse bes "Organisierten Arbeiterbundes" und unter Zurücklassung beträchtlicher Privatschulden unversehens "auf Reisen gegangen".

Da mußte man die Fluch: und Zornesworte hören, welche unter der Arbeiterschaft ausgetauscht wurden.

Der außer bem Verbande stehende Ernst Grisner meinte lächelnd: "Dem Kerl war ja der Windbeutel auf tausend Schritte weit auzusehen und staunen muß man nur, wie solch' einem Schwindelhuber Vertrauen geschenkt werden konnte. Aber freilich, er verstand so schön zu schwaßen und gegen das "ausbeuterische Kapital" feurige Reden zu halten, hihihi!"

Und selbigen Abends, da das junge Blanchardsche Ehepaar von seiner kurzen Hochzeitsreise zurückkehrte, verbreitete sich im Dorse die Kunde: "Der Bankier Geißler hat sich verwichene Nacht, nachdem er im Börsenspiele sehr große Verluste ersfahren, eine Kugel durch den Kops gejagt; dabei muß er jedoch schlecht gezielt haben, denn der Schuß war nicht sosort tödlich, es könne, so lautet das Gutachten der Ürzte, noch mehrere Tage gehen . " "Entsehlich!" riesen die einen. — Andere dagegen hörte man grimmig sagen: "Wenn er nur auch recht lang' und grausam leiden müßte, der elende Wucherer! Ich hab' ihn auch ersahren müssen!"

In bem Befinden bes alten Herrn Blanchard war seit einiger Zeit etwelche Besserung eingetreten. Auch schien er seine Umgebung wieder zu erkennen.

Nachdem ihm eines Tages die Bettkissen sorglich zurecht gerückt und von geschickter weiblicher Hand ein Täßchen Bouillon eingeslößt worden, schaute er der sich wieder entfernenden Pflegerin sinnend nach und sodann seinen neben dem Bette sitzenden Sohn fragend an, machte dazu auch eine kleine Handbewegung, welche etwa besagen wollte: "Ber ist sie?"

Und Monsteur George rief ihm ins Ohr: "Es ist meine Frau, lieber Papa!" worauf der Kranke sehr zusrieden lächelte und mit dem Haupte wahrnehmbar nickte, als wollte er sagen: "Da hast Du's getroffen!"

Er gewöhnte sich so sehr an die ebenso aufmerksame, als geschickte Pflege seiner Schwiegertochter, sowie an ihre besondere Art, seine Wünsche zu erraten und sosort in Erfüllung gehen zu lassen, daß jedesmal, wenn eine andere Person sich seinem Krankenbette näherte, er ein verdrießlich Gesicht schnitt ober manchmal sogar eine abweisende Geberde machte.

"Selbst bem alten Manne hast Du's förmlich angetan, Schatz — siehst? Soll man sich ba noch wundern, wenn ich, der junge, gänzlich in deinen Banden schmachte!" rief Herr George lachend und seine reizende Sattin mit Liebkosungen überhäusend.

Es kam jedoch die Zeit, da die junge Hausfran selbst auch für einige Tage der Pflege bedurfte.

Sie gebar ein munteres, fräftiges Knäblein zur Welt. Die Freude ihres Gatten war eine geradezu ausgelassene zu nennen, er füßte abwechselnd das Kind und die glückselig lächelnde junge Mutter, ritt eiligst nach dem Schildhof hinaus,

um seine Schwiegereltern von dem wichtigen Ereignis und seinem großen Vaterglücke ehestens in Kenntnis zu setzen, und sodann eiligst wieder nach Hause zurnach.

Großpapa Schildhöfer und Base Altschmiedin waren für den Fall, daß sich das Ereignis glücklich vollziehen sollte, schon längst als Patenleute ausersehen worden. Die Base hatte die ihr zugedachte Ehre reichlich verdient, schon durch die prächtige, kostbare Aussteuer, welche sie in das Haus geschickt, sowie durch viele andere Beweise mütterlicher Freundschaft, die sie dem jungen Ehepaar gegenüber sortwährend bekundete.

Der Pate Schildhöfer erschien zur bezeichneten Sonntag= nachmittagsstunde in vollständig neuem, stattlichem Anzug und mit beinahe stolz zu nennender Miene. Und als er sich mit ber jungen Wöchnerin einen Augenblick allein befand, begann diese, indem sie ihm mit ihren weichen Fingern das neue seidene Halstuch anders, modischer erstellte: "Lieber Bater, du darfft bis dahin mit beinem Tochtermann höchlichst zufrieden fein. Ich versichere bich, einen befferen, gartlicheren Chemann, als meinen George, kann's gar nicht geben. Und, glaube es mir, auch keinen bravern! Seit unserer Berbeiratung hat er unnötigerweif' nicht ben Schritt von Sauf' meg getan, ich muß ihn bisweilen förmlich bitten, auch mal wieder die Gesellschaft besuchen zu gehen, die ihm beinahe fremd geworden ist. Alle Leute, fo ihn näher kennen, fagen aus, und unfere Dienftboten bestätigen es, daß er sich völlig verändert habe, sehr zu seinem Borteil und Besten . . Und wie er meiner vielfachen Unwissenheit gegenüber so nachsichtig sein kann und meiner Lernbegierde überall nachzuhelfen sucht! Sogar Französisch und das Klavierspiel möcht' er mir beibringen — ist das nicht luftig? Doch sehe ich vorderhand noch Nütlicheres zu erlernen, g. B. die

feinere Kochkunst, und die richtige Pflege unseres prächtigen Herrschaftsgartens . . Er, mein George, ist gegen mich so ausnehmend gut und nachsichtig — drum meine Bitte: Du hast ihm noch niemals ein zufrieden, freundlich Wort gegeben, Vater!"

"Hm. hm."

"Er empfindet bas, ich weiß —"

Hier mußte sie abbrechen, benn die "hübsche Gotte" samt der Wehmutter traten ein, um der Wöchnerin das im Taufschmuck steckende Knäblein zu zeigen. Doch waren die Worte seiner Tochter auf das Herz des rauhschaligen Mannes keineswegs ohne Wirkung geblieben . .

Der Taufakt hatte sich vollzogen. Auch ber barauf folgenbe, opulente Taufschmaus nahte mit Anbruch ber Nacht seinem Ende. Der glückliche, junge Vater hatte es nicht unterlassen, bem an seiner Seite sitzenden "Herrn Götti" von den schweren, köstlichen Weinen sleißig einzuschenken; sodaß, als jener aufbrechen wollte und sich vom Tische erhob, er beinahe ins Schwanken geriet und — bei ihm etwas Unerhörtes — dabei laut auslachen mußte über sich selbst, zum Ergöhen aller.

Und er reichte dem jungen Hauswirt die rauhe, schwielige Hand, und erklärte mit lauter, kräftiger Stimme: "Höre mal, Schwiegersohn! Das Essen war gut, der Wein war gut, alles gut und vortrefssich. Das Beste aber ist, daß du so gut und brav gegen dein Frauchen bist — ich hab's gar nicht erwartet, hm, hm! — Sollst Dank haben dafür — gehört? Nur eins ist schad' — wenn ich's gleich auch sagen soll — nur schad', daß kein Bauer bist, so ein richtiger Bauersmann — tät dich noch weit höher ästimieren, würdest mir noch ein Grädlein lieber sein — hahaha! Kommt, Frau Gotte — gute Nacht allerseits!"

Die Sitte verlangte von ihm, daß er die hübsche Gotte nach Hause begleitete.

"Ich werde Sie in etwa einer Stunde abholen, Papa und nach Hause fahren!" erbot sich der Schwiegersohn. Doch der Pate lehnte das Anerbieten stolz ab. "Es wäre dies das erste mal," meinte er lachend, "daß ich mich fahren ließe!"

Hätte er es boch lieber geschehen lassen: Denn auch ber alte Schmiedehannes hatte in seinem Keller noch eine Flasche Ebeln liegen, die dem werten Vetter zu Ehren heraufgeholt wurde. So geschah es denn, daß, als der "Herr Götti" sich endlich verabschiedete und wie im Taumel auf die Kreuzgasse hinunter gelangte, er trotz der trefslichen Straßenbeleuchtung sich nicht mehr recht zu orientieren wußte: was früher rechts gestanden, schien ihm, gleichsam um ihn zu äffen, nun plötzlich links zu stehen, die Häuser und Laternenpfosten .

"Heba, guter Freund!" rief er einen vorübergehenden Arbeiter an, "wo zum Henker geht's benn nach bem Schildshof hin?"

"Ihr seid ja, wie mich bünkt, der Schildhofbauer selbst!" "Ja, das weiß ich schon, du Grobian! Aber welchen Weg einschlagen?"

"Nur hier die Hauptgaß hinunter! Ober soll ich euch etwa begleiten?"

"Nein, nein, es geht nun schon — ich kenn' mich wieder auß — mersibiang! pslegen die Herren und Halbherren zu sagen, hahaha! Oder nein — lug, hier hast du zu einem halben Liter."

"Auch merci!" versetzte der Arbeiter ablehnend. "Bin gleichwohl mit euch zufrieden, Herr Gemeinderat! Abieu."

"So -? Guck wie ftolz! . . Nun, so geh er benn!"

Und den Hut in den Nacken gesetzt, stolperte auch er tapfer dahin. Borübergehende Nachtwandler schauten ihm ver= wundert und beluftigt nach und fragten fich: "Ift das wirtlich ber fonft so nüchterne, ftrenge Schildhofbauer? Seht, feht!" Er aber brummte laut vor sich her: "Dieser junge Fabrikherr, mein Schwiegersohn — nun, eine schlechtere Wahl hätt' unfer Mädchen leicht treffen können, eine weit schlechtere fogar, hm, hm! . . Schones Herrenhaus, prachtige Ginrich= tung, Glanz und Staat in allen Ecken, hm, hm! . . Und er selbst beträgt sich — beträgt sich scheint's gang ordentlich - wie es ja felbst fagt, das Evchen . . Er tut aber wohl baran, fich recht aufzuführen, fag' ich, ansonst - hm, hm! . . Und diese vortreffliche Mahlzeit, der kräftige, köstliche Wein — für unserein sogar nur ein bischen zu fraftig, will's mich nun be= bünken — hahaha! . . Ja, ich fag's nochmal — es fehlt bloß, daß er ein Herr und kein Bauer ist — kein Bauers= mann — bann war ich's vollständig zufrieden — bis jest vollständig . ."

Er wurde von einer rasch daherkommenden Equipage eingeholt, darin saßen sein Schwiegersohn und Mutter Walspurg, welche es große Mühe kostete, den "Herrn Götti" zum Einsteigen zu bewegen; letzterer selbst bedurfte der kräftigen Nachhilse.

"Gute Nacht, Gotte — hahaha!" flang es laut in die ftille Nacht hinaus . . "Ach, du bist's Walpurg? Nun erkenn' ich dich erst! . . Gelt, das war lustig heut', he?"

"Ja, gewiß! Nun aber verhalte dich still, Hans, ich bitt', die Leute könnten's ja hören!"

"Ich mich still verhalten? Das will ich ja schon! . . Doch daß der kleine Junge gleich mir — gleich mir den

Namen Hans bekommen — weißt, das hat mich halt sakrisch gefreut . . Das beweist — wenn er auch kein Bauer ist — hat er doch Verstand, unserm Erchen sein Mann — nicht wahr? Und wenn er so fortfährt — wenn er auch kein Bauer, sondern bloß Fabrikherr ist — es kann doch noch gut werden — meinst du nicht auch, Walpurg, sprich? . . Und unser Mädchen hätt's leicht schlechter treffen können — weit schlechter — sag' ich!" lallte er. Der Schlummer wollte ihn übernehmen. Doch war man bereits am Ziele der kurzen nächt= lichen Fahrt angelangt.

Es kam von dem Nachbarhäuschen her Väterchen Hauli= peterli herangehumpelt. Er erbot sich, höflich das Käppchen lüpsend: "Soll ich das Roß halten?"

Nach wenigen Minuten fuhr ber junge Fabrikherr vergnügt und zufrieden lächelnd wieder von bannen, zu seinem lieben, herzigen Weibchen und dem kleinen Stammhalter zurück.

Es gab aber jenes abends noch einen Glücklichen mehr in Niederwald. Das war der Haulipeterli, welcher mit dem von Herrn Blanchard ihm zugeworfenen Zweifrankenstück in der Hand und ohne erst die Erlaubnis seiner gestrengen Alten einzuholen, dem Dorse zueilte. Als des solgenden Frühmorgens die Haulipeterlin die Haustüre öffnete, fand sie, zu ihrem großen Entsetzen und Ärger, ihr Männchen tiesschnarchend auf der Schwelle liegen.

Gin Jahr ift seitbem verfloffen.

Die Leute, welche bei Herrn George Blanchards Bersheiratung prophezeit hatten: "Es ift kaum benkbar, daß eine auf solch gezwungene Weise zustande gekommene Ehe—find doch, wie das seitdem entlassene Zimmermädchen ausges

schwatt hatte, die schrecklichen Drohungen zur Anwendung ge= bracht worden - einen guten Verlauf nehmen wird, rein unmöglich!" muffen beute gefteben: "Wir haben uns gründlich geirrt. Die junge Frau Blanchard muß ein eigentliches Baubermittelchen besitzen, um ihren Gatten an sich und bas Saus zu fesseln. Er hat sich völlig verändert; aus dem ehe= maligen Herumfahrer und Lüstling ist ein solider, gartlicher Gatte und Familienvater geworden, ber außer seinen Geschäfts= ftunden fein größeres Bergnugen zu kennen icheint, als an ber Seite seines naiv plaubernben, reizenden Weibchens gu weilen ober mit seinem hubschen, pausbactigen Jungen auf dem Arm im Garten herum zu spazieren und fich an beffen munterem Wefen zu ergöben; beinahe jeden Sonntag geht oder fährt er mit seiner Familie nach bem Schildhof hinaus, wo er, auch seitens des sonft so barbeigigen Alten, ftets des freundlichsten und herzlichsten Empfanges sicher ift . . Woraus man neuerdings erfehen tann, wie wenig fich bei Chefchließ= ungen mit Bestimmtheit etwas voraussagen läßt — ja ba fieht man wieder!

PPPPEREECC





